La Roche

P. o. germ. 794 ds (1

№ 13843.
bezahlt ein wöchentliches Lesegeld von Ngl 5 Pfg und jeder Leser hat die Bücher reinlich zu halten und für durch ihn beschmutzte, verdorbene oder beschädigte Bücher Schaden-Ersatz zu leisten.
Freude'sche Bibliothek.

Liebe-Hütten.

Von

Sophie von La Roche.

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1803
bey Heinrich Gräff.

Stuttgart,
im Verlag des Magazins für Litteratur.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachkommen!

verehret immer

Karl Ludwig von Baden,

den

Bescheidenen, Klugen, Guten,

in welchem

jede Tugend seines weisen Vaters

für unsere Enkel blühte,

seine

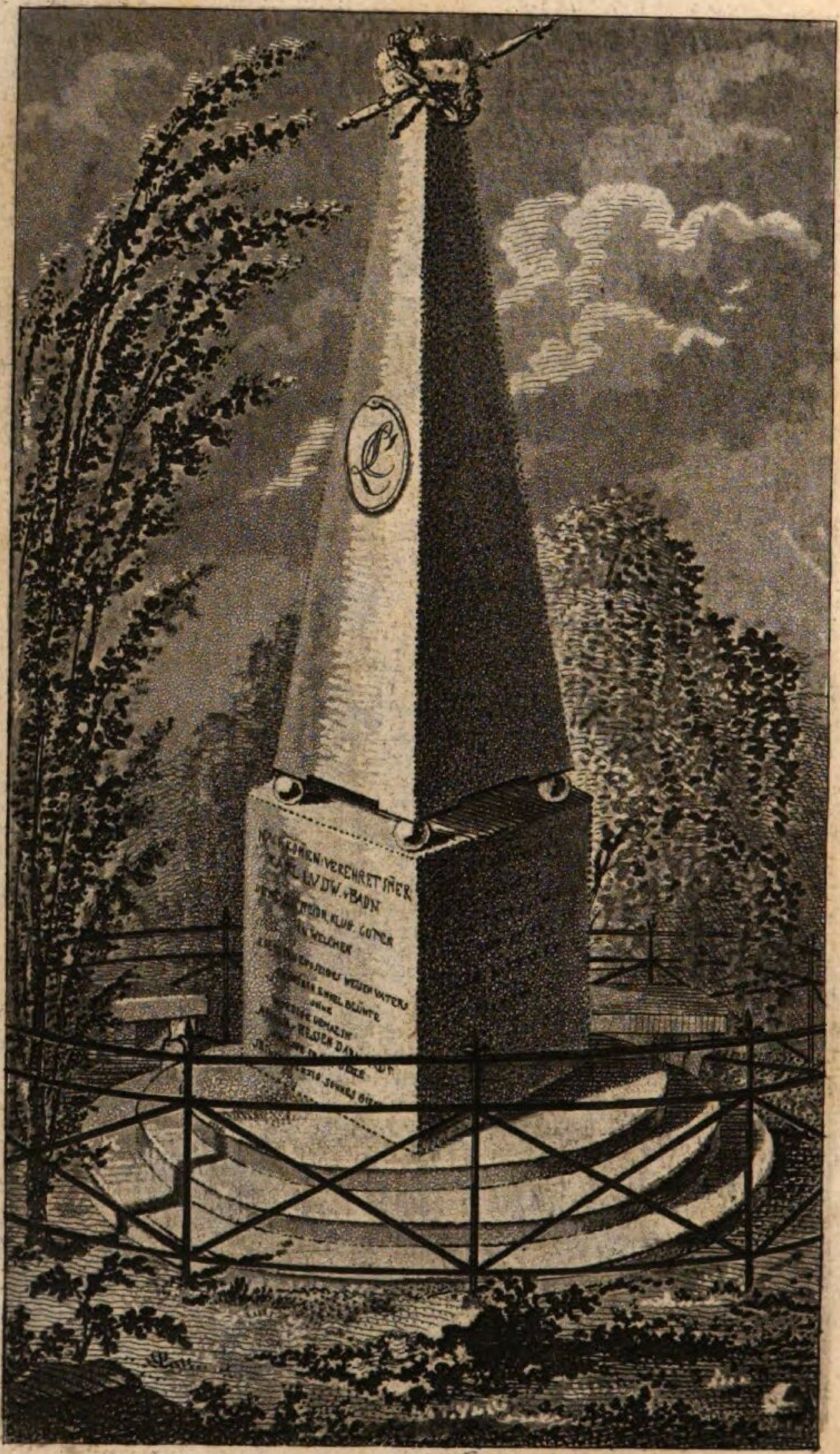
würdige Gemahlin

Amalia von Hessen-Darmstadt

wird sie in die Seele

seines

einzigen Sohnes pflanzen.



gez. u. geätzt v Hoppe.

Die Pyramide

zu

LIEBEHÜTTEN

dem

Andenken

KARL LUDWIG

Erbprinzen von Baden

geweiht.

Zu

den Füßen des Denkmals

Karl Ludwigs,

dem

zu früh Verewigten

sollen

gute Jünglinge

dem

Verdienst der männlichen Tugend

und Kenntniß zugeführt werden.

Liebe-Hütten.

Ja, meine Freundin! ich war seit langer Zeit die Vertraute Ihres umherwandernden Vetters Felsen. Seine Anhänglichkeit an mich, als Mutter seines so innig so treu geliebten Franz von La Roche, und die Mittheilung der Fragmente seines Tagebuchs und seiner Entwürfe, sind mir, wie ein schönes Abendroth, nach einem Gewitter vollen Mittag: jede Blume, und jeder Graßhalm, sind noch mit zitternden Regentropfen bela-

den; aber die Stralen der untergehenden Sonne spiegeln sich in allen: die Luft ist ruhig, der Aether kann wieder in seiner ganzen Reinheit sich zeigen; nur die Gesänge der Nachtigall tönen noch etwas gedämpft, unter den von dem starken Regen benetzten Zweigen hindurch.

Wie weit, meine Freundin! wie sehr weit war ich entfernt, den Wiederschein der Seele meines geliebten Sohnes Franz, in Ihrem stillen Vetter Georg, hervortreten zu sehen, und alle seine Gesinnungen, seine Talente und Tugenden, unweit meines ländlichen Aufenthalts, ganz aufgeblüht zu finden. Ihr Gemahl hat Recht, wenn er sagt:

Daß ich dadurch ein erneutes Weh — aber auch die Erfüllung einer meiner Lieblingsträume genieße —

ndem ich in Ihrem liebenswürdigen jungen Verwandten, die Verdienste des Wohlthuns, des schönen Geschmacks an edler Simplicität und wahrer Güte dargestellt sehe. Stufenweise führte mich der Zufall zu der Kenntniß des ganzen Charakters Ihres Georg, und ich will diese Stufen durch meine Erzählung und stückweise Abschriften auf das Neue durchgehen. Sie erinnern sich, wie Sie, vor seiner Abreise nach der Schweitz, mich mit ihm besuchten, daß Georg im ganzen sehr wenig sprach, sich aber am Ende gegen das Bild meines Sohnes wandte, es lange betrachtete, dann sagte:

Ich werde nun manche Stelle betreten, welche dein Fuß berührte; möge mein Geist und mein Herz dir auch so folgen können.

Er sah mich außerordentlich bewegt, wurde es auch, und sagte, meine beyden Hände fassend und an sich drückend:

„O segnen Sie mich, den Freund Ihres „Franz, wie Sie ihn segneten — — —

Sie wissen wie ich es that, und wie er fort eilte, daß ich ihn seitdem nicht mehr sah, aber stets Nachrichten von ihm erhielt, da er im ersten Briefe so schön mir sagte:

„Seyn Sie Mnemosyne für mich, und er„lauben, daß ich alle Ideen und Bemerkun„gen auf meiner Reise bey Ihnen nieder„lege, und die Hoffnung mit mir nehme, al„les bey Ihnen wieder zu finden. —

Doch foderte er auch das Versprechen: niemand, besonders Ihnen nichts davon zu zeigen, noch mit Ihnen davon zu sprechen.

Es ist nicht Mißtrauen in meine gute Base, aber sie liebt ihren Gemahl so sehr, daß sie es für Pflicht hält, ihm nichts zu verhehlen, und er ist zu weit in dem thätigen und ernsten Leben, um das Glück des Enthusiasmus gut zu finden, welches ich liebe. Ich will daher meine theure Verwandtin nicht in die Verlegenheit setzen, mir weh zu thun, oder ihrem Gemahl etwas zu verbergen.

Ich versicherte zu schweigen, er solle mich nur immer etwas von sich hören lassen; denn meine Liebe, er war viel für mich geworden, der edle gefühlvolle junge Mann, geliebt von meinem Engel Franz, welchen er auch noch so sehr liebt, wie sollte, wie konnte ich ihm eine Bitte versagen?! — —

Hier haben Sie einen Auszug seines ersten Briefes, wobey ich vergessen werde, daß darin für mich und von mir gesprochen wird.

Sie haben einst meinem Freunde geschrieben: wir sollten alle kleinliche Ausgaben vermeiden, um das Geld zu großen Vergnügungen der Vernunft, Reisen und Bücher desto vollkommener zu genießen; wo uns die Ersteren alle Wunder der Natur und des menschlichen Kunstfleißes, neben dem lebenden verdienstvollen Personen jedes Landes, die Lezteren, jeden Reichthum des Geistes und der Tugend aller Jahrhunderte bekannt machen, und so unser Leben auf die edelste Weise verschönert würde. — — —

Ach, meine mütterliche Freundin! Franz sollte mit mir leben, mit mir reisen, wenn

ich mein eigner Herr seyn würde. Er wurde mir, Ihnen und der Welt entrissen; aber ich habe alles, was er liebte und wünschte, in meine Seele gefaßt, und den Entwurf zu reisen in mir befestigt. Er sollte mich zuerst in seine so liebe Schweitz führen, weil er Bekannte da hatte. Nun ist er in der bessern Welt, und einer unserer liebsten Freunde, Carl von Kirchberg, in Ostindien. Ich werde mit meinem Führer, Lange, alle Orte aufsuchen, wo Franz jemals war, und ging daher von Ihnen nach Carlsruh, wo der ehrwürdige Freund seiner Eltern, der verdienstvolle Badische Hofrath Wucherer, welcher unserm Deutschland, und selbst dem stolzen Paris Mathematiker bildete, und noch mit so vieler Liebe von unserm Franz spricht. Ich besuchte Colmar,

wo ich ihn kennen lernte, und wo sein Andenken noch in der edlen Seele des weisen gütigen Pfeffels ruht. In Lausanne, bey dem geistvollen Professor Le Vade, wo ich sein und seiner guten Mutter Bildniß neben der innigst erhaltenen Achtung für beyde fand. Geneve, Bonneville, Chamony wo ich bey Frau Thoma wohnte, und von ihrem Hause den Weg nach dem Montanverd nahm; nur ein Führer und mein Freund Lange waren bey mir, alle andre Menschen weit entfernt. Ich ging zwischen Beyden, welche mit Treue und Güte ihre Erfahrung für mich verwendeten. Lange hatte mich den steilen Pfad zu den Wissenschaften geleitet, der gute Einwohner von Chamony zeigte mir den zum Anblick der Wunder der Natur, welche diese Gebirge darstellen. Je höher wir kamen,

desto näher dachte ich mich bey meinem verewigten Freunde. Die kleinen Gebüsche der Alprosen, bey welchen wir auf der Hälfte des Weges ruhten, schienen mir zu sagen: vor 18 Jahren blühte dein Freund wie wir. Er ist verfallen, aber wir haben uns alle Jahre erneut — — meine Thränen benezten sie, bey dem Gedanken: Ihr wieder da — und Er — ach Er! — — —

Auf der höchsten Stelle dieses Berges, in dem reinen Aether so mich umgab, erhob sich der Wunsch in meiner Seele: daß mein bey Gott lebender Freund mich sehen, die Gefühle meiner Seele lesen, und unsern gemeinsamen Urheber bitten möge, alles Gute in mir zu erhalten, welches sich mit der Bewunderung seiner Allmacht in meiner Seele erhoben hat

te. Es war ein besonderes Gefühl mit der Vorstellung verbunden, daß Sie einst mit ihm allein auf dieser Stelle waren, und ich jetzo zwischen dem Himmel und Ihnen stehe; denn wie tief mußte ich abwärts gehen, bis ich Offenbach erreichen konnte.

Ich ging auch den Ziegenweg zurück, war aber glücklicher als Franz und Sie, denn es war die schönste Witterung, die man sich wünschen konnte, doch sah ich keine Gemsen zur Tränke springen, besuchte aber die prächtige Grotte, aus deren silbernen und meergrünen Bogen der Arveron hervor strömt. Ich ging auch in die Sägemühle, wo Franz sich trocknen sollte, aber mit der Sorge des guten Sohns, seiner geliebten Mutter entgegen eilte. Ueberall, ach überall, sah ich die weiß und rothe Uniform des ewig gelieb-

ten Unvergeßlichen! auch zwischen den, in niedern Gehängen wachsenden Reben in Savoyen, mit seiner ihm eigenen Leichtigkeit hinschweben. In den schönen Garten St. Jean, auf der Höhe bey Geneve, trafen alle meine Gefühle Sie und ihn. Der schöne See, die merkwürdige Stadt, die Savoischen Gebirge umher; auf allen diesen großen reizenden Gegenständen hatte Ihr, hatte sein Auge geweilt. Der kleine Vorschuß des Berges außer dem Garten, auf welchen er hinab stieg, die einsam dort weidende Kuh streichelte, sich neben sie setzte, und so gerne die Gegend gezeichnet hätte, wo die Arve sich mit der Rhone vereint, aber mit seinem sanften gefälligen Geist, sich nach dem hinwegeilenden Willen der Reisegefährten fügte, nur ein paar Blümchen mitnahm, welche Sie

aufbewahrten, wie ich Sie bitten werde, die durch mich dort mit innigem Schmerz gepflückten Blümchen dazu zu legen, und mir ein paar von Franz seinen zu geben. Es schmerzte mich, Unabhängigkeit auf diesem Platze zu geniessen, wo der beste, edelste Säugling eine so schöne, so unschuldige Freude opfern mußte. Mein Auge suchte das Dorf St. Julien, wo seine Mutter den Entschluß ausführte, ihrem guten, durch den Tod des besten Vaters verwaisten Sohn, das große Glück einer Reise nach Italien aufzuopfern. — — Wie heilig ward mir der Boden, welchen die Mutterliebe brzeichnet hatte! — Was wurde mir die Stelle der Charmille, von welcher Sie 1792 nach seinem Tode auf diese Gegend blickten, und dabey sagten:

Ach diese Reise und ihn verloren, der mir alles ersetzt hätte! — doch hinzu fügten — ich bin froh, dem liebenswürdigsten Sohne dieses große Opfer gebracht zu haben, denn jetzt kann ich nichts mehr für ihn thun.

Meine Rückreise ging durch Schwaben. Mein Herz führte mich nach dem Schlosse Warthausen, wo mein Freund geboren wurde. Ich besah alles mit inniger Theilnahme, und wunderte mich nicht mehr über den schönen Gang seines Geistes, noch der edlen Neigungen seiner Seele und seiner liebenswürdigen Gestalt; denn alles was ich auf dem herrlichen Landsitze bemerkte, bewieß mir nach Lorenz Sterne: daß jeder Gegenstand auf die gefühlvolle Mutter meines Freundes einen großen Eindruck machen, und schon unter

Ihrem Herzen Einfluß auf ihn haben mußte. Der Geist der Kenntniß, der Ordnung, der Menschenliebe und des guten Geschmacks, welcher stets den großen Graf Friedrich von Stadion und seinen würdigen Gehülfen La Roche beseelte, umschwebt noch den edlen Landsitz, selbst in allen Abänderungen, welche der jetzige Eigenthümer machte.

Hier muß ich Ihnen eine Erinnerung an den edlen großen Stadion zurückrufen, welche zugleich meinen Freund Lange bey diesem Schlosse auf einem von mir verschiedenen Gesichtspunkt zeigt. Alles war mir, nur durch Franzens erstes Athmen in diesem Hause heilig und lieb. Ich wußte durch eine kleine Zeichnung die er hatte, daß Sie den Flügel bewohnten, unter dessen großen Eckthürmen Gewölbe, die alten Gefängnisse waren,

welche

welche Friedrich von Stadion bey der Besitznahme auch besehen wollte, aber von dem Beamten zurück gehalten wurde, weil eine gefährliche Person als große Hexe darin verhaftet sey. Der Graf lächelte über den Aberglauben, fragte aber: ist sie jung oder alt? — Sie ist nicht alt — aber die Tortur hat ihr zugesetzt. — Voll edlen Unmuth sagte der Graf:

Herr! Sie wollen Gelehrter seyn, und lassen wegen Träumereyen und Unsinn jemand torquiren? Ich will die Person sehen, und man soll gleich einen Arzt und Chirurgen von Biberach holen. —

Man bringt Lichter und Laternen. Der Graf steigt hinab in das unterste fürchterliche Gewölbe, und trifft einen Gegenstand des höchsten Mitleids auf der harten Erde. Die Gefangne

erschrickt und zittert. Der Menschenfreund kniet sich mit Thränen im Auge, faßt ihre Hand und sagt liebreich: „Fürchte sie nichts, ich bin der Graf von Warthausen, es soll ihr nichts Uebels mehr geschehen, ich will sie schützen und ihr helfen lassen,“ giebt Befehl, sie in Tüchern in eine Stube zu tragen, ein Bett und eine Wärterin zu geben, verspricht dieser Pension, so lange die Arme lebe. Der Arzt hoffte ihr wieder, zu der Kraft zu spinnen, helfen zu können. Der Graf liest die Acten des Urtheils einer Universität bis Morgens 3 Uhr, läßt die Pfarrer kommen, droht ihnen mit Strafe des Erzbischofs von Maynz, wenn sie noch eine Sylbe von Hexerey lehren, und sie mußten von der Kanzel die ungerechte Anklage der kranken Unschuldigen verkündigen. Er schreibt an den

Bischof von Constanz, und bittet ihn um der Menschheit, und der gesunden Vernunft willen, die abscheuliche Lehre von der Gewalt des Satans aufzuheben; bittet auch benachbarte Reichsprälaten und Edelleute um Betrachtungen darüber; bewirkt auch die Verminderung des Glaubens an Hexen und ihre Bestrafung; macht den Ruhm der Klugheit und Menschheit lieben. — Dies alles verdiente wohl, daß mein Lange sogleich in das untere Gewölbe dieses Thurms stieg, und mit eben so viel Segen und Verehrung das Andenken des weisen gefühlvollen Mannes feyerte, als er Schauer in dem tiefen Abgrund fühlte, auf dessen Boden Friedrich von Stadion 1741 voll Mitleid kniete. Ich hatte in den Zimmern, wo Franz reden und gehen lernte, mit Rührung um mich gesehen. Lan-

ge, drey Treppen tiefer, die seit 60 Jahren verhallten Tritte eines wahrhaft edlen Mannes verehrt. Bey meinen lezten Blicken auf das Schloß, sagte ich zu Lange: Wir kennen also den Aufenthalt der glücklichsten und bedauernswürdigsten Eltern, denn ich erinnerte mich der Geschichte der Freyherrn von Schad, welche diese Herrschaft mehr als ein Jahrhundert besaßen, zu Ende des 17ten aber Ulrich von Schad seine zwey einzigen Söhne auf ihrer Rückreise aus Italien verlor, da im tyrolischen Gebürge eine Schneelawine auf ihre Kutsche stürzte, die zwey blühenden Jünglinge mit ihrem Hofmeister und Bedienten zerquetschte und erstickte, wodurch die Familie ausstarb, dem Vater und der Mutter der Kummer ihr Leben kürzte, und das schöne Lehn den Grafen von Stadion, zum Ersatz ihrer im Elsaß

verlornen Güter gegeben wurde, und Sie, meine verehrungswerthe Freundin, das Glück hatten, Mutter Ihres Engels Franz zu werden.

Wir eilten nun über die rauhen schwäbischen Alpen, wo in den stark bewohnten Dörfern, Menschen und Thiere nichts, als aufgefangnes Regenwasser zu trinken haben, kamen eine lange, an dem Gebirg hinunter gewundene, durch sehr hohe Gebüsche zu einem dunkeln Laubengang gewordene Hohlstraße, in das herrliche Würtemberger Land, und entzückende Thal bey Kirchheim an der Teck glücklich. Ich ahndete nicht, daß ich wenige Tage nachher für meine Liebe und Gerechtigkeit gegen Franz belohnt werden sollte. Auf der Höhe der Solitude, lernte ich einen Herrn von Hütten kennen, welcher so ganz verdient einen Platz neben ihm zu

haben, und welchen er gewiß auch geliebt haben würde. Dieser junge Mann war schon einige Tage vor uns in Stuttgardt, wohnte aber in einem andern Gasthof, und hatte nur Erinnerungen von der Carlsschule gesammelt. Ein freundlicher Genius führte ihn den nehmlichen Morgen nach den alten prächtigen Anlagen der Solitude, wo er während dem Herumgehen sich an uns anschloß. Die edlen Ueberreste einer großgedachten Anlage und schönen Gebäude flößten uns oft gleichstimmende Gedanken ein. Auf dem mit dem ehrwürdigsten Eichbäumen bewachsenen Platz blieben wir alle drey schweigend stehen, als ob wir den Vorhof eines Tempels betreten hätten. Endlich sagte der, wie mein Freund Franz von La Roche, edel gestaltete, sanft ernste von Hütten, mit sichtbarer Bewegung:

Wir sind hier von lauter Sinnbildern alter teutscher Treue umgeben, unsere Sprache zeugt, daß wir Teutsche sind, und gewiß, setzte er hinzu, Lange und mich innig anblickend, haben Sie wie ich bey unsern Bemerkungen einen Einklang des Denkens gefunden, welcher uns in nähere Verbindung bringen sollte. — Sagen Sie mir freymüthig, wie Teutsche in ihren ehrwürdigen Eichenwäldern es immer waren, möchten Sie mich morgen wieder bey einer Ihrer Wanderungen treffen?

Sein Wesen, seine Aeußerungen und sein Betragen hatten mich schon eingenommen, die würschenden Blicke seiner schönen Augen, und ein Zug von Sympathie, machten mich eine Hand nach ihm ausstrecken, und lebhaft sagen:

O ja! alle, alle Tage.

Nun bot er uns beyden die Hände und sagte gerührt, doch mit heiterer Mine —

Dank! vielen Dank! — der Himmel und diese Bäume haben Ihre Antwort gehört, Sie werden diese Zeugen nicht vergessen.

Lange, mit welchem er noch nicht besonders gesprochen, aber ihn mit etwas gesenktem Kopf öfters betrachtet, und wenn er mit uns oder dem Führer redete, aufmerksam behorcht hatte; Lange sah in diesem Moment lächelnd auf die Bäume und uns. Hütten bemerkte es, und fragte mit etwas Erröthen: warum lächeln Sie um sich her?

Weil es mich von besserer Bedeutung dünkt, wenn eine Freundschaft unter Eichen, als bey Pommeranzenbäumen und Blumenbeeten geschlossen wird, und mich freut, daß

die lezten nicht mehr da sind, wie sie vor 20 Jahren waren.

Nun lächelte Hütten auch, und erwiederte: Ich verstehe Sie; die ersten könnten einen betäubten Kopf, die zweyten Verblendung der Augen verursacht haben. Die Eichen sind solider, und zeigen etwas Gegründetes. Ich bin sehr froh, daß Sie Ihren Zweifeln über die schnelle Verbindung, diese Einkleidung gaben; denn ich setze die Hoffnung darinn, gefunden zu haben, was ich öfter wünschte:

reichen Kopf, und fühlbares Herz.

Da er uns dabey noch einmal die Hände reichte, so dünkte mich, er habe dadurch meinen Freund Lange und mich bezeichnen wollen, und gewiß, er hatte es richtig, obschon mit so wenig Worten getroffen, daß es mich noch mehr an ihn heftete. Unsere Stimmung

verschönerte alles um uns her, und erheiterte unsern Geist bis zu offenherziger Ergießung über alle vorkommende Gegenstände. Es däuchte uns artig, daß wir vor allen prächtigen Anpflanzungen und Anlagen der vorigen Herzoge, zuerst die verlassene Solitude besucht hatten; aber näher vereinte Hütten und mich die Erzählung, daß wir beyde in unserer ersten Jugend so viel von der Solitude gehört, und diesen Eindruck bis jetzo erhalten hatten. Wir waren hingeritten, konnten also uns vereint zurück begeben. Hütten bezog noch denselben Abend unsern Gasthof, wir speisten zusammen, und bald war die Frage von unserm Geburtsort, Erziehung und Absichten, wo wir immer stärkere Aehnlichkeit unter uns fanden. Nehmen Sie nur, Hütten und ich einzige Söhne reicher an-

gesehner Familien. Er ein Jahr früher als ich in dem freyen Besitz seines Vermögens und seiner Unabhängigkeit gekommen, aber wirklich beyde auf dem Wege, unsere Glücksgüter nach einem schon lange gemachten Plan zu gebrauchen, überzeugt, daß wir nichts als das Gute lieben, und, setzte mein kalter Freund Lange dazu:

Alle in unserm Vaterlande und an unsern Lehrern bemerkte Fehler für die Nachkommen verbessern wollten; wobey er als Handlanger dienen würde. —

Nun folgte die freymüthige Frage von Hütten: wer ist dieser Freund Lange? wobey er ihn bey der Hand faßte. Mein Herz antwortete:

Es ist der würdige Sohn des vortrefflichen Schullehrers, unter dessen Leitung ich mei-

ne ersten Schritte auf dem Wege der Kenntniß zurück legte, wo der etwas strenge Lehrer mich sehr unglücklich gemacht haben würde, da ich ohnehin einen eignen Hofmeister in dem Hause meines Vaters wünschte, und in die öffentliche Schule gezwungen ward, indem mein Vater glaubte, ich wollte es aus Stolz, weil ich mich besser dünke als andre Knaben, und ich daher doppelte Verweise hören mußte, während nichts in mir wirkte, als die innere Abneigung unter vielen Menschen zu seyn. Mein theurer Lange, Sohn des Lehrers, welcher zwey Jahre älter als ich, die mir so unangenehme Laufbahn schon zurück gelegt hatte, tröstete mich, und bot mir die Hand, indem er mich alle Abend zum Unterricht des folgenden Tages bereitete,

mich dadurch wahre Freundschaft kennen lehrte, und so das Band knüpfte, welches durch Wohlthat und Dankbarkeit uns vereinte, durch unsere Väter aber nachher daurend gemacht wurde, da sie uns bestimmten mit einander zu leben; denn, da mein Vater die tiefe Trauer sah, in welche mich der Verlust meines Freundes Franz von La Roche gesenkt hatte; so sollte Lange einst die gute Lehrstelle seines Vaters haben, und ein Vermächtniß meiner Familie dabey genießen, wenn er das Mittel fände, mich wieder zu erheitern. Diese Anstalt machte mich froh, aber ich mußte meinem Vater auch versprechen, unsern Familiensitz nicht eher zu verlassen, als wenn ich nach seinem Tode volljährig geworden seyn würde. Kleine Reisen auf die Leipziger

und Braunschweiger Messen durfte ich mit Langen unternehmen, und daselbst Bücher, Kupferstiche, Musicalien, neue Kleidungsstücke, Blumensaamen und schöne englische Blumentöpfe kaufen, so viel ich wollte; auch konnte ich neue Bekanntschaften mit nach Hause bringen, nur nicht über die vorgeschriebene Zeit ausbleiben. Vier Jahre dauerte diese Art von Pflanzenleben, worin meine süßesten Stunden, mit Entwürfen von Reiseplanen und Verbesserung des Unterrichts erfüllt wurden, worauf Lange zielte, als ich von meinen Neigungen sprach.

Hier sagte Hütten:

Ach wir wurden die ersten Jahre beyde gegen unsern Willen geleitet; denn ich mußte einsam einem Hauslehrer folgen,

während ich so gerne in eine öffentliche Schule, im Weltlauf unterrichtet seyn wollte.

Er bat mich, meine Erzählung fortzusetzen, indem er mehr Vergleichspunkte aufsuchen möchte. — Ich konnte nur noch hinzusetzen: daß mein Vater sein wirklich angenehmes Leben vor zwey Jahren endigte, ich aber noch einige Monate unter Vormundschaft stehen mußte; aber den ersten Gebrauch von meiner Freyheit und meinen Einkünften zu dem Aufsuchen der Erinnerung meines Freundes Franz von La Roche verwendete, die Spuren seines liebenswürdigen Daseyns erforschte, gerne hinging wo er war, und deswegen seine Mutter, und seinen Geburtsort, Berge und Thäler der Schweitz, welche er liebte, auch sehen, und nun durch Holland nach Großbrittannien

wollte, wohin er so oft sich wünschte, und die schöne Reise mit mir machen sollte, schon die Sprache deswegen lernte; jetzo aber nur sein Bild, das Andenken seiner Tugenden, und Lange, welcher ihn auch liebte, mich begleiteten. Ich bemerkte während meiner Rede in Hütten manche Bewegungen, um mich zu unterbrechen, welche er aber zurück hielt: als ich schwieg und ihm das Bild meines verewigten Freundes in Emaille auf meiner Brust zeigte, betrachtete er es lange Zeit mit Aufmerksamkeit, und sagte mit innigster Rührung, und Thränen im Auge:

Liebenswerther! frühvollendeter Jüngling!

dann nach einigem Schweigen fragte er:

Hatten seine Züge Aehnlichkeit mit denen von seiner Mutter, die so unaussprechlich ihn liebte und betrauerte?

Ich

Ich fand es, aber andre behaupten, er habe die schöne Bildung von seinem Vater, welcher in Charakter, Geist und Gestalt viel Vorzügliches hatte.

Hier faßte Hütten meine Hand und erwiederte lebhaft —

Felsen! wir sind durch eben die sympathetischen Bande vereint, wie Sie es mit Franz La Roche wurden; denn ich liebte ihn auch um seiner Mutter willen. Lebte er, ich würde ihn aufgesucht haben, wie ich in einiger Zeit zu seiner Mutter wallfahrthen werde, denn sie bildete meine Gattin auf eine besondre Weise; und ich verdanke ihr einen Erziehungsplan für junge Männer, welches mein Ideal geworden ist. Wenn dieser zu dem von Lange und Felsens

Denkart paßte, wie glücklich, wie höchst glücklich würde ich seyn! —

Meine mütterliche Freundin wundert sich hier gewiß mit uns, und findet sehr natürlich, daß wir sogleich baten, uns diesen Plan mitzutheilen. Dies wurde auf den folgenden Morgen versprochen, und wir bekamen die Copie der Uebersetzung, welche Sie von dem Entwurf des Accademikers La Metherie, in Ihren Briefen von Rosalia darstellten. Wie gerne hörten wir ihn vorlesen!

„Die Erziehung soll das wahre Glück der Kinder zur Absicht haben, und sie also dasjenige lehren, was sie jetzt und in Zukunft glücklich machen kann. Da wir in unserm Erdeleben von zwey immer auf uns wirkende Kräften abhangen, so ist es nöthig, daß die jungen Leute diese kennen, und daß man sie

bey der Bildung ihres Geistes und ihrer Empfindungen gebrauche." Die Erste dieser so sehr wichtigen Kräfte, liegt in der physischen Welt, welche die Bedürfnisse für unsern Körper schafft, und uns auf allen Seiten immer in Luft und Wasser, im Licht, in dem wärmenden Feuer und in der uns tragenden Erde umgiebt, und auf uns wirkt. Die Zweyte dieser Kräfte ist physisch und moralisch zugleich, denn sie liegt in unern Nebenmenschen und ihrer Verbindung mit uns. Die Geschichte der Menschheit lehrt diese, und die Geschichte der Natur die erste kennen. Der Aufenthalt auf dem Lande führt am glücklichsten zu dem, was den Kindern am leichtesten und angemessensten ist; denn da die Sinne der Jugend von der Natur die größte Feinheit erhielten, und

ihr Gedächtniß die erste Stärke hat, aber ihre Urtheilskraft noch nicht gebildet seyn kann; so muß man sie nichts lehren, was vieles Nachdenken erfordert, so wie Grammatik und Sprachen, welche nach mir, erst in die zweyte Klasse des nützlichen Wissens gehören, und sie auch in der zweyten Jugend wenig Mühe kosten werden. Da ist nun das Beste, sie vieles von dem sehen zu machen, was für ihre Fassungskraft taugt, und ihnen am ersten nöthig ist: dieses sind die Werke der Natur. Es wird keine ermüdende Arbeit, sondern da sie immer neue Sachen sehen, ein immer neues Vergnügen für sie seyn. Wenn ihre Freunde und Lehrer sich die Mühe nehmen wollen, die Neugierde der Kinder durch die gute Art ihnen die Sachen zu zeigen rege zu erhalten; da wird

ein Insekt, eine Pflanze, ein Stein, ein Stück aus dem Mineralreiche ihnen eben so viel Freude machen, als die Spielsachen der ersten Jahre, und sie werden die verschiedenen Gestalten und Eigenschaften dieser Gegenstände bemerken, und in ihr Gedächtniß einprägen. Von dem äußern Ansehn leitet man sie dann zu dem innern Bau und Verbindung der Theile, zeigt ihnen auch da vieles durch microscopische Beobachtungen, und durch öftere Wiederholung wird ihr Blick so sicher werden, daß sie sich bald nie mehr betrügen. Nachdem lehrt man sie und zeigt ihnen den Gebrauch, welchen Künstler und Handwerker von den Thieren, den Steinen, Pflanzen und Metallen machen; denn die Geschichte der Künste fordert mehrentheils auch nichts, als ein gu-

tes Auge, ist deswegen der Fassungskraft der ersten Jugend angemessen, und gewiß nach Ansicht der Natur eine der nützlichsten Wissenschaften. Nun folgt die Geometrie, und Stückweise die Experimentalphysik und Chymie. Diese werden sie unterrichten, ohne sie zu ermüden, und die jungen Leute gelangen dadurch zu der glücklichen Gewohnheit nützlicher Beschäftigung; und nun tritt der Zeitpunkt des Zeichnens ein.

Abends lenkt sich das Auge so leicht gegen den Himmel, und es ist kein Kind welches nicht gerne die Sterne zählen möchte. Diese Begierde kann zu der Anfeurung des geometrischen Fleißes, und zu den ersten Ideen der Sternkunde benutzt werden, und mit Hülfe kleiner Erdkugeln und Himmelskarten sollten sie bald die Planeten,

ihren Lauf und Verbindungen, neben den wichtigsten Sternbildern kennen, und auch mit den Sehrohren und Teleskopen schicklich bekannt werden.

Nachdem kommt Menschenkentniß. Diese erlangen sie durch die Geschichte, welche eine neue Quelle von Vergnügen für sie wird. Die Geschichte der Griechen und Römer lieben alle jungen Leute. Man muß aber dabey die Landkarten hinlegen, und ihnen die Länder bekannt machen, wo alte und neue große Menschen wohnten, und in Krieg und Frieden handelten und wandelten, welches man bey der Geschichte aller Völker fortsetzen, ihnen damit eine beseelte Geographie geben, und die Sprachen alter Völker lehren muß. So leitet sie bis zum dreyzehnten Jahre, wo ihre Urtheilskraft anfangen wird, gründlich

und wichtig zu werden; dann führt sie zu der Mathematik. Die Gegenstände dieser, in das innere der Wesen dringenden Wissenschaft, sind immer vor uns; die Gewißheit und die Ueberzeugung begleiten sie, und gewöhnen die aufblühenden Jünglinge zu der Liebe, und zu dem Gefühl des Wahren. Optik und Mechanik verbinden sich, wie alle Zweige der gemischten Mathematik, mit den ersten Grundsätzen, und so werden sie bis zum funfzehnten, sechzehnten Jahre auf einem angenehmen und sichern Wege zu einem unerschöpflichen Vorrath, von so viel Kenntnissen und Thatsachen gebracht seyn, daß sie wissen können, was ihnen nützlich ist; und gewiß werden sie, wenn sie sich zu einer Wissenschaft entschließen, schnelle und große Fortschritte machen. Mit dem siebenzehnten

Jahre führt sie in das Heiligthum der ganzen Moral; ihre Herzen werden noch das unverdorbene Gefühl edler Seelen haben. Zeigt ihnen was sie andern schuldig sind, und was sie von ihnen fordern können. Legt ihnen die Rechte des Standes der Natur, und die der gesellschaftlichen Verbindungen, neben den Pflichten dieser Gesellschaften gegen einander vor Augen. Dann laßt sie die Höhen der Philosophie besteigen, wozu ihnen diese Reihe von Vorkenntnissen den Weg erleichtert haben wird. — Dieser Plan, meine Freunde, setzte er hinzu, dünkt mich die beste Leitung für angesehene, und reiche Familiensöhne zu seyn, um sie schätzbar, glücklich und unschädlich zu machen.

Er zeigte uns zugleich seine Liebe zu dieser Erziehungsweise, und da wir ihm unsern

Beyfall nicht versagen konnten, äußerte er den Wunsch: daß wir Antheil daran nehmen möchten. In Wahrheit wurde nie ein Entwurf zu einem Ball oder einer Lustreise freudiger aufgefaßt, als diese Einladung; denn Lange und ich waren von diesem Plane entzückt, und wollten gerne zur Ausführung beytragen. Hütten war schon weit gegangen. Da er nach dem englischen Lehrmeister erzogen wurde, hatte er sich, bey einer Reise nach Brittannien, nach den Pensionen im Lande selbst umgesehen, und sich nun in Stuttgardt die Eintheilung der Zimmer und Stunden, nebst allen Anstalten der Carlsschule bekannt gemacht: nicht um sie nachzuahmen, denn dies würde mit dem Titel Liebe-Hütten sehr wenig passen, sondern einige Vergleichspunkte mehr zu haben.

Hier wurde er durch eine Frage meines Freundes unterbrochen, welche ihm eine schmerzliche Verlegenheit zu geben schien. Lange sagte:

Warum reisten Sie nicht nach Paris?

Warum fragen Sie dieses?

Weil ich vermuthete, Sie würden bey der neuen Lehrart vielleicht Spuren der Bildungsmethode des Metherie bemerkt haben.

Dies wäre der natürliche Gang des Nachsuchens gewesen, aber es konnte nicht seyn, und ich liebe, von dem alt und neuen französischen Nationalgeist über Erziehung, nur den Entwurf von Metherie, welchen ich mit teutschen Sitten und Charakter verbunden, benutzen wollte. Und da ich weiß, daß unser Teutschland noch manchen unangebauten Fleck Erde hat, so wollte ich einen davon wählen,

und dort, wie der oft mißkannte und mißdeutete König von Neapel, bey Errichtung des Fleckens St. Eleucio sagte:

Auf diesem Boden haben noch nie weder Gesetze noch eine Erziehungsanstalt geherrscht; ich kann also eine neue nach meinem Geist und meinem Herzen errichten.

Ich suchte diesen Fleck weit von meinem Vaterlande, weil dort mein Oncle, welchem ich alles zu danken habe, wegen seinem eigenen Wesen, also auch sein Zögling belacht wurde. Ich gehe nicht auf seinem Wege als stückweise, werde auch Auszüge benutzen, welche ich unter seinen Augen machen mußte. Mit diesen Ideen verband ich den Ausspruch unsers teutschen Garve, welcher in den Grundsätzen seiner Sittenlehre so vortrefflich sagt:

Die Menschen seyen von Gott bestimmt, zu Verschönerung der Erde, und Veredlung der Naturwesen beyzutragen, und daran zu arbeiten.

Diesem herrlichen Beruf will ich mein Leben, Wissen und Vermögen weihen. Meinen Fleck Erde habe ich in dem Badischen Lande an der Murg gefunden. Nun wollte ich einen jungen Theologen suchen, ihn zu meinem Gehülfen annehmen, ihm meine Ideen und Wünsche für verbesserte Erziehung neben dem Hauptplan des Metherie bekannt machen, und ihn bitten: daß er, während ich meiner Kenntniß in Baukunst und Landwirthschaft zu folge, einige simple, aber edle Gebäude zu meiner Absicht aufführen werde, er den Entwurf zu nützlichem Anbau des Guten in jungen Gemüthern, eben so einfach ausarbeite.

Er hatte, als er den jungen Theologen nannte, ein Paarmal so bedeutend nach meinem Lange geblickt, als ob er sagte:

In dir hätte ich ihn gefunden, wenn du diese verdienstvolle Stelle annehmen wolltest!

Mein Freund verstand diese fragenden Blicke wie ich, machte aber anstatt darauf zu antworten, die freymüthige Anrede:

Theurer junger Mann! wollten Sie mir nicht sagen, warum Sie wegen dem Lachen über die Eigenheiten Ihres Oncles, weit von Ihrem Vaterlande wegwollen; denn ich bekenne, dieser Zug Ihres Denkens ist mir wie ein Dorn, in die Seele gedrungen.

Ernst lächelnd, auf Lange blickend, sagte er: Vergeben Sie, schätzbarer Freund!

wenn ich sage, daß mich dieses freut, weil es mir beweist, daß Sie Antheil an mir nehmen, und mit andern Zügen meines Charakters zufrieden waren. Gerne will ich Ihnen alles sagen, indem mir an meiner Rechtfertigung bey Ihnen sehr viel liegt; aber darf ich die nöthige Zeit dazu erbitten, denn ich muß beynahe zu meinen ersten Lebensjahren zurück gehen, und weiß nicht, ob ich mich kurz genug fassen werde. Seine Augen baten uns beyde um Bewilligung, und gerne sagten wir einstimmig, daß es uns angenehm seyn würde, den Nachmittag auf der Höhe bey Stuttgardt etwas von seiner Geschichte zu hören, und unsern Bedienten ein Vesperbrod und Trunk hinbringen lassen. Heiter gingen wir aus der Stadt, H ü t t e n sah gerührt in den schönen Gefilden umher —

O mögen meine Empfindungen zu einer Ahndung werden, da wirklich mein Gang mit Ihnen auf diesen Hügel, die Höhe meines Glücks in Ihrer Freundschaft anzeigt, und eine eben so herrliche Aussicht auf vielfache Erndte hoffen läßt, als diese fruchtbare Gegend, Stuttgardts Bürgern geben wird.

Wir versicherten ihn, seine Erwartung sollte nicht betrogen werden, und er sagte noch:

Wundern Sie sich nicht über mein so schnelles Anhängen an Sie beyde. Ihre Physiognomieen sprachen so deutlich von Geist und Güte, und ich hatte n i e einen jugendlichen Freund; mußte da nicht die ganze Fülle dieser lang zurück gedrängten Empfindungen für sie hervorbrechen? — und gewiß würde meine erste Liebe nicht so heftig

gewesen

gewesen seyn, wenn ich die Herzensergiessungen der Freundschaft gekannt hätte.

Alles dieses machte uns den guten Hütten werther, und vermehrte die Begierde nach seiner Geschichte, die gewiß etwas Besonderes haben mußte. Ich bat ihn, daß er sich, durch die versprochne Erzählung, uns ganz bekannt machen möchte. Wir lagerten uns nahe über einem Weinberg, unter Obstbäumen, und er fing an:

Lassen Sie mich, statt aller Vorrede, von meinen ersten Jahren sagen: daß mein Schicksal durch vornehme Pariser Wüstlinge enschieden wurde, eh ich geboren, und mein Vater noch auf Reisen war.

Lange lächelte hier und schüttelte etwas den Kopf, sprach aber so wenig als ich. Hütten auch lächelnd, aber mit dem Kopf nickend sagte:

Ja, ja, so widersprechend dieses scheint, so ist es doch eine Thatsache, daß mein Vater als einziger und schöner Sohn, einer reichen aber neugeadelten Familie, bey der ihm gegebnen Eitelkeit in Paris sehr leicht die sogenannte gute Bekanntschaften fand, welche ihn zum Verschwender bildeten. Mitten in dem Gang dieser schönen Kenntniß, kam mein Oncle auch nach dieser gefährlichen Stadt: wo er nach seiner Art sich auszudrücken, als Landsmann sich mit meinem Vater verband; aber bald zeigte sich die Verschiedenheit ihres Geschmacks, und ihrer Grundsätze, welches Erkältung, das öftere Geldleihen meines Vaters, die Geringschätzung meines Oncles, und das Versagen, die Feindschaft bey dem Ersten hervorbrachte. Diese stieg bis zu

einer Ausfoderung, bey welcher mein Oncle den Degen meines Vaters entzwey brach, und ihm denselben mit bittern Vermahnungen hinwarf. Kurze Zeit nachher trat mein Oncle in englische Dienste, und schiffte von da nach Indien, von wo er seinem vertrauten Freunde von Guteck, alle seine Bemerkungen, über die Sitten und die Denkart meines Vaters schrieb, wodurch eine sehr vortheilhafte, für ihn bestimmte Verbindung abgebrochen, die Ursache davon meinem Vater bekannt, und zu Erneuerung seines Hasses wurde.

Meine Großmutter wohnte als Wittwe in dem artigen Städtchen, in welchem die Hütten zu Hause waren. Ihre zwey Töchter blühten an ihrer Seite empor, aber bald nach meines Oncles Abreise nach Calcutta, wurde die ältere in ih-

rem 26sten Jahre das Opfer der Liebe, mit welcher sie ihren Zwillingsbruder in seiner tödtlichen Krankheit pflegte, indem sie auch davon angegriffen wurde, aber ihr Weh so lange verbarg, bis sie durch den Kummer über die Geistesabwesenheit ihres Bruders ganz überwältigt, sich auch zu Bette legte, als zartgebautes Mädchen, nicht so lange als ihr starker Bruder, gegen die Krankheit kämpfen konnte, und in weniger als zwey Tagen nach ihm starb; so daß beyde zugleich begraben wurden, und viele Einwohner, welche sie einst, zu nehmlicher Stunde hatten zur Taufe tragen sehen, sie auch in einem Leichenzuge nach der Ruhestätte begleiteten. Dieses machte eine Epoche in dem Städtchen und der ganzen Gegend, und meine Mutter wurde dadurch

eine sehr reiche, höchst merkwürdige Erbin, da ihre Geschwister ihr alles väterliche Vermögen gegeben, und sie in Gestalt, Geist und Charakter so viele Vorzüge vereinte, daß der Geldgeiz selbst, den edlen Schein annehmen konnte, sie nur wegen ihrer Person zu seiner Gattin zu wünschen. Eine Verwandtin der Familie Hütten, welche von dem Geheimniß der Zerrüttung des Vermögens meines irre geführten Vaters unterrichtet war, machte den Entwurf zu seiner Verbindung mit dem Fräulein von Ehrenstein, und nach Endigung der halben Trauer erschien mein edelgestalteter, mit allem Pariser Zauber umgebene Vater. Es war unmöglich, daß er meine Mutter ohne Liebe sehen, unmöglich, daß er nicht gefallen sollte. Die Verbindung war anständig,

wurde geschlossen, und natürlich meinem Oncle nach Ostindien berichtet, welcher darüber einen schmerzvollen Brief an seine Mutter schrieb, die in einem Anfall von Unmuth, wegen zu großem Aufwand, ihn meinem Vater zeigte, und dabey sagte:

Ach warum habe ich meine Tochter verschleudert, ehe ich meinen Sohn fragte.

Dadurch wurde sein Haß so vergrößert, daß meine Mutter ihren so geliebten Bruder nicht mehr nennen, ihre Mutter nicht mehr oft besuchen durfte. Als ich drey Jahre alt war, sagte ein fremder Besuch von den Ehrensteinischen Verwandten, daß ich meinem Oncle äußerst ähnlich sehe. Meine Mutter drückte mich da unbedachtsam zärtlich an ihre Brust. Von diesem Augenblicke an wollte mein Vater mich nicht

mehr um sich haben, und freute sich, daß mein Bruder als sein Ebenbild erkannt würde. Ich kam zu meiner Großmutter, und auf ihrem Todtenbette, da ich fünf Jahre zählte, übergab sie mich mit verändertem Namen, einem vortreflichen Landpfarrer, mit der Bedigung: meinem Vater und meiner Mutter nie wissen zu lassen, wo ich lebte, sondern nur der lezten, von Zeit zu Zeit, durch Umwege wissen zu lassen, wie ich mich befinde. Man glaubte nicht, daß mein Oncle jemals aus Ostindien zurück kommen würde; aber die Obrigkeit nahm doch seinen Erbtheil des Vermögens, welches auf Ehrenhausen gelegt war, in ihren Schutz. Meine Mutter erhielt das Ihrige, nach Verordnung der Großmutter, nur zur Hälfte in ihre Gewalt. Dieses alles nahm kurze

Zeit nachher mein Vater, unter dem Vorwande, sich über den Tod seines Lieblingssohnes zu zerstreuen, mit sich nach Paris, so wie er den Ertrag seines verkauften Hauses und besten Mobilien, dort auf Zinsen legte, und nie mehr zurück kommen wollte. Nach seiner Entfernung ward ich zu meiner guten Mutter gebracht, und als mein Oncle wieder in seinem Vaterlande erschien; nahm er als zärtlicher und reicher Bruder uns zu sich, ordnete eine neue Anlage seines Gartens und Aenderung der Gebäude in Ehrenhausen, verbesserte auch alle Wohnungen seiner Bauern, den Pfarrhof, und die mitverbundne Schule, welches alles, wie auch die Menschen, ein reinliches, heiteres Ansehn haben mußte: führte dann meine Mutter, mich und den ältern Sohn

unsers Pfarrers, als meinen Hofmeister, nach Italien, wo er bleiben wollte, bis die neu gepflanzten Bäume und Gesträuche im Wachsthum, die Mauren des neuen Baues recht trocken seyn würden. Das Spiel des Zufalls, der Aehnlichkeit meiner Gesichtszüge, mit denen meines Oncles, hatte die Abneigung meines Vaters gegen mich gegründet, bewirkte nun aber auch verdoppelte Liebe des ersten, doch nicht ohne Vorsicht; denn er studierte sehr ernst Lavaters Werk über Physiognomie. Glücklicherweise zeigten die auffallendsten Züge meiner Aehnlichkeit mit ihm, lauter Fähigkeiten und Eigenschaften, welche er in sich selbst schätzte, und dann erschienen in mir auch Kleinigkeiten, welche ihn lächeln und zufrieden machten, wie z. B. mein Aerger in Rom,

über die vielen zerstörten Gebäude, und daß ich meiner Mutter sagte:

Ich wüßte sicher, daß wenn der Oncle, zu befehlen hätte, würde alles in Ordnung hergestellt, und nicht so viel arme müßige Menschen auf den Straßen seyn.

Als er bey der Bildsäule des Marc Aurel, auf dem Capitol, von dem Geist und Charakter dieses Kaisers sprach, sagte ich am Ende meinem Hofmeister:

Dieser Mann war brav und gut, wie mein Oncle.

Mit der alten Geschichte und dem Werth der Künste unbekannt, nur das Bild und die Gesetze der Ordnung zu Ehrenhausen in meiner Seele, konnte ich auch Trümmer von Statüen und Säulen, selbst Brustbilder nicht

leiden, und wollte alles ganz haben, wie der Oncle zu Hause: dieses hätte ihm zeigen sollen, wie ungern ich einst mit Fragmenten von Gedanken beschäftigt seyn würde, aber man beobachtet die Charakter der Kinder zu wenig, und führt sie daher so oft, einen ihren Neigungen und Fähigkeiten entgegengesetzten Weg, wodurch die Anlage zur Vollkommenheit verloren geht. Ich mußte in Rom Latein, Zeichnen und Geschichte lernen, indem mein Oncle behauptete: die Luft und der Boden des Landes, würde mir alles erleichtern, und tiefer einprägen. Ich mußte auch öfters Theile der Geschichte Roms, bey den Ruinen der Wohnplätze oder Grabmäler großer Männer lesen, und die Ueberreste zeichnen, wobey auch, wie ich in den Tagblättern meiner Mutter sah, nach

den Wünschen unsers Pfarrers und den Auszügen, welche er aus Petrarch für seinen Sohn machte, beobachtet wurde, ob wir umgeben von Trümmern und Monumenten der großen Römerwelt, das süße melancholische Gefühl haben würden, welches bey dem Anblick des Grabes eines rechtschaffnen Mannes, der viel duldete, und viel that, Stärke einflößt, das Schwerste zu unternehmen. Ob sie wie Petrach fühlten, daß die Alten die Natur, ihre Größe und Schönheit besser kannten als wir, indem sie mit hohem Sinn, jedes vom Meer umbrauste Vorgebürge, jeden dunklen Wald, und jede Quelle zur Verehrung der Götter, und zur Belehrung der Menschen benützten: wie tief sie von dem Gedanken durchdrungen waren, die Natur sey ewig, und der Mensch unsterblich. Mein Oncle sagte:

Meine Empfindung ist Trauer, daß die Grundsätze und das Denken der großen Männer alter Zeit, eben so zerstört und zernichtet sind, wie ihre Denkmale. Welcher Soldat besucht dies von den Scipionen mit der Empfindung des hohen Werths ihrer Heldentugend? Welcher Reiche die Ueberreste der Wohnung des edlen Reichen Lucullus? Wer denkt an Cato, an den großen Brutus, welche unser Kenntniß voller Professor Schlözzer die lezten Römer nennt? Welcher reisende Prinz umfaßte jemals die Knie von Marc Aurel, von so vielen die einen Pantoffel küßten? — Ach Italien! der reinste Himmel, die süßesten Früchte und schönsten Menschenstimmen neben den Anlagen zu allem, sind dein; aber kein Horaz, kein Cicero, kein Seneca mehr. — Marc Aurel! sollte

dein Schatten mit der Erinnerung der Kenntnisse deiner Zeit umher wandeln und berechnen wollen, wie viel mehr Weisheit, Tugend und Größe des menschlichen Geistes sich in 1641 Jahren vermehrt und ausgebreitet habe. Würde er nicht sagen: Sonne! Gestirne! euch sehe ich in eurer Laufbahn. — Tyber! du und die sieben Hügel, ihr seyd noch da; einige Säulen von dem Pallast meines frommen Vaters Antonin, von dem Forum Nervae; aber wo sind ihre Tugenden? Stoische Philosophie! alles was große Männer waren, machten, wurde zu Ruinen und Fragmenten, werden einzeln aufgelesen, stückweis erhalten, oder in andre Verbindung gebracht, wie in dem Pallast der Villa Borghese. Würde er nicht lächelnd hinzusetzen: so ist es mit den Ideen des Geistes geworden,

von welchen eben so viele Fragmente in den Werken der Neuen glänzen; wie in diesem Pallast von den Werken der Kunst? — Aber, setzte er, meinen Hofmeister bey der Hand fassend, hinzu: es soll in Athen, wo Socrates und mein geliebter Xenophon lebten, nicht einmal so gut aussehn, wie in Rom; und dies war das Land, wo die Römer Wissenschaften und schöne Künste holten. Wir können nichts ändern, und wollen das gute Alte und Neue benutzen. Das Schicksal gab und nahm schon oft ganzen Nationen und einzelnen Menschen äußerliches Glück und Größe. Helfen Sie mir, unserm Carl, Kenntniß und moralisches Gefühl in die Seele legen; denn diese können nie geraubt werden. Wir Alte wollen hier noch alles Merkwürdige aufsuchen.

Unsere lezte Wanderung war nach Isola, wo die Ueberreste eines Landhauses des Cicero zu einer Kapelle gemacht wurden, wobey in meinem alten Oncle eine sehr liebenswürdige Phantasie entstand. Da er bedauerte, keine solche Ruine in seinem Gebiete zu haben, so wollte er doch einige Steine von dieser mit sich nehmen, und sie in einem antiken Altar einfassen, welcher in einem kleinen Gebäude alter Form aufgestellt werden sollte, da er es nur den alten lateinischen Schriftstellern widmen wollte, und niemahls ein ander Buch darin aufnehmen würde, als den Xenophon, welchen der Lord Littleton in seinem Urtheil über alte Geschichtschreiber zuerst nannte, und sagte:

„Wer kann die männliche Tugend mehr beliebt machen, als Xenophon? wer dem Leser

Leser mehr Theilnahme einflößen, als Livius? wer ein schöneres Modell von feiner Genauigkeit geben, als Sallust? und wer mehr gründliche Betrachtungen machen, als Tacitus? In diesen vieren ist mehr Kenntniß der Menschen und alten Zeiten zu lernen, als in irgend andern Schriftstellern, und ohne diese alten zur Grundlage zu haben, würden die neuern nicht viel nützen." Herr Ott, mein Hofmeister, sah hier mit Staunen auf meinen Oncle, welcher ihm lächelnd sagte:

Sie wundern sich, daß ein alter Soldat dieses alles auswendig weiß, aber ich habe mein Latein, und meine Religion nie vergessen. Mein Vater lehrte mich den Livius, meine Mutter machte mich die Bibel lieben, aber Lord Littletons Ideen gehen mir, seit ich seine Werke kenne, über alles; und wirklich,

Herr Ott, Sie müssen mir von allen großen Römern die schönsten Editionen aufsuchen. Des Cicero Werke stellen wir über den Altar, indem er gleichsam der Stifter dieser Hauskapelle ist, und die andern umgeben ihn; auf den Seitenwänden will ich große schöne Karten des alten und neuen Roms, auf der lezten genau alle Ruinen anbringen. Diese gut gemalten Karten sollen Schränke decken, wo einer alle Kupferstiche von antiken Vasen und Statüen, der andre neue elegante italienische Schriftsteller, und die Geschichte der Kunst von Winkelmann in sich fassen soll. Von meinem Xenophon wünsche ich für meine Freunde und Besuche, welche ihn im Original lesen können, die kostbarste Ausgabe; für mich, der kein Grieche ist, die besten Uebersetzungen in lateinischer, englischer, französischer und teutscher

Sprache. Herr Ott freute sich und sagte: er wolle Küster von dieser Kapelle werden. In solcher Stimmung kamen wir alle nach Teutschland und unserm kleinen Dorfe zurück, in welchem wir wirklich alles, wie mein Oncle es wünschte, trocken und blühend fanden; aber der Bau von Cicero's und andrer Lateiner Denkmal wurde aufgeschoben. Herr Ott erhielt eine bessere Stelle, und mit ein Paar andern Hofmeistern für mich dauerte es nicht lange, weil die Ideen meines Oncles selten erfüllt wurden. Er haßte, ich weiß nicht warum, beynahe alle Lehrbücher, ausgenommen Latein, Mathematik und Physik, daher unternahm er es, mich selbst zu führen. Geschichte durfte ich ihm nur einmal im Ganzen vorlesen, denn er sagte: ihm ekele vor den Menschen und dem Schicksale des

Verstandes, welcher immer Sklave der Leidenschaften sey. Religionsgeschichte konnte er gar nicht leiden, aber die von den Künsten, liebte er ungemein; und am Ende bestand meine Sprachübung und Bereicherung meines Geistes allein darinn, Sprüchwörter und Sentenzen von einer Sprache in die andre zu übersetzen, und mir ihren Sinn nach seiner Auslegung bekannt zu machen, weil er darinn den Kern der Weisheit und das Maaßkenntniß aller Völker sah. Nach dieser Art, alles zu betrachten, stellte er auch physische Kenntnisse vor meinem Verstande. „Wir Menschen sind ein Theil Auszüge von den Elementen der Welt, genießen für unser Leben auch nur Auszüge von Licht, Wärme, Luft, Wasser und Nahrungsmittel; so will ich es nun für den Kopf meines Karls halten.“

Immer mußten ihm alle neue Schriften geschickt werden; sorgfältig durchging er sie, gab mir auch einen Theil, und lobte mich sehr, wenn ich irgend einen kurzgefaßten Gedanken entdeckt und ausgeschrieben hatte. Die, welche er fand, mußte ich copiren; und meine Arbeiten von einer Messe zu der andern waren, sie erst auf alle mögliche Weise zu übersetzen, und dann mit schöner Schrift in Quartanten einzutragen. Glücklicher Weise nahm er keinen bloß witzigen Gedanken auf, er mußte denn außerordentlich seyn. Einst suchte ich von dem Zwange, alles in Latein zu bringen, frey zu werden, und sagte:

Ach die Gesetze, Sitten und Anbau des Geistes andrer Nationen sind zu sehr von der großen Römer ihren entfernt, nichts paßt mehr zu ihrer Sprache. Er erwis-

derte: mein Karl irrt sich; denn da ihre feinsten und strengsten Satyren auf unsere Fehler passen, so taugen unsere Gedanken auch zu ihrer Sprache.

Wenn Sie einst zu mir nach Liebe-Hütten kommen, werden Sie sich wundern, wie viele Quartbände ich geschrieben habe; dabey werden vier solche Bände von der Hand meines Oncles, von indischen Sitten, Sprüchen und Lehrsätzen im Indostanisch, Englisch und Lateinisch vereint seyn, wo auch seine eigenen Ideen sind, wie z. B.

„In der andern Welt will ich nach dem Menschenalter fragen, in welchem die Ausdrücke Gerechtigkeit, Großmuth, Menschenliebe, edle Gesinnungen, in Gebrauch kamen; denn da muß es schön gewesen seyn, als diese Tugenden üblich wa-

ren, weil man für unbekannte Dinge keine Namen hat.

Ich ordne in Liebe-Hütten alles, wie es in Ehrenhausen war. Nahe der Aussicht auf die schöne Gegend umher stand die prächtige Ausgabe von Büffons Naturgeschichte, und Millars kostbares Werk der Abbildungen aller Pflanzen und Gewächse, neben Swammerdams und Ledermüllers microscopischen Belustigungen. Unter diesen Büchern waren Kästen mit Glas bedeckt, wo sich alle mögliche Baum-, Blumen- und Kräutersaamen, in sehr schönen Fächern zeigten, welche mein Oncle, Auszüge der besten Kräfte der Pflanzenwelt nannte. Bey Kunst und Handwerksgeschichte waren alle Gattungen Holz in kleinem Bücherformat, und alle Steinarten, halb in natürlich rohem Ansehn,

wie sie ausgegraben werden, halb in geschliff-
nen Stücken, so auch alle Mineralien im
Berg gebrochnen, und durch Schmelzen ge-
reinigt und brauchbar gewordenen, Zustande.
Feuerstein, Stahl und Zunder erhielten einen
eigenen Kasten und Glasdecke, weil ihm die-
se Symbole der menschlichen Fähigkeiten wa-
ren, aus welchen man einzeln keinen Auszug
machen kann; aber durch Bewegung der in-
nern Feuertheile Licht und Wärme erhal-
ten, und auf andre Gegenstände wirken kön-
ne. Wie durch Bewegung unserer Seele
Denken und Gefühle rege werden, so wird
durch das Eindringen der Sonnenstralen in
die Erde, die in dem Saamen liegende Pflan-
ze entwickelt. In Kristallgläsern finden Sie
alle Arten Salze und ihre Abbildung, wenn
sie nach der Auflösung wieder anschießen, von

mir, nach dem Microscop, in Wasserfarben gemahlt dabey. Sand, welchen er einen Auszug der Steine nannte, gute Gartenerde, welche er eben so sehr schäzte, als die Fähigkeiten des Verstandes, weil beyde das Gute und Nüzliche aufnehmen und nähren. Von Thieren hatte er nichts, als die große Ausgabe von Büffon; dann Rößlers Papillons: aber ich werde noch Werke von Fischen und Muscheln hinzu fügen, und alles dieses meinen Zöglingen weihen.“

Lange und ich versicherten ihn bey dem Nachhausegehen, daß wir gewiß als Freunde und Nachbarn um Liebe-Hütten wohnen wollten, welches wirklich unser fester Entschluß wurde, doch wollte ich noch seine ganze Geschichte hören.

Der folgende Tag war regnerisch, wir

baten ihn, uns ganz mit sich bekannt zu machen, und Lange erinnerte, ja keinen Zug des Karakters seines Oncles vorbey zu gehen; indem er sehr begierig sey, die ganze schätzbare Mischung dieses Mannes vor sich zu sehen; da er Soldat gewesen, und den leidenschaftlichen Sinn für Kenntniß behalten hatte, indem er auch alles was zu Experimentalphysik gehörte, in dem schönsten Apparat besaß, welches alles eine herrliche Grundlage für seines Neffen Erziehungsanstalt wurde. Bey dem Frühstück sagte der gute Hütten:

„Ich dachte schon öfters, was für fremde, in weiter Ferne angesponnene Fäden das Schicksal zu dem Gewebe unsers Glücks zusammen faßt. Wie zum Beweiß ein reicher Mann unserer Gegend auf einmal durch eine große Tugend, und eine eben so große Bosheit

bekannt wurde, da er das Glück einer guten bürgerlichen Familie gründete, zugleich aber einen widriggesinnten Nachbar auf das empfindlichste kränkte.

Der Stolz eines nahen Gutsbesitzers bey dem Städtchen Sonnenberg, mit Namen Heger, hatte den guten alten Vatter auf das äußerste beleidigt, und er konnte, da der ganze Magistrat mit Heger verwandt war, keine Genugthuung erhalten, lauschte aber auf einen Anlaß sie selbst zu finden, und traf sie ohne alle Gefahr, als der stolze Heger seinen, ihm lange Jahre treu gedienten, Gärtner das kleine Haus und Stück Feld wieder nahm, welches er ihn wollte abverdienen lassen, indem er sagte:

Ich kann euch nicht mehr in der Nähe leiden, und selbst dem Manne das angebaute Ge-

mise höher bezahlte, als es werth war, nur um ihn desto geschwinder aus dem Gesicht zu entfernen. Barrer, dessen Felder auf der Seite des erzürnten Heger lagen, kauft von der Stadt das alte Mauerwerk eines viereckigten Thurms an der Landstraße, nahe an einem Thore, welcher dicht an der Gartenmauer des Herrn Hegers stand, läßt ihn zu einem guten Wohnhaus einrichten, und selbst die zwey offnen Gänge, welche an dem dritten Stock des Thurms neben einem zerfallnen Wachtstübchen hinliefen, wieder herstellen, und giebt es, nebst einem großen Stück Feld, welches sich längst den Schiedmauren zwischen seinem und Hegers Landgut hinzog, dem armen verstoßnen Gärtner zu einem außerordentlich wohlfeilen Erbpacht, damit er sich mit seiner Familie ernähren, und etwas er-

werden könne. Vatter genoß nun die Freude von allen Menschen wegen seiner Güte gegen die armen fleißigen Gärtnersleute gelobt zu werden, und wußte, daß Heger sich täglich ärgerte, daß diese in jedem Moment des Tages seinen Hof und Garten völlig übersehen konnten. Heger bereute auch gar sehr, daß er gegen den Rath des Gärtners, die hohen Bäume längst der Mauer hatte abhauen lassen, indem diese jetzo einen großen Theil seines Guts vor der Neugierde der Thurmbewohner geschützt haben würden. Der Gärtner hingegen fand sich glücklich, und hatte den schönen Ehrgeiz zu beweisen, daß er Herrn Vatters Güte verdiente, indem er sein Stück Feld so geschickt und fleißig anbaute, daß er den Ruhm eines der besten Gärtner erwarb, und sich auch als klugen Hauswirth zeigte;

da er den ältern Sohn auf Wanderschaft schickte, mit dem jüngern, den zwey Töchtern und seiner Frau alles besorgte, so war ihm das zweyte Stockwerk des Thurms, eine kleine Saamenkammer ausgenommen, ganz unnütz. Er besuchte daher den Stadtarzt, und sagte ihm, daß er wünschte, eine ordentliche Familie möchte dieses in dem Frühjahr zu einer Kur, oder aus Liebe zum Landleben beziehen. Die Erfüllung dieses Wunsches fand sich bald nach dem Tode des vortreflichen Bürgermeister Elten, welcher sein Amt treu und uneigennützig verwaltet, also keine Schätze gesammlet hatte, da seine Frau aber, durch die lange mühsame Pflege des geliebten Gatten, selbst kränklich geworden war, so verordnete der Arzt ihr, und der einzigen Tochter, den Genuß der freyen Landluft,

und zeigte ihnen das nahe an der Stadt liegende Thurmhaus, welches, da sie die Bürgermeisterwohnung räumen mußten, ein glücklicher Zufall war, indem sie aus Mangel an Vermögen, in der Stadt keine so geräumige und angenehme Stuben hoffen konnten. Der Gärtner hatte auch seinen Wunsch darinn erreicht, das keine kleinen Kinder mitkamen, welche den Blumenbeeten und den Gartenfrüchten schädlich gewesen seyn würden.

Der ehrliche Mann hatte durch seine Geschichte und den Ruf eines vorzüglichen Gärtners, unsere Gegend seit fünf Jahren beschäftigt, so daß mein Oncle, in seinem hohen Alter den Wunsch äußerte, diese Anlagen zu sehen, zu gleicher Zeit aber einem alten Kriegskameraden den längst versprochnen Besuch zu machen, welcher selbst ein ar-

tiges Landhaus in der Nähe hatte, und dessen zwey Töchter ich kennen lernen sollte, weil die zwey Freunde einen Entwurf zu einem Bunde sehr schön und altritterlich fanden. Wir trafen auf Löwenhof auch den jüngsten Sohn, einen hübschen Mann mit vielen Anlagen, welche aber durch rauhe Gesellschafter in wilde Lebhaftigkeit ausgeartet war. Beyde Töchter waren schön, hatten Geist, aber von keiner guten Art; denn der Aufenthalt in einer fernen großen Stadt, hatte ihnen vorzüglich nur das Talent gegeben, alles lächerlich zu finden, und lächerlich zu machen; welches so sehr die sittliche Grazie und sanfte Güte verscheucht. Glücklicher Weise bemerkte mein Oncle dieses auch, sagte mir aber eben so wenig davon, als ich ihm. Den zweyten Tag, welcher für mein ganzes

Leben

Leben entscheidend wurde, wollte Herr von Löwenhof den schönen Morgen benützen, um uns den, durch Haß und Rache, so berühmt gewordenen Garten zu zeigen, setzte sich also mit seinen zwey Töchtern und meinem Oncle in einen Wagen: sein Sohn und ich ritten, waren also früher an Ort und Stelle, mußten aber, weil der rasche junge Mann mit eines der schönsten Stücke dieser Anpflanzungen, und zugleich die Wohnsitze der zwey feindseligen Nachbarn zeigen wollte, den schmalen Fußpfad nehmen, wo wir, ohne an den nahen Feldern etwas zu verderben, nicht neben einander reiten konnten. Ich folgte ihm nahe genug, um alles zu verstehn was er sagte, da auf einmal der Weg etwas in die Höhe ging, von wo Löwenhof mir das von Hegerische Haus, und die wirklich ange=

nehme Landschaft umher zeigte, welche ich mit Entzücken betrachtete, und in meiner Seele sagte:

Ist es möglich, diese von der gütigen Natur so fruchtbar, und herrlich geschmückte Gegend zu bewohnen, und seine Untergebene unglücklich zu machen?

In dem nehmlichen Moment rufte Löwenhof aus:

Ach da geht die artige Elisa Elten am Ende ihres Gartens! Hütten komm! du siehst etwas Seltenes; denn man passirt zwanzigmal, ohne die Zauberinn zu erblicken.

Damit jagte er voran, ich ihm nach, kam aber doch nicht schnell genug, um verhindern zu können, daß er den Zweig eines mit einigen Früchten besetzten Apfelbaums mit seinem

Hirschfänger abhaue, welcher seiner Begierde, das Mädchen zu sehen, im Wege war. Als ich das Gewehr in der Luft blinken sah, rief ich:

Was giebts! wozu der Hirschfänger?

In dem nehmlichen Augenblick drehte er sein Pferd in dem Acker herum, und schleuderte zugleich den kleinen Ast tief in das Saatfeld hinein. Ich sagte voll Unmuth:

Wie häßlich ist dieses, dem einen ehrlichen Mann einen Baum, dem andern die Saat zu verderben.

Zu gleicher Zeit hörte ich eine Stimme, deren Töne in meine Seele drangen, sanft klagend sagen:

O Herr von Löwenhof! wie konnten Sie den Armen schaden?

Ich blickte nach der Stelle, wo diese Stim-

me herschallte, und sah zwey einfach aber nett gekleidete Frauenzimmer unweit des beschädigten Baums, und in der jüngern von ihnen ganz das Ideal der weiblichen Gestalt, welche ich mir immer gemalt und gewünscht hatte, das große braune Auge von Elisa Elten, mit einer Thräne des Kummers auf die Wunde des Baums geheftet. Während ich mit süßem Staunen dieses Bild betrachtete, warf Löwenhof zwey Thaler in den Garten, und sagte:

Hier ist die Vergütung für den Ast, welcher meinen Freund und mich des Anblicks der schönen Elise beraubte.

Das ältere Frauenzimmer stieß die zwey Thaler mit dem Fuß auf die Seite, indem sie mit einer verachtungsvollen Mine zu Löwenhof sagte:

Sie haben also den Wahn, daß Geld und Schmeicheleyen alle Beleidigungen vergessen machen? Bedenken Sie aber Herr, von Löwenhof, daß dieser Wahn die Großen Frankreichs an den Rand ihres Verderbens führte.

Zugleich faßte sie den Arm ihrer Tochter, und eilte mit ihr in den Laubengang, der nach dem Hause führte. Ich sah traurend beyden nach, und bemerkte mit innerm Beben, daß die junge Person, bey dem Abnehmen ihres Huts, in dem Schatten der Laube, noch einen Blick gegen die Hecke warf, der meinem fest auf sie gehefteten Auge begegnete, sie aber mit schnellem Erröthen sich abwand. Ich blieb mit dem Bilde der Tochter, und den ernsten Aeußerungen der Mutter ganz stille stehen. Löwenhof lachte laut, indem er

fort eilte, ich aber folgte langsam, weil mir vor dem Gedanken graute, Mutter und Tochter würden mich nach ihm beurtheilen. Bey der Wendung nach dem Hegerischen Hause, sah ich die Kutsche mit den Löwenhofs und meinem Oncle an dem Thurmhause halten. Wir stiegen ab und wurden sogleich von dem Gärtner umher geführt, fanden wirklich einen vortreflich angebauten, und daneben geschmackvoll angelegten Gemüß- und Obstgarten, welcher gewiß jedem Kenner gefallen würde, indem kein Unterschied zu bemerken war, als daß der Gärtner nur sehr wenig Land für den Spatziergänger gelassen hatte. Am Ende fragten wir, ob er uns nicht die Freyheit verschaffen wollte, auf den alten Altan zu steigen, weil man von dort aus auch die umliegenden Gärten, nebst einen

Theil der Stadt, und nahen Gebirge über-
sehen könnte? Die Löwenhofs waren begie-
rig, das von Hegerische Gebiet, wegen dem
Streit mit dem Herrn Vatter, ich aber voll
Wünsche, etwas von Madame Eltens Woh-
nung, und von Elisen zu sehen. Es gelang
über alle Hoffnung, indem die Thüre, um auf
den Altan zu kommen, in einem Zimmer der
Frau Elten geöffnet werden mußte. Sie be-
willigte es gleich, und wir fanden in ihrer
Wohnung, wie die Engländer sagen, alles von
der Hand der Nettigkeit geordnet. Frau El-
ten, wie ich sie im Garten gesehen, einfach,
in Halbtrauer, aber jetzo mit einer weissen
Schürze umgeben, vor einem Tisch stehend,
Garn von einer Spule abhaspelnd, und eine
reinliche alte Magd mit ihrem Spinnrocken,
ihr gegenüber. Unruhig in mir selbst, sah ich

die Thüre des Zimmers öffnen, und Schmerz faßte mich, als ich Elise nicht darinn sah, auch nicht hoffte, sie zu sehen, weil keine hingelegte Arbeit auf dem Tisch war, kein Stuhl da stand, von welchem sie erst aufgestanden seyn konnte. Wo ist sie? wo ist sie? muß in meinen Blicken gewesen seyn, denn die Mutter sah mich an, und lächelte, wie mich dünkte, bedeutend vor sich hin, war gegen uns sehr höflich, und hieß die Magd die Thurmthüre öffnen, welche die schmale, etwas jähe Treppe schloß, und ging in eine Seitenstube, wo sie, wie ich glaubte, mit Elise unsere Abreise erwarten wollte. Ich war traurig, denn mein Herz war wirklich schon zu weit verliebt, um nur unzufrieden zu seyn. Beyde alte Herrn waren im Garten geblieben, die Fräuleins aber hastig an die Treppe

des Altans, die aber in der dichten Mauer sehr dunkel schien, voraus geeilt. Sie traten wieder zurück, und forderten mich auf voran zu gehen. Ich näherte mich, stieg munter aufwärts, und wurde überraschend belohnt, indem ich auf der zweyten Seite des Ganges Elisen unter einer Laube von blühenden Bohnen, neben zwey Mädchen von 10 bis 11 Jahren, sitzend erblickte, welche sie Spitzenklöppeln lehrte, und ihnen dabey etwas vorgelesen hatte, indem sie noch ein Buch in der Hand hielt. Lachen Sie nicht, meine Freunde! wenn ich sage, daß ich entzückt, und halb außer mir war. Elise, welche bey dem Geräusch auf der Treppe sich umsah, stand erschrocken auf: ich faßte sie bey der Hand, und sagte bewegt:

Gott, wie schön ist dieses!

Sie zog tief erröthend ihre Hand weg, und indem sie ihr herrliches Auge auf die ganze Gegend umher lenkte, sagte sie mit etwas leiser Stimme:

Ja es ist eine sehr schöne Aussicht.

Meine Blicke folgten erst den ihrigen, hefteten sich aber sogleich wieder auf ihre Züge, da ich sagte:

Sie haben recht, die ganze Gegend ist herrlich, aber die Verwendung ihrer Morgenstunden ist noch viel schöner.

Bescheiden senkte sie ihre Augen zur Erde, ich dachte gar nicht mehr an die übrigen, als Löwenhof die Treppe hinauf stolperte, über die kleinen Stufen fluchte, und ausrief:

He, irrender Ritter! was ist auf dem Altan zu thun? lebst du noch?

Mit diesem Geschrey war er oben, staunte gegen mich und Mademoiselle Elten hin, lachte aber gleich unmäßig, und sagte:

Sie spielen also die bezauberte Prinzessin auf diesem Thurme!

Elise ging mit Unmuth in ihren Blicken, nebst den zwey Mädchen in das alte Wachtstübchen, indem sie erwiederte:

Ich denke eben so wenig an die Rolle, als Herr von Löwenhof an die eines Edelmanns.

Ich sagte ihm auf Französisch:

Wie ist es dir möglich, die bescheidene Liebenswürdigkeit zu beleidigen.

Er rief seine Schwestern, sie möchten herauf kommen, um was sehr Hübsches zu sehen! diese kamen, und fanden, wie manche stolze Damen affectirten, die Landschaft keiner be-

sondern Bewunderung werth, betrachteten aber im Vorbeygehn Elise mit Blicken, welche sagten:

Wie untersteht sich so ein Mädchen mehr Anstand, Schönheit und Geist zu zeigen als unser eins?

Damit gingen sie auf die andre Seite des Ganzes, Elise aber gegen die Treppe, und indem sie sich anmuthsvoll verneigte, sagte sie gegen mich:

Ich kenne Sie nicht, aber ich danke Ihnen, daß Sie sich der armen Bauerleute und dem guten Landmädchen angenommen haben.

Damit schlüpfte sie mit ihren Schülerinnen die Treppe hinunter.

Mein eifriges Nachsehn zog mir spottende Scherze zu, welche ich nicht beantwortete,

sondern unbemerkt einige Blüten und Blätter von der Laube brach, und von der einen Seite des Stübchens meinen Oncle, und den alten Löwenhof aufmunterte, die alte Ritterwarte auch zu besteigen, worüber ich von beyden einen Verweiß bekam, indem sie behaupteten: niemahls hätten Ritter sich in einen allein stehenden Thurm aufgehalten, in diesem wären treue, zum Fähnlein geschworne Lehnleute gewesen. Am Ende mußte ich über das Verschwinden der Mademoiselle Elten, und der Benennung des bezauberten Fräulein lächeln, indem beydes zu einer Geschichte der Ritter- und Fehdenzeit paßte. Ich wünschte nur von der Höhe zu kommen, um Elisa noch einmal zu sehen, aber als wir herab stiegen, war wieder nur ihre ernste Mutter da, zu welcher ich nur sagen konnte:

Leben Sie wohl, würdige, glückliche Mutter!

und wir reisten ab, ohne nur noch einen Blick von der Tochter zu haschen. Zu Hause erzählten der Sohn und die Töchter meinem Oncle sehr viel von ihren Beobachtungen über mich und die schöne Thurmjungfer; die älteste setzte aber unbesonnen hinzu:

sie wäre sicher, ich hätte ihr eine artige Sentenz gesagt, die sie aber nicht verstand, wobey sie auf meinen Oncle deutend ihrem Vater zulächelte.

Der erste, welcher sogleich das Wort Sentenz auffaßte, und gegen den leztern sagte:

Löwenhof! frage deine spitzfündige Tochter, in was der Gedanke meines Neffen zu tadeln war, weil sie ihn so spöttisch eine Sentenz nannte.

Nun war Herr von Löwenhof eben so empfindlich über den Ausdruck spitzfündige Tochter, als mein Oncle es über den Ton wurde, in welchem von Sentenzen gesprochen war, und antwortete sehr hitzig:

Es braucht keinen sehr spitzen Verstand, um die närrische Gewohnheit von dir zu bemerken; überall ein Sprüchwort, oder gelehrte Ideen der Alten in deine Unterredungen einzuflicken. Du bist schon lange deswegen verlacht worden, und dein Herr Karl wird es auch seyn, ehe man meiner Emilie ihren guten Verstand bestreiten wird. Sie hat sich auch vorgenommen, sich in den Heirathscontrat gegen alle deine Sprüche gerichtlich zu verwahren, und der Herr Karl muß Handgelübd' ablegen, niemals in Sentenzen zu reden.

Ich bemerkte alle den innern Unmuth meines Oncles, welcher schweigend zuhörte, bis er das Lachen der zwey Fräuleins und des jungen Löwenhofs inne wurde, ich aber bange war, wie vor einer nahen Gewitterwolke, als mein Oncle sich auf einmal ruhig zu mir wandte und sagte:

Du siehst mein Karl! was uns hier erwartete,

und auf die beyden Herrn von Löwenhof deutend, setzte er hinzu:

Dies mein alter, hier dein neuer Freund!

Lerne die Welt kennen, mein Neffe!

und mit dieser Sentenz sagte er mit einer Verbeugung:

schlafen Sie wohl.

Alle sahen mit Staunen auf ihn, aber der alte Löwenhof näherte sich und sagte lachend:

Nein,

Nein, so soll mein stutziger Ehrenstein nicht zu Bette gehn.

Mein Oncle war aber schon an der Thür, und eilte nach dem Gange, welcher in den Nebenbau führte, in welchem wir wohnten. Man ließ uns gehen. Mein Oncle befahl die Thüren zu schließen, und sagte seinem Bedienten, der uns erwartete: Morgen um vier Uhr, wenn alles noch schlafe, seine Kutsche und Pferde in dem Gasthof bereit zu halten, diesen Moment noch alles zu packen, und bey Strafe des Abschieds keinem Bedienten des Hauses etwas davon zu sagen, über den Gang zu schleichen, um uns zu wecken, damit wir ganz in der Stille abreisen könnten. Nun kam er in mein Zimmer, faßte meine Hand und sagte:

Karl! ohne Widerrede und ohne Vorstel-

lungen, morgen um vier Uhr reisen wir ab. Den Dank, welchen ich schuldig bin, lasse ich in einem Briefe zurück, in welchem keine Sentenz seyn soll; als daß ich auf deine Verbindung mit Fräulein Emilie auf ewig Verzicht thun werde.

Ich kannte meinen Oncle viel zu genau, um eine Betrachtung zu unternehmen, aber ich war von dem Gedanken gequält:

Nun werde ich Elise Elten nicht mehr sehen, und so viele Meilen entfernt leben.

Mein Oncle beobachtete mich und fragte:

Wie ist Karl! was liegt in dir?

ich faßte mich genug, um ruhig zu antworten:

Nichts, lieber Oncle! als ein wenig Staunen, daß Sie mich hier verheirathen wollten, ohne vorher mit mir ein Wort davon zu sprechen.

Er drückte meine Hand, und sagte etwas verlegen:

Es war nicht böse gemeint, mein Karl, ich wußte, daß die Mädchen hübsch waren, und wollte sehen, wie bald du anbeißen würdest, denn die Wahl solltest du haben.

Ich konnte nun mit aller Wahrheit sagen, daß ich ihm dankte, und sehr zufrieden sey abzureisen. Nun wünschte er mir gute Nacht; ich blieb sehr unruhig in meinem Zimmer, wo ich am Ende einen Brief an Frau Elten schrieb, in welchem ich unsere unverhoffte Abreise meldete, und den Kummer ausdrückte, des Glücks beraubt zu seyn, ihr noch einmal aufzuwarten, und von der Verehrung zu sprechen, welche ich für sie und ihre liebenswürdige Tochter gefaßt, und gewünscht hätte, Ihnen bekannt und gefällig zu

werden; daß es aber mit ihrer Erlaubniß schriftlich geschehen könnte. Ich siegelte den Brief, dann kam aber die Frage, wie soll ich ihn abschicken? in der Nacht? wie morgens 4 Uhr? Den Bedienten meines Oncles hatte ich nie Geheimnisse vertraut, und wie sollte ich einen von Löwenhofs gewinnen? Bald wollte ich bis zu der Ankunft in Ehrenhausen warten, bald hoffte ich ihn unterwegs zu bestellen, und dann wollte ich mein Herz noch prüfen, weil mich etwas zu Schnelles in meiner Liebe zu seyn dünkte. Endlich erhob sich der Gedanke in meiner Seele:

Ich bin also Beweiß, daß Glück und Unglück unseres Nächsten, von den Bewegungen der geschmeichelten oder verwundeten Eigenliebe abhängt; denn was für einen Kampf hätte ich bestehen müssen, wenn die

Fräuleins von Löwenhof in den Augen meines Oncles liebenswürdig geblieben wären, wie sie es nach dem Urtheil der meisten Menschen sind.

Mein Herz versöhnte meinen Kopf mit den mir so lange verhaßten Sentenzen, welche mich und meine Wünsche gerettet hatten; denn mir schauerte bey der Vorstellung, daß ich ohne diese meinem Oncle hätte nachgeben, eine Löwenhof heirathen, oder auf seine Liebe und Unterstützung Verzicht thun müssen, und dabey die Achtung aller Guten, die mich aufwachsen sahen, verloren hätte; denn bey der Wahl von zwey hübschen Mädchen, würde man nur dies berechnet haben, was mein Oncle für mich und meine Mutter that. Meine plötzliche Neigung für eine andre Person, meine Einwendungen gegen den Geist

der Koketterie, würden von Vätern und Müttern als Ideen eines undankbaren Thoren getadelt worden seyn. Ich küßte bey meiner Zurückkunft mein Sentenzenbuch, an welchem ich noch zu schreiben hatte, und es auf meinem Schreibtisch fand, wie ich es verließ. Einer Gefahr war ich ausgesetzt: als wir gegen die kleine Stadt kamen, stand der Thurm, in welchem Frau Elten wohnte, mit der ganzen Gegend im vollen Glanz der Morgenröthe. Mein Oncle fühlte es selbst so lebhaft, daß er seine Freude über die wohlgelungne Rache der schnellen Entfernung von Löwenhof, und die Vorstellung des Staunens der Familie bey dieser Nachricht darüber vergaß und ausrief:

Sieh einmal, Karl! zu was ein aberwitziges Mädchen gut ist; denn ohne die einbil-

bildische Kröte, die mich hofmeistern wollte, wären wir noch in den Federn, und weit entfernt Gottes Sonne so prachtvoll aufgehen zu sehen.

Ich stimmte mit ihm mit ganzer Seele, besonders da ich die allmählige Beleuchtung, des mir so liebgewordenen Thurms bemerkte, und dabey mein Herz entglühen fühlte, wie die Sonnenstralen die zwey runden Fenster in ein blendendes Feuer setzten. Ich besorgte, mein Oncle möchte meine Gefühle in meinen Blicken und Zügen lesen, nahm also geschwind meinen Spiegel, hielt ihn aus dem Kutschenfenster, als wollte ich die rückwärtsliegenden Gegenstände noch einmal betrachten, wobey natürlich die einfallende Sonne mich schmerzhaft blendete, und mein Oncle mir ihn aus der Hand riß, indem er sagte:

So seyd ihr junges Volk, einfach genießen ist euch nichts. Auch die Morgenröthe wollt ihr doppelt, auf Gefahr des größten Verlustes, selbst der Augen genießen, zugleich befahl er langsam zu fahren.

Nun sieh um dich. Die Sonne beleuchtet ja alles: die Thautropfen und die Fäden der Feldspinnengewebe in Regenbogenfarben, ohne dem Gesicht zu schaden.

Ich dankte ihm für die gütige Sorge für meine Augen, und setzte, ihm die Hand küssend hinzu:

mich freute auch unendlich, daß er jede dieser schönen Erscheinungen der Natur so sehr fühlte, weil dieses gewiß auch seine Tage verschönere.

Er lächelte und sagte:

Nicht wahr, du dachtest ein alter Soldat

empfinde dies nicht, weil er nicht wie ihr junge Leute darüber faselt.

Indessen stieg die Sonne höher, und die Fenster aller kleinen Landhäuser fingen an zu schimmern. Ich benutzte seine Ermahnung, und hielt die Hand vor meine Augen, wo ich zwischen den Fingern nach dem Thurm sah, von welchem ich die Bohnenlaube deutlich erblickte, unter welchen die eben so rein als einsam blühende Elise Elten, dem Himmel näher als alle andre Miteinwohner, nur von ihm gesehen, zwey arme Mädchen in der Christenlehre, und Spitzenklöppeln unterrichtete, ich der erste Sterbliche war, welcher diesen Anblick, mit Gott und den Engeln theilte. Diese sahen auch allein die Gefühle, welche sich in meiner Seele erhoben, als ich mit jeder Wendung der Räder dieser mir hei-

lig gewordenen Wohnung näher kam, und wünschte, daß Mutter und Tochter in meiner Seele lesen könnten, wie ich für sie und von ihnen dachte; aber den Thurm vorbey, wurde ich von dem Gedanken überwältigt: Gott! jeden Augenblick werde ich weiter entfernt, mein Herz und meine Wünsche bleiben hier. — Ach, wann kann ich wieder kommen? wann sie sprechen? Die Gewalt welche ich jetzt bey dem Verbergen meiner Empfindungen anwenden mußte, wurde meinem Oncle sichtbar. Er fragte liebreich: was mir fehle? Eine halbe Wahrheit kam meiner Leidenschaft zu Hülfe, denn ich sagte:

Ich vermuthe, daß der gänzliche Mangel eines Frühstücks mir eine Uebelkeit gebe, welche ich unter dem Schein, meine Augen

zu schonen und zu decken, vorüber gehen lassen wollte, jetzo aber bitte, nur einen Augenblick an dem Gasthof zu halten, wo ich aussteigen, und etwas weniges nehmen wollte.

Es geschah den Augenblick. Schnell war ich aus der Kutsche, begehrte allein in eine Stube, und etwas Wein mit Brod; aber dies war es nicht, denn ich suchte nur jemand für meinen Brief zu gewinnen, und achtete mich glücklich, in dem Kellerdiener des Hauses einen guten gewandten Menschen zu finden, welchem ich einen großen Thaler gab, den Brief sicher zu bestellen, und ihm zwey versprach, wenn er mir die Antwort schickte. Ich gab ihm auch meine Addresse, und versicherte ihn sogar in meine Dienste zu nehmen, und gut zu versorgen. Schnell war

hierauf mein Wein getrunken, welcher die Schuld meines Erröthens tragen mußte, als der Gedanke, meinen Oncle betrogen zu haben, mein Gesicht bey seiner herzlichen Freude, daß ich besser sey, erglühen machte. Wir eilten weiter, denn er besorgte noch immer einen Reitenden von Löwenhof; aber dies war unnöthig; denn die Stalleute glaubten, das frühe Abreisen sey mit ihrer Herrschaft verabredet. Mein Oncle hatte sie gut beschenkt, sie waren also nicht eilig, davon zu sprechen, als bis sie zur gewöhnlichen Stunde das Morgenbrod im Schloß holten. In einer Entfernung von der Stadt, konnte man den Thurm beynah ganz sehen, welchen Frau Elten bewohnte. Als mein Oncle ihn erblickte, sagte er, auf ihn deutend:

Karl! was wollten denn die närrischen Lö-

wenhofs mit dem Mädchen auf dem Thurm da, so dich behext haben soll? Sage mir die Wahrheit.

Etwas verlegen über die unerwartete Frage, sagte ich doch ohne Anstand:

Lieber Oncle! Sie wissen, ich verstehe wenig von den witzigen Neckereyen der feinen Welt, und Sie lehrten mich nie alles zu belachen, was mir ungewöhnlich, andern aber wichtig schien. Man wollte auf den Thurm. Wegen der dunkeln engen Treppe, mußte ich zuerst sehen ob keine Gefahr dabey wäre, und wurde sehr überrascht, als ich oben in einer Bohnenlaube ein hübsches reinlich gekleidetes Frauenzimmer antraf, welche zwey Kinder in der Religion und Handarbeiten unterrichtete. Dieses konnte ich nicht sehen, ohne etwas zum Lobe dieser

Verwendung der Morgenstunden zu sagen, und gewiß, mein Oncle, hätten Sie selbst bey diesem Anblick auch etwas gesagt.

Er blickte unter seinen dichten Augenbraunen lächelnd hervor, doch scharf auf mich, und sagte:

Sicher wäre es geschehen, aber nicht in dem feyerlichen Ton, in welchem du gesprochen haben mußt, da man es für Sentenzen hielt.

Lieber Oncle! dies geschah nur, weil die Worte: ausübende Tugend vorkamen, und das junge Frauenzimmer bescheiden erröthend hinweg eilte.

Er faßte mich immer schärfer ins Auge, fragte aber freundlich lächelnd:

War sie vielleicht schöner als Löwenhöfs?

Nein, mein Oncle, nach der Regel nicht, aber sie hat mehr Physiognomie.

Um so schlimmer, mein Karl! für mich und dich.

Ich staunte ihn an, und fragte lebhaft: wie so, lieber Oncle?

Weil ich sehe, daß dieser Ausdruck die Züge bezeichnet, welche deinem Auge die gefälligsten sind.

Ich antwortete munter: und vielleicht Ihnen mißfallen würden.

Dies wäre um so schlimmer, erwiederte er, wenn ich von meiner Seite auch physiognomische Kenntniß zu Hülfe nähme, weil diese gewöhnlich Widerwillen oder Liebe durch den Stolz des Eigendünkels vermehren, welcher nicht unrecht geurtheilt haben will.

O, mein Oncle! wie ernst werden Sie über ein Wort.

Lieber Karl! die Worte deuten Gedanken und Gesinnungen an.

Gewiß, ich werde so bald nicht von Physiognomieen sprechen.

Du ereiferst und verwirrst dich Karl! ich will mir und dir zum Wahren helfen. Sage mir: wie viel konntest du in den wenigen Momenten von dem Karakter eines Mädchens entdecken, um ihr eine so bedeutende Physiognomie zuzuschreiben, welche ihr so viele, so viele Vorzüge, über zwey sehr feine und schöne Gesichter gab.

Ich erzälte ihm nun den Auftritt in dem Garten, ehe wir an den Thurm und seinen Altan dachten, er wurde immer aufmerksamer,

und sagte endlich, bey dem Verweiß der Mutter an Löwenhof:

Die Frau hat Karakter, und ich finde jetzt sehr natürlich, daß ihre Tochter Physiognomie hat.

Sprach denn diese gar nichts auf den Thurm?

Nur wenige Worte, als sie an der Treppe war,

und hier wiederholte ich, was sie mir gesagt hatte, ohne eine Silbe von dem Ton ihrer Stimme und ihrem seelenvollen Blick zu erwähnen. Bittrer Unmuth flog über seine vorher so heiteren Züge, wie der Schatten einer schwarzen Wolke, und schnell sprechend äußerte er:

Das Mädchen versteht sich besser auf den Ausdruck der Gesichter, als du; denn sie hat sehr richtig geurtheilt, was für Gesin-

nungen auf dich wirken müßten. Dem jungen Löwenhof würde sie ganz was anders gesagt haben.

Das glaube ich auch: denn er hatte sich anders gezeigt, da er Bäume und Saatfeld der guten Bauern verwüstete, und ich sie retten wollte.

Ach, mein Karl! wie fein wurde deine Eigenliebe von der ländlichen Koquette gefesselt.

Nun verwundete er mich doppelt, durch unzeitige Anlage der Eigenliebe, und da er die holde Elise so spöttisch der Koquetterie beschuldigte, ich sagte: Mein Oncle! Sie urtheilen sehr hart über ein Paar junge Leute, die sehr weit entfernt waren, solche Muthmaßungen zu veranlassen.

Gut, nun bist du mit dem Mädchen schon

ein Paar. Du machst mir bange vor dem Anblick unserer blühenden Bohnen, und den alten Mauren meines Hofthors.

Lieber Oncle! es ist meine Pflicht zu schweigen, besonders wenn ich bemerke, daß Sie mir gerne weh thun wollen.

Denkst du, daß es mich nicht schmerze, deine und meine Ruhe das Opfer eines nichtswürdigen romantischen Zufalls werden zu sehen?

Wenigstens habe ich ihn nicht gesucht, und nicht für romantisch gehalten.

Ja wohl, alles ist feyerlicher Ernst in deinen Augen geworden.

Nichts ist meinem Herzen so, als Ihr Unmuth über mich.

Ist dieses ganz wahr? so wollen wir nicht mehr davon reden.

Auch nicht von Bohnen und alten Thürmen, sagte ich lachend, und seine Hand fassend. Er antwortete, mit dem Finger drohend.

Karl! heißt dieses nicht: ich soll deine schwache Seite schonen.

Nennen Sie es wie Sie wollen, lieber Oncle, vergessen Sie es nur, und geben mir Ihre alte Güte wieder. Er reichte mir die Hand, und sagte herzlich:

Ja und auch neue dazu.

Und dies auf jeden Fall, erwiederte ich? ausgenommen Bohnenlauben und Spitzenklöppeln, sagte er in scherzendem Ton.

O, diese werde ich nie nennen, ich versichre Sie.

Auch vergessen Karl! liebreich auf mich blickend.

Nein, lieber Oncle! denn da könnte ich ja von

ungefähr davon sprechen, und würde Sie wieder beunruhigen.

Schweige Dieb! (sagte er, mich auf die Hand klopfend) denn du willst dir dadurch einen Ausweg für deine Grillen frey halten.

Ich ließ nun das Ganze fallen, und wünschte bald, nicht geschrieben zu haben, bald aber auch daß der Mensch im Gasthof meinen Brief an Frau Elten gut bestellt haben möchte. So reisten wir nach Hause, und setzten uns wieder gerne mit allen lebenden und ruhenden Wesen in das alte Verhältniß. Einmal sagte der Oncle bey einem Bohnenlande im Garten:

Karl! da sind blühende Bohnen, aber keine Laube.

Einen andern Tag, bey der alten Mauer

des Thors, wiederholte er die Idee, und sagte:

Hier werden keine Spitzen geklöppelt.

Alles dies beleidigte die mir heilig gewordene Elise. Er hatte unrecht, denn jedes Wort das nur von ferne mich auf dieser Seite berührte, erbitterte mich wie das Ritzen mit einer Stecknadel, in einer noch nicht geheilten Wunde. Er bemerkte es, weil ich immer bey dem Ein- und Ausgehn des Thors, den Kopf von dem alten Gemäuer abwandte, und niemals alte Gebäude nannte, selbst bey dem Vorlesen diesen Ausdruck vermied, und eher Umschreibungen machte, wie zum Beweiß: das Schloß der Vorfahren u. s. w.

Einige Tage nachher reisten wir zu einem alten Freund, welchen mein Oncle sehr liebte, und kamen nach einer Woche zurück. Es

war spät in der Nacht, wodurch ich erst den andern Morgen bemerken konnte, daß das alte Thor abgebrochen, und ein neues sehr hübsches aufgebaut war, welches er schon lange vorher thun wollte, aber immer verschoben hatte. Nun eilte ich zu ihm und dankte, daß er einen kleinen Riß von mir ausführen lassen. Er sagte, mir freundlich die Hand reichend:

Nun geht mein Karl doch wieder aufrecht in den Hof aus und ein.

Den Abend brachte der Bothe Briefe, mir ahnete aber nicht das geringste von dem Weh das mir damit zukam, sondern ging ganz zufrieden schlafen; die kleine Unruhe ausgenommen, mit welcher ich von Zeit zu Zeit an meinen Brief dachte.

Den andern Morgen aber, bey dem Frühstück, fand ich meinen Oncle halb lächelnd,

halb zürnend, während er ein großes Paquet Briefe in starkem Papier, so doppelt versiegelt gewesen, bald aufhob, bald wieder hinlegte, und mich dabey von der Seite anblickte. Ich hatte nicht den Muth zu fragen, indem sein Bedienter noch zwey Tassen Choccolade zu quirlen hatte, und sich langsamer, auch ungeschickter dabey benahm als gewöhnlich, daneben immer auf mich und dieses Paquet blickte. Als er weg war, stand mein Oncle von seinem Stuhl auf, reichte mir das fatale dicke Couvert, von welchem die Aufschrift an ihn war, und mit unterdrücktem Zorn sagte er:

Du hast mir eine artige Correspondenz zugezogen,

und ging aus dem Zimmer. Mit Begierde und Unruhe öffnete ich den ziemlich großen

Brief, sah eine weibliche Handschrift, und bey dem Umwenden des Blatts nach den Namen zu sehen, fiel mein Brief an Frau Eleen heraus, und ich erblickte ihre Unterschrift. Nun war der Zorn meines Oncles erklärt, aber nicht eben so leicht die Ursache, warum diese Frau die unschuldigen so wohlgemeinten Zeilen eines guten jungen Mannes, an seinen Oncle schicke. Sie hätte ja nur verächtlich schweigen dürfen, und ich hätte damit zufrieden seyn müssen. Es war mit Widerstreben, daß ich den Brief entfaltete, und eine langweilige Epistel nannte, aber bald sah ich, daß es viel schlimmer war, denn die erste Zeile sagte ohne Umstände:

Ich weiß nicht, Herr Obrist! ob Ihnen etwas von den Gesinnungen Ihres Herrn Neputen für meine Tochter bekannt ist,

und wie Sie darüber denken, aber ich will Ihnen durch Zurücksendung seines an mich geschickten Briefes nur den Beweiß geben, daß ich nicht den geringsten Theil Ehrgeiz besitze, meine Tochter in einem höhern Range zu sehen. Mein Stand genügt mir durch die stets neuen Verdienste der Kenntniß und nützlichen Tugend, welche sich täglich Gott und der Welt darinn zeigen. Ihr Herr Nepot scheint ein schätzbarer junger Mann zu seyn, und ich danke ihm, daß er mir und nicht allein meiner Tochter schrieb. Ich wünschte aber, er hätte auch nur mir gesprochen, doch wenn das Wenige, was er meiner Elise sagte, aus seinem Herzen kam, so solle er sich freuen, eine solche Achtung für das Gute zu haben, und ich bitte ihn, auch die Rechtschaffenheit damit zu

verbinden. Ehre, Glück und Gemüthsruhe eines reinblühenden Mädchens aus der bürgerlichen Klasse zu schonen, um so mehr, da seine Gestalt, sein Ton und Betragen sehr einnehmend scheinen. Diese Zeugnisse des moralischen Adels seiner Seele werden ihm unversehrt in die andre Welt folgen, und in keiner Revolution zerrissen und verbrannt werden können.

Wittwe Elten.

Das Postscript setzte hinzu:

Ich zweifle nicht, daß Sie höchst verehrter Herr Obrist! Ihrem Herrn Nepoten aus edlem, gerechten Stolz, jeden Briefwechsel mit Mutter und Tochter untersagen werden.

Der Brief wirkte nun ganz anders auf mich als Frau Elten und mein Oncle vermutheten; denn ich war überzeugt, Elise nicht mißfallen

zu haben. Dies war Hauptsache für mich, und gab mir Stärke zum Aushalten des Sturms, welcher bey meinem Oncle mich erwartete; doch sonderbar legte ich auch eine Hand auf meine Brieftasche, in welcher ich eine aus Elisens Bohnenlaube geraubte Blüthe und Blätter hatte, und so wie mit einem Amulet verwahrt, trat ich mit dem Brief in der andern Hand, ziemlich ruhig in das Kabinet meines Oncles, legte die Papiere auf den Tisch und sagte:

Lieber Oncle! das Ganze zeigt Ihnen, daß ich ein junger Mann bin, und Frau Elten eine sorgsame Mutter ist, die wenig nach mir fragt, sonst würde sie mich Ihrem Zorn nicht ausgesetzt haben. —

Dunkelroth vor Unwillen, antwortete er:

Es ist mir lieb, daß du fühlst, wie das

einbildische Weib, welche dich sah, und über die Hoffnung, einen so zärtlichen Tochtermann zu bekommen, froh seyn sollte, über den Stolz des Adels sich aufhält, aber man sieht, daß die neidische Race des Cyniker Diogenes noch immer fortgepflanzt wurde, der sich mit grobem Hochmuth brüstete, den stolzen Purpurmantel des Plato mit Füßen zu treten, und das feine Lächeln nicht bemerkte, mit welchem der edle Plato sagte:

Ja, du trittst ihn, aber mit einem größern Stolz als der ist, mit welchem ich ihn trage.

Das Vergnügen welches er bey Erinnerung und Anwendung dieses Zugs alter Geschichte genoß, machte ihn im Ganzen sanfter gegen mich, doch würde ich beynah das Feuer

wieder angefacht haben, wenn nicht der Name Gottes in den Gedanken erschienen wäre, die ich zu sagen wagte:

Daß die Menschen doch immer einen zu hohen Werth auf das legen, was sie von andern Menschen erhalten, anstatt zu sagen: das Beste erhalten wir von unserm gemeinschaftlichen Urheber und von uns selbst. Leben und Fähigkeiten zu Geist und Tugend, haben wir von Gott, und unser Wille erwirbt uns die Verdienste, welche vor dem Himmel und der Erde gültig sind.

Halb ernst, halb spottend, sagte mein Oncle, zu meinem größten Staunen:

Wie das Spitzenklöppeln in einer Bohnenlaube.

Ich wurde roth und bange, es folge ein

Ausbruch von Unmuth, weil er natürlich bemerkt hatte, ich vertheidige den dritten Stand, und rief:

O mein Oncle!

Er unterbrach mich:

O mein Neffe! keine Lüge; denn gewiß du dachtest bey dem Gedanken der Gleichheit aus Gottes Hand, an den alten Thurm und seine Bewohnerinnen. Laß es gelten, und denke, wir haben auch alle gleiche Pflichten, gegen die Ordnung der Stände, welche Gott entstehen ließ.

Nach einigem Schweigen setzte er ruhig hinzu:

Wir wollen stille davon seyn, ich will den Brief nicht beantworten.

Da thun Sie mehr als Plato mit seiner feinen Bemerkung. Er lächelte, und erwiederte.

Vielleicht schweig ich nur, weil ich meine Gedanken nicht so fein ausdrücken kann wie er, aber, (mit der Hand nach mir reichend) schreibe du auch nicht, und wirf meinen kleinen Purpurmantel niemand mehr zu Füßen; denn es schmerzt mich, wenn ich auf ihn treten sehe.

Diese Sanftmuth überwältigte mich, und schmerzte mich auch, dem Poltern und den Vorwürfen hätte ich nichts versprochen, aber ich war innig gerührt, dachte an sein Alter, an seine Wohlthaten, an seine Rechte über mich, warum sollte er von Ideen und Gesetzen der Ordnung seiner Zeit abgehen, weil ich verliebt bin, und weil der Geist meiner Zeit jede Leidenschaft begünstigt. Ich drückte seine dargereichte Hand an meine Brust, und sagte nur: gewiß nicht, mein Oncle.

Gut,

Gut, lieber Karl! ich verlasse mich darauf. Laß jetzo alles wieder werden wie sonst. Freundlich nickend ging er in sein Kabinet, ich in meine Stube, wo ich mich nicht verhindern konnte, bey dem Nachdenken über meines Oncles und der Frau Elten ihrem Karakter zu sagen:

Ich bin also verdammt, einen langen Weg zwischen zwey rauhen Felsen hin zu gehen, welche mir nirgend einen Blick auf erquickende Gegenden erlauben; denn an den Tod meines Oncles als Aussicht zu denken, verwarf meine Seele mit Abscheu, als er vor mich kam, und er war vor mich getreten, in dem Wahnsinn der Leidenschaft. Ich strafte mich dafür, indem ich mir vorsetzte, das meinem Oncle mit Fleiß nicht ausdrücklich gegebne Versprechen mit allem

Strenge zu halten, und koste es meiner Liebe was es wolle, nicht zu schreiben, zu reden, noch zu fragen; und Gottlob! ich hielt Wort.

Hier stand Freund Lange auf, umarmte Hütten, und sagte feyerlich:

Nun bin ich Ihnen geweiht, wie meinem Freunde Felsen. Die Geschichte Ihrer Liebe ist die jedes guten redlichen Jünglings, von unverdorbnen Sinnen und reiner Seele; aber Ihre Gesinnungen für Ihren Oncle entstanden in dem rechtschaffnen jungen Mann.

Gegen mich gewendet, sagte er:

Nicht wahr, lieber Felsen! Sie kommen vereint mit mir nach Liebe-Hütten?

Unser neuer Freund war über diese Aeußerung erfreut, dankte meinem Lange sehr

gerührt, setzte aber ernst mit wenig Worten hinzu:

Den Karakter des rechtschaffnen Mannes sollen Sie immer in mir finden, mein schätzbarer Freund.

Hütten schien nun mit seiner Geschichte inne halten zu wollen, aber dies würde uns eines großen Vergnügens beraubt haben, und Lange sagte eifrig:

Ich wünsche zu sehen, wie Sie die glücklichen Gefühle des Zeugnisses Ihrer Seele, eine edle Pflicht zu erfüllen, und die Wünsche Ihrer so reinen Liebe durch ihr tägliches Leben führten.

Mit vieler Sorge, aber eben so viel Redlichkeit; denn kein Tag verging, ohne an Elise zu denken, ohne Nachrichten von ihr zu wünschen, und gewiß, das alte Thor hätte mich

nicht so oft an den Thurm mit der Bohnenlaube erinnert, als die neue Mauer, welche mein Oncle schon lange zu bauen willens war, aber nun geeilt hatte, um meinen Gedanken den Ausgang zu wehren. Er bemerkte, daß ich meinen Eifer ihm zu gefallen, und seine Tage zu versüßen, verdoppelte, aber mein weniger Schlaf gab mir eine etwas blasse Farbe, und machte auch meine Eßlust nach und nach verschwinden. Mein Oncle bezeigte mir da auf die schmeichelhafteste Art seine Liebe, indem er Sorge trug, lauter leicht zu verdauende und nahrhafte Speisen bereiten zu lassen, von welchen er mir das Beste auswählte, mich zum Essen ermunterte, und traurig mich anblickte, wenn ich es versagte. So verflossen drey Monate, hie und da war mein Oncle ernst und nachdenkend, schlich

auch manchmal in den Garten mir nach, wo ich in dem kleinen Wäldchen mit der größten Eile herum wanderte. Ich war gegen meinen Nelkenflor und alle Blumen gleichgültig geworden, und besorgte nur noch die kleine Pflanzung heilsamer Kräuter, die unser teutscher Boden trägt, welche mein Oncle aus allen Kräuter- und Familienreceptbüchern ausgeschrieben und angeschafft hatte. Denken Sie sich mein Staunen, als ich einen Abend von der Begleitung des Pfarrers zurück kam, und im Schatten bey diesen Kräutern jätete, meinen Oncle lächelnd zu mir kommen sah, der sagte:

Karl! warum bist du immer bey diesen Feldern, und nicht mehr bey deinen Blumen? Ich konnte nicht schnell antworten, da ich gerade eine Pflanze kostete, aber sogleich aus

dem Mund nahm; er aber in einem eigenen, halb munter, halb traurigen Ton sagte:

Gott vergebe mir den Gedanken, welchen ich so eben hatte, daß du es vielleicht machst wie die Hunde, die sich Wundkräuter suchen.

Wie faßten Sie diese Idee, lieber Oncle?

Wie? lieber Junge! bist du nicht verwundet, kämpfst du nicht sichtbar gegen dein Weh, und verfällst eben so.

Ich blickte dankbar aufmerksam nach ihm, wollte etwas sagen, aber mein Herz war zu voll, er bemerkte es, und reichte mir einen Brief, indem er mit bewegtem Tone sagte:

Da hast du ein kleines Recept,

und eilte weg. Begierig das Papier entfaltend, fand ich eine Nachricht von dem Pfarrer von Sonnenberg an den unsern:

Frau Elten und ihre vortrefliche Tochter (dieser Ausdruck dünkte mich der schönste, welchen ich in langer Zeit gelesen hatte) befinden sich wohl. Lezte macht aber keine Besuche mehr in der Stadt, sondern arbeitet an einer sehr schönen Stickerey, und verlebt ihre Erholungsstunden auf den Altan des Thurms.

Ueber die lange gewünschten Nachrichten erfreut, von meines Oncles Güte innig gerührt, aber auch über diesen Beweiß sehr verlegen, suchte ich ihn auf, und erblickte ihn von ferne nachdenkend auf seinem Lieblingssitz, an dem unter einer halben Laube stehenden Springbrunnen, welchen auch meine gute Mutter so oft besuchte, und wo sie mir einst sagte:

Wenn Kummer und Unmuth in meiner

Seele tobten, besänftigte mich das stets gleiche Rauschen und die angenehme Betriebsamkeit des Wassersprungs, welcher das Sinnbild des Schicksals so vieler Menschen ist; die durch Ehrgeiz getrieben, mit Mühe gestiegen, einige Momenten in den Sonnenstralen als silberner Stab glänzen, dann als Wasserblasen zerfallen, mit dem übrigen Vorrath unbemerkt wieder vereint werden, und nur durch des Gärtners Gießkanne als einzelne leicht ergoßne Tropfen bey Gemüß- und Blumenbeeten nützlich sind, indem sie nun den Werth erhalten, die, aus Mangel an Feuchtigkeit, unglücklichen Pflanzen zu erquicken und neu zu beleben.

Bey dieser Erinnerung an den Geist meiner Mutter, wünschte ich, daß mein Oncle auf eine solche Betrachtung gekommen

seyn möge. Als ich ihm nahe genug war, um ihn anzureden, und den zusammengelegten Brief wieder darzureichen, sagte ich mit Erröthen: Theurer, gütiger Oncle! was haben Sie gethan?

Was zu deiner und meiner Ruhe nöthig war.

Wie so, lieber Oncle?

Karl! es ist mir nichts entgangen von allem was deine Seele beschäftigte. Ich sah, wie aufrichtig du dich bemühtest, deine mir unangenehmen Gesinnungen zu überwinden. Ich wollte sehen, wie weit dein Wille und deine Kräfte gehen würden. Der erste war stärker als die lezten, und dann wünschte ich auch zu wissen, ob die gefährliche Bewohnerin der Bohnenlaube auch an dich denke, und deine Anhänglichkeit verdiene.

Ich war froh, so viel Gutes von ihr zu hören, sicher, daß du tausend Wünsche machtest, etwas von ihr zu wissen, hätte ich es für ungerecht, und unredlich gegen dich gehalten, dir diese Nachrichten zu verbergen.

Ich war zu bewegt um zu sprechen, und drückte nur seine Hand an meine Brust. Er winkte, neben ihn zu sitzen, und nahm mir den Brief erst jetzo ab, wobey er mit liebreichem Tone sagte:

Deine schätzbare Mutter saß oft hier, und du bey uns, um Fragen zu machen und zu beantworten. Du liebtest immer die Wahrheit und Freymüthigkeit; denke, der Geist deiner Muter umschwebe uns, und höre zu. Hat dieser Brief dich gefreut?

Ja innig, lieber Oncle! aber gewiß eben so

viel wegen Ihrer edlen Güte für mich, als wegen dem Lob, welches Mademoiselle Elten gegeben wird.

Hast du wirklich nie, weder an die Tochter noch Mutter geschrieben, noch etwas sagen lassen?

Nein, lieber Oncle! im Anfange dachte ich ein Paarmal es zu thun, aber ich hatte niemals etwas ohne ihr Wissen gethan, als den ersten Brief an Frau Elten geschickt, und wollte nun eher meine Unruhe tragen, als noch einmal das Zeugniß meines Herzens zu verlieren, Ihnen mit Zuversicht vor Gott, in die Augen zu sehen. Nun sagte er, mit einer Art Feyerlichkeit um sich blickend:

Freue dich dessen, Karl! und der Freude deiner Mutter, wenn sie um uns war und dieses hörte. Der bedeutende Brief be-

weißt auch, daß du auf keiner Seite nichts dabey verlorest. Gieb mir noch einmal nach, und versprich die nächsten drey Monate eben so wenig zu schreiben, oder mündlich zu fragen. Die gute junge Elten soll auch nicht ohne Trost bleiben, wenn nun die Laube ganz hin ist, und Herbstregen den Gang auf den Altan verbieten; denn man glaubt, sie erinnere sich deiner Person und deiner Komplimente, wie du dich ihrer.

Ich dankte ihm sehr, aber kurz. Er lächelte, und fragte mit der Hand nach mir reichend: Dünkt es dich nicht hart, was ich fodre? Theurer, väterlicher Oncle! bey diesem Ton, und der meinem Herzen heiligen Erinnerung an meine Mutter, zählen Sie auf meinen ganzen Gehorsam und Ergebung. Thun Sie

mit Frau Elten und mir was Sie wollen; nur die unschuldige Tochter. O! daß diese um meinetwillen nichts zu leiden habe, ich bitte Sie innigst, sagte ich mit großer Bewegung. Er gab mir die Hand und sagte:

Ich verspreche es deinem so redlich verliebten Herzen; denn ich mache selbst einen großen Unterschied zwischen beyden, und weiß der Tochter mehr Dank, daß sie bey Anhörung deines Namens sagte: Ach Gott! ich wollte er wäre kein Edelmann, als daß die Mutter es in ihrem abscheulichen Briefe so spitzfündig höflich anerkannte. Und so gingen wir beyde sehr vergnügt aus dem Garten nach Hause, wo mein Oncle sogleich ein Buch holte, darin blätterte und etwas ausschrieb, welches er mir dann vorlegte,

und ich den Auszug aus Klopstocks Gedicht an Fanny traf:

Eilet ihr Tage, eilet vorüber
Keiner von Thränen leer,
Keiner der bangen schwermuthvollen
Zärtlichkeit leer und dunkel.

Als ich nach ihm aufsah, sagte er:

Vielleicht wird dieses dein täglicher Wunsch.

Ein leises Ach! antwortete aus meiner Seele, er schien es nicht bemerkt zu haben, und sagte sehr ernst:

Karl! versprich mir nun auch, daß du mich nie mehr, besonders auf einer Stelle, welche so oft, von den Thränen deiner Mutter benetzt wurde, väterlicher Oncle nennen willst. Freunde können es thun, aber wahrlich du nicht, sagte er mit tiefem Schmerz in seiner Mine und Stimme.

Ich war sehr verlegen, roth und traurig sah ich zur Erde. Er reichte nach mir, indem er liebreich auf mich blickte, und sagte:

Wir haben einander weh gethan, und wollen künftig uns in Acht nehmen.

Froh küßte ich seine Hand, er hielt die meine fest und setzte hinzu:

Lieber! da wir doch bey gegenseitigem Versprechen sind, o so versichere mich, niemals nach Frankreich zu reisen, auch nach meinem Tode, weder deine Freyheit, noch mein Vermögen dazu zu verwenden, und das Land zu bewundern und zu bereichern, in welchem das Elend deiner vortreflichen Mutter gegründet, und auf den hohen Grad getrieben wurde.

Ich versprach es ihm auf das Heiligste. Als er aufstand, sagte er heiter:

Nun will ich heute noch meinen Littleton wieder aus dem Winkel holen, wohin er um deinetwillen gesteckt wurde.

Ich staunte ihn an und fragte: wie konnte ich einem der ältesten und liebsten Ihrer englischen Freunde dieses Schicksal bereiten?

Weil ich ihn anklagte, meinen Glauben an ihn mißbraucht, und mich mißleitet zu haben, wodurch alle Auftritte in Sonnenberg veranlaßt wurden.

Durch Lord Littleton, rief ich! wie soll dieses zugegangen seyn?

Sehr natürlich! Du weißt, wie ich die Briefe liebe, in welchen er seinen Sohn die englische Geschichte lehrte, weil sie mir dadurch auch in kurzer Zeit bekannt wurde, und ich daneben fand; daß er Mathematik und die klassischen Dichter, als

die besten Wegweiser zum Anbau des Geistes empfahl, weil die Erste richtig denken und sprechen lehrte; die Zweyten aber, die Imagination bereicherten; und obschon diese Kenntnisse einander entgegen gesetzt schienen, so verbesserten sie dennoch den Geist praktisch, und machten ihn mehr, als Logik und Metaphysik, zu allen andern vernünftigen Nachforschungen fähig. Ich führte dich nach dieser Weisung, glaubte aber jetzo bey dem verdammten Briefe, daß ich den Herrn Poeten die Erhöhung deines Geschmacks zu dem romantischen Thurm mit der Bohnenlaube zu danken hätte, und rächte mich, wie es oft geschieht, an meinem Freunde, um den Liebling zu entschuldigen.

Nun kennen Sie den guten edlen Mann, der mitten in seinem Unmuth nichts von den ihm so verhaßten Fehlern meines Vaters rügte, nichts von den vielen Beleidigungen sagte, welche er zu tragen hatte, sondern nur von meiner Mutter sprach. Sie sehen auch, meine Freunde! die Ursache, warum ich Italien, England und das übrige Europa durchreiste, aber nie einen Zoll Erde von Frankreich betreten würde.

Lange lobte ihn, wegen der treuen Erfüllung seines gegebnen Versprechens. Hütten sagte: Es kostete mich einige Zeit Ueberwindung, wenn ich von andern über Paris erzählen hörte; aber was verlohr ich im Grunde, als das Vergnügen sagen zu können: Ich habe alle die schönen Kunstsachen in Frankreich selbst gesehen, welche andre nur

durch Beschreibungen kennen, und vielleicht ein besser angenehmer Bild davon in ihrer Seele tragen, als wenn die Eindrücke von dem höchsten Verderben der Sitten, und die von dem 10 Jahr gedauerten Jammer der Revolution damit verbunden wäre. Und wie oft hätte ich Straßen und Häuser nennen hören, von welchen die grausamsten Briefe an meine sanfte liebenswürdige Mutter datirt waren; die Gegend des Louvers! Wie hätte ich diese vermeiden, wie vergessen können, daß von dort der Todesstreich gegen sie geführt wurde; denn mein Vater schrieb von da:

Sie leben nun schon so lange bey dem Manne, der Ihnen lieber war, als Ihr Gatte. Sie haben Ihren Lieblingssohn noch, ich habe den meinen verloren, weil er

„wegen der Anhänglichkeit an mich, die sorg„same mütterliche Pflege nicht genoß, die er „brauchte. Dies entfernte mein Herz und „mich. Was ich von Ihrem Vermögen mit„nahm, war der Theil, welcher mir und mei„nem geliebten Sohne gehörte, dessen na„türlicher Erbe ich war. Ihr Sohn be„kommt genug indem was Sie vor mir ver„bargen, und wegen den Zügen der Aehn„lichkeit, welche er mit dem Vorbilde der „männlichen Tugend theilt, welches Sie mir „so oft mit empörendem Entzücken vorstell„ten. Ich habe nun wieder einen Sohn, dieser lebt mit mir und seiner zärtlichen „Mutter, von dem kleinen Erbe seines Bru„ders, nicht so prächtig und reichlich wie Sie, „aber mit liebenswürdigern Menschen.„

Dieser Brief, welcher so schlecht gesiegelt war, daß er auf allen Postämtern gelesen werden konnte, und auch das Ansehn hatte, daß es geschehen sey, dieser lezte Brief, von der einst so geliebten Hand, brach das gefühlvollste Herz; denn meine theure Mutter war immer zu Eifersucht geneigt, und empfand auch tief, die auf Schrauben gesetzte Klagegeschichte, aus welcher ein Fremder sehr leicht schließen konnte, daß sie mit einem Liebhaber lebe, und ich der Sohn einer unordentlichen Verbindung sey. Hütten schwieg traurig stille, und fing dann wieder an.

Ich hatte mit meinem Oncle nach dem Tode meiner Mutter eine Reise nach Holland gemacht, während welcher er mit ihren Zimmern eine Aenderung vornahm, die er für Gäste, und diesen ihre für mich zurecht machen

ließ, wodurch ich näher zu ihm kam, und auch auf seinem Stockwerk lauter männliche Bedienten wohnten. Der Anblick der Reinlichkeit in jeder Hütte, machte ihn diese einfache Ordnung und Zierlichkeit allen Nationen wünschen, indem der Körper an Gesundheit, und die Seele an täglichem Vergnügen gewinnen würde, weil die Nettigkeit in der Hütte alle Tage erneuert werden kann, welches bey der Pracht der Palläste nicht geschehen könne, und dabey das Glänzende, die angenehmen Empfindungen des Gesichts abnützen, oder in Lobsprüchen und Bewunderung erschöpfen, wodurch alles gleichgültig wird; das Einfache und natürlich Wohlthätige niemals.

Nachdem wir von einander gegangen waren, sagte ich zu Lange:

Ich wünsche, mein Freund, daß es dir mit

Hüttens Geschichte seyn möge, wie mir, denn sie wirkt auf mich, wie ein anziehendes Buch so mir geliehen wurde, und ich mit der größten Begierde auszulesen wünsche.

Lange stimmte mit ein, ja sie wünschten Regentage, damit sie nicht einmal durch einen Spatziergang zerstreut würden, den übrigen Theil von Hüttens Erzählung hören zu können. Indem Lange der Karakter des Oncles, Felsen aber die romantische Begebenheit mit der Bohnenlaube höchst angelegen war. Beyde sprachen also schon bey dem Frückstück des andern Morgens von ihren Wünschen alles davon zu erfahren. Hütten bewilligte es gerne, und bekannte freywillig, daß es ihm selbst eine angenehme Erinnerung an die Lehrjahre seines Schicksals

gebe, besonders wenn er zugleich das aufrichtige Urtheil wahrer Freunde hörte.

Die Probezeit welche mein Oncle mir vorschrieb, dünkte mich hart und zu lange daurend, da ich aber so viele Beweise seiner Liebe für mich und der Achtung für Mademoiselle Elten hatte, so erlaubte ich mir keine Unzufriedenheit oder Murren; dachte an andre junge Leute, welche ohne die mindeste Belohnung oder Ersatz, auch zu Resignation und Unterwerfung ihrer Wünsche gezwungen sind. Ich mußte mich auch bey der genauen Beobachtung des sehr scharfen Auges von meinem Oncle, auf jedes Wort und Miene so gut betragen haben, daß er mich belohnen wollte, indem er, ehe der zweyte Monat um war, meinem Herzen die äußerst willkommne Nachricht mittheilte:

Daß auf dem Zauberthurm (wie er die alte Warte von Sonnenberg nannte) alles wohl sey, und daß meine Freundin einen bessern Winter durchleben würde, als sie je kannte, indem ihre Mutter, durch den größten Zufall von der Welt, eine reiche junge Engländerin in die Kost bekommen, von welcher Elisa das Englische, und Miß Nerbit hingegen von ihr Teutsch lernen würde, beyde Mädchen aber auch die Harfe spielen und Singen üben sollten.

Den ersten Moment freute mich dieses alles für die mir so unendlich theuer gewordene Elisa; den zweyten aber folgte die Idee: daß dieses Mädchen vielleicht einen mir gefährlich werdenden Bruder habe. Ich fühlte, daß ich ungewöhnlich erröthete, sah zur Erde, bemerkte aber dabey doch, daß mein Oncle fest auf

mich blickte, und faßte den Endschluß, seinen Fragen zuvor zu kommen, und sagte schnell: Lieber Oncle! hat das Mädchen auch einen Bruder mit sich?

Er lachte herzlich, und rief: bravo! Nun ist alles da, was zu einem guten Roman gehört. Erst plötzliche Liebe, aber nur zu einem anmuthsvollen Tugendbilde; dann, feine heimliche Briefe; Kummer und Beschwerden durch einen alten wunderlichen Oncle; Verrätherey durch eine Drachenmutter; ein die Lebenskräfte angreifender Gram, welchen ein Strohhalm goldener Hoffnung zerstreute; jetzo erscheint die Eifersucht, und wer weiß, wie bald ein Duell.

Dieser unerwartete Ausfall auf meine Herzensgeschichte, schmerzte mich tiefer, als man

ches Vorhergegangne. Ich schwieg, und ein guter Genius gab mir den Vorsatz ein: nie, gewiß nie bey einem auch eingebildeten Weh zu spotten, nie bey dem Anblick einer kranken Seele zu lachen. Dieser Gedanke voll Menschenliebe, gab meinen Zügen einen so ernst milden Ausdruck, wie mein Oncle sagte, daß er gerührt wurde, liebreich mich ansah und sagte:

Karl! ich fühle, daß mein Scherz dich verwundete, du warst so aufrichtig mit deiner Frage, und bekamst Spott statt einer beruhigenden Antwort. Ich hatte Unrecht, aber du hast es schön getragen. Du sollst keines mehr zu leiden haben, (setzte er seine Hand mir reichend hinzu) deine Frage war eine Art von Ahndung; denn es ist wahr, Miß Nerbit hat einen Bruder, wel-

cher in Sonnenberg die teutsche Sprache lernt, aber er ist nur 15 Jahre alt: die nicht schöne, aber kluge, ihn außerordentlich liebende Schwester von 20, wollte durchaus an dem Ort leben, wo ihr Bruder hinreiste, um für ihn sorgen zu helfen. Der Vater willigte ein; aber es sollte in einem andern Hause seyn, damit sie doch nicht ihren ganzen Willen habe; doch wollte er eine Familie von Ansehn und eingezogener Lebensart ohne Mannspersonen. Man schrieb ihm von Frau Elten, wo er Wohnung in einem Garten, eine kluge Mutter, gute Tochter und englische Nettigkeit der Wohnung zusammen traf, Frau Elten seine Tochter mit allen Rechten einer Mutter übergab, und ruhig nach Hause reiste. Die Geschwister sehen sich alle Tage bey dem

Frühstück von 7 bis 8, und abends von 5 bis 7 Uhr. Frau Elten wird gut belohnt, und ihre Tochter findet sich sehr glücklich; diesen Winter auch Zeichnen und Tanzstunden mit den Nerbits zu theilen, und daneben gut Englisch zu lernen, wobey sie von ihrer Mutter streng angehalten wird, täglich als Modell aufgestellt zu werden.

Hier setzte mich meine schwebende Einbildungskraft sehr unüberlegt in Verlegenheit, da ich schnell fragte: wie! beym Zeichnen als Modell? Mein Oncle lachte hier stärker, als bey der Furcht vor dem Bruder der Engländerin, und sagte, mich auf die Achsel klopfend:

Es wird sehr gefährlich von den Neuigkeiten in Sonnenberg zu reden, indem ich dir

bald eine Angst, bald einen Schrecken gebe. Wie kommt aber mein guter Karl zu der Vermuthung, daß die Frage von einem Malermodell seyn könnte, da Frau Elten den sehr verzeihlichen Ehrgeiz hat, daß ihre Tochter ein Modell von Erziehung seyn soll? Ich schämte mich meiner Unbesonnenheit, und sagte: Lieber Oncle! die Frage ist in der That äußerst unvernünftig von mir. Lächelnd antwortete er:

Ja, in etwas. Sage dir nur ernstlich: bey der Liebe verläßt uns die Klugheit und ich werde dir aufrichtig antworten: wie bey dem Zorn die Güte.

Ich erwiederte: man könnte also behaupten, daß jede Leidenschaft entweder unsern Verstand vermindert, oder eine Tugend aus unserer Seele schwinden macht.

Ja, wenn wir die erste zu stark werden lassen, und die ganze Seele hingeben, da wir sie nur als Triebfedern des Eifers zu nützlichen Zwecken gebrauchen sollten; sagte mein Oncle sehr ernst.

In dieser Stimmung ging es ein paar Monate zwischen uns sehr artig, nur daß ich ihn öfter stille nachdenkend in seinen Garten blicken sah, und er den Pfarrer mehrmal als bisher gewöhnlich war, zum Essen und Besuch bat. Wir machten auch wieder, selbst in der rauhen Jahrszeit, einen ziemlich langen Aufenthalt bey Herrn von Guteck, dem vertrautesten Freunde meines Oncles, weil dieser nicht wohl war, und ihn zu sich wünschte. Wir trafen den Arzt und einen Rechtsgelehrten, welches natürlich einen lezten Willen vermuthen ließ, aber der liebe Mann wurde besser.

Nach unserer Zurückkunft sagte mein Oncle auf einmal:

Karl! sey aufrichtig, hattest du die eine Begierde an Madenmoiselle Elten zu schreiben? Ich war betreten, antwortete aber gleich: ich habe das liebenswerthe Geschöpf nicht einen Moment vergessen, aber ich hatte Ihnen versprochen nicht zu schreiben, und zu was würde es bey den Gesinnungen der Mutter genützt haben? wobey ich mechanisch meinen Kopf zur Seite bog, mein Oncle aber mich bey dem Kinn faßte, mein Gesicht gegen sich kehrte, und mit liebreichem Tone sagte:

Ich will das Uebrige zusetzen, wie es in dir war: so wenig wie bey dem Oncle.

Ich lachte, drückte aber seine Hand an mein Herz und an meine Lippen, indem ich sagte: Ist es nicht so, lieber Oncle?

Nein,

Nein; in diesem Moment nicht mehr, denn ich wünsche, daß du einen Anlaß suchest, an Elise Elten zu schreiben, z. E. von den Progressen, welche sie in der englischen Sprache macht, und ihr Bücher zur Uebung im Lesen aus meiner Bibliothek anzubieten, weil sie gewiß in Sonnenberg keinen solchen Vorrath haben.

Urtheilen Sie, meine Freunde, von meinem Staunen und meinen fragenden Blicken. Freundlich sagte er:

Dieser Vorschlag wundert dich, Lieber! aber du erinnerst dich, daß ich vor einiger Zeit von einer Probe sprach, welche Frau Elten noch bestehen soll.

Verlegen, doch schnell fragte ich: Lieber Oncle! soll etwa mein Brief an die Tochter dazu dienen.

Ja, mein Sohn, aber es soll ihr auf keine Weise schaden, auch will ich deinen Brief nicht sehen.

Dies freute mich, ob ich schon dunkel vermuthete, daß er ihm doch zukommen würde. Aber man täuscht sich manchmal so gerne mit dem Anschein des Vortheilhaften so man wünscht. Ich schrieb den Brief in dem Sinn wie mir angegeben war, sagte aber nach Wahrheit:

„Daß eine höchst ehrwürdige Person mir einige Tage nach meiner Zurückkunft von Löwenhof verbot, an Sie zu schreiben, wie ich es wünschte, daß mein Gehorsam mich viel Ueberwindung koste; da mir aber der Zufall Ihren Fleiß in Erlangung neuer Kenntnisse angezeigt habe, und ich die englische Sprache von Jugend auf sehr liebte, könnte ich der Begierde nicht widerstehen, ihr zu sagen, daß

mich freute, sie durch Mademoiselle Elten, in unsern Gegenden bekannt gemacht zu wissen. In keiner andern Sprache würde Sie mehr simpathetische Liebe zu Tugend, Einsamkeit, wahrer Güte und schöner Natur besser, rührender und Ihrer eigenen Seele würdiger ausgedrückt finden. Ich lege daher ein Verzeichniß der Büchersammlung meines Oncles bey, worin Sie für sich und Ihre junge Freundin wählen solle, und überzeugt seyn möge, daß ich mich glücklich achten würde, die besten Werke davon einmal in Ihren Händen zu sehen, wie ich an einem meinem Herzen unvergeßlichen Tage, die Kinderlehre von Ihr halten sah. Sie möge mir erlauben hinzuzusetzen, daß ich Ihre gütige Ermahnung nie vergaß, und die göttliche Vorsicht immer bat, Sie so glücklich werden zu lassen, als Sie es verdiene."

Ich schickte diesen Brief ungesiegelt an die Mutter, bat sie um Vergebung gegen ihren Willen zu handeln, und setzte hinzu:

„Da es mir unmöglich sey, Ihre liebenswürdige Tochter zu vergessen, so möchte Sie doch ihre Strenge so weit mildern, mich für einen redlichen jungen Mann zu halten, welcher durch die Erziehung des ehrwürdigsten Mannes ihre Güte verdiene, und solle mich das Glück genießen lassen, Ihre Mademoiselle Tochter meiner Verehrung zu versichern, und die unschuldige Freude gönnen, ihr mit einigen englischen Büchern zu dienen, welche ich aus meines Oncles Bibliothek nehmen dürfte.“

Ich hatte diese Wendung genommen, weil ich immer Rücksicht auf die Stimmung meines Oncles hate, und ihm auch die Briefe

überschrieben, aber unversiegelt überbrachte, ganz auflegte, und sie zu lesen bat. Er wies mich ab, indem er sagte:

Nein, mein Karl!

klingelte zugleich, forderte Licht, stund von seinem Sitz auf, legte Lack zurecht, deutete mir, seine Stelle einzunehmen, und zu siegeln, weil er den Boten kommen sehe. Ich that es schweigend, sagte aber nachher: Theurer Oncle! Sie vergeben mir doch meine Verwunderung über alles dieses!

Ja, mein Sohn! denn es muß dir sonderbar scheinen, doch in kurzer Zeit werden wir aus dem Traume erwachen.

Da ich bemerkte, daß er nicht weiter davon reden wollte, nahm ich einen andern Gegenstand der Unterredung vor, beobachtete aber alle Tage mehr, daß er öfter, als vor unserer

Reise zu seinem Freund geschah, unruhig aus der Bibliothek (welche nach alt englischer Sitte sein liebstes und tägliches Zimmer war) in sein Kabinet ging, einige Zeit darin verweilte, und mit einer Art von Ermattung daraus zurück kam, die mich nach einigen Tagen mit Sorgen erfüllte, da mich dünkte, seine Gesichtszüge in etwas verändert zu sehn, und sagte ihm: daß ich äußerst beängstigt sey, und ihn bäte, statt der täglichen Gesellschaft des Pfarrers, doch einmal den Arzt rufen zu lassen, indem seine Person den lezten nöthiger habe, als seine Seele den ersten. Ernst erwiederte er:

Du weißt nicht, lieber Karl! wie viel Gutes du und ich dem schätzbaren Pfarrherrn von Ehrenhausen zu danken haben, aber ich glaube auch, daß ich bald dem Arzt für

mich und dich eine Zusammenkunft vorschlagen werde.

Alles dieses war mir räthselhaft, aber ich war auch von meiner ersten Jugend an, durch meine Mutter zum Schweigen und stillen Erwarten gewöhnt, dachte diesmal auch mehr an die Wirkung meiner Briefe, an Frau Elten und ihre Tochter, als an die Auflösung dieser verwickelten Geheimnisse. Die Antwort kam wieder an meinen Oncle.

Verehrungswürdiger Herr Obrist! Es ist mir leid, Ihnen ein Mißvergnügen zu geben, aber ich halte es für Pflicht, Sie von einem wichtigen Schritt Ihres Herrn Nepoten von Hütten, zu unterrichten, welcher in seinen jugendlichen Leidenschaften sehr fest anhaltend und unternehmend scheint. Gott sey Dank, daß sein durch Sie gebil-

detes Herz ihm keine unrechten Wege erlaubt; aber ach, wie leicht ist der Entschluß, nach einigen, vor dem Oncle verborgnen Briefen, einem Mädchen auch einen heimlich vor der Mutter zu zubringen; zudem er hoffen kann, daß sein Ton auf ein reines gefühlvolles Herz wirken muß. Ich flehe Sie! würdiger Beschützer des noch redlichen jungen Mannes, ihm die nöthigen Vorstellungen darüber zu machen, Sie retten dadurch auch meine unschuldige einzige Tochter, welche das Glück meines Lebens ist.

Mir schrieb sie:

Es ist wahr, ich dachte nicht, daß Sie noch einmal aus der nehmlichen Ursache an mich schreiben würden, und sehe wirklich mit Bedauren, daß Sie ohne Rücksicht auf Ihr

eignes Wohl, und das von Ihrem würdigen Herrn Oncle, nebst dem gänzlichen Vergessen der Ruhe des Lebens, der Person welche Sie zu lieben wähnen, auf einem artigen Umwege Ihren Zweck zu erreichen hoffen. Sie haben meine Achtung, und meinen Dank für die Rechtschaffenheit, daß Sie den Brief an meine Tochter, durch mich bestellen lassen wollten. O bleiben Sie bey diesen noch in Ihrer Seele wohnenden edlen Gesinnungen, keiner Tochter guter Eltern außer Ihrem Stande, welche Sie nie glücklich, aber elend machen können, heimlich Briefe zu schreiben; und je liebenswerther Ihnen das harmlose Geschöpf scheint, desto edelmüthiger bestreben Sie sich, Ihre Leidenschaft zu überwinden. Das gerechte Schicksal wird Sie einst durch

eine würdige ebenbürtige Gemahlin belohnen, und Sie werden neben den Segen Ihres Herrn Oncles, auch den von einer Wittwe und einer tugendhaften Waise erhalten.

Eltern.

Nachschrift.

Ich mache keine Entschuldigung, daß Ihr, in sich so schöner, Brief meiner Tochter und allen Menschen unbekannt blieb, und hier zurückkommt.

Ich schwieg anfangs, aber bey dem Postscript sagte ich: das ist eine schreckliche Frau, und gab meinem Oncle die Briefe. Er las keinen, gab mir sie zusammengelegt wieder, mit den Worten:

Zerreiße deine Briefe nicht, denn es kann eine Zeit kommen, wo ich sie zu lesen

wünschen werde, jetzo sind mir der Frau ihre genug.

Nun war ich wieder zwischen beyden Felsen wie das erste Mal, doch nicht so schmerzlich. Mein Oncle fühlte, daß er mich in etwas trösten müsse, denn er hatte mich zum Schreiben nach Sonnenberg ermuntert, und da er mich niedergeschlagen sah, faßte er meine Hand, und sagte herzlicher als je:

Karl! bereue den nach meinem Willen gemachten Schritt nicht. Die Frau ist nicht böse auf dich, denn es gefällt einer Mutter immer, wenn man ihr Kind liebt, besonders, wenn man Eigenschaften lobt, welche sie durch die bildende Hand der treuen Mutter erhalten haben. Frau Elten hat Festigkeit des Karakters und gute Grundsätze, dieses freut mich für sie und ihre Tochter.

Ich setzte hinzu: O, wenn Vermuthungen gelten, so könnte ich mir auch etwas Vortheilhaftes aus dem Lobe ziehen, welches Frau Elten meinem Briefe gab, den sie schön geschrieben nannte.

„Vielleicht fand sie die Handschrift so, (sagte er lächelnd.)

Ich erwiederte auch munter: das Lezte mag wahr seyn, denn ich bekenne, daß ich einen besondern Fleiß auf meine Buchstaben verwendete.

„Und auch auf englisch Papier schriebest, wie ich sah?

Dieses war doch nicht unrecht, lieber Oncle!

„Nein, es war völlig in der Ordnung, doch hoffe ich, daß du aus Politik, zu dem Brief der Mutter eben so schönes Velin nahmest, als du für die Tochter wähltest, nur nicht

mit einer Einfassung, die Täubchen und Rosen zeigte.

Diese Vorsicht gebrauchte ich auch, weil ich wirklich Bogen habe, wo Täubchen auf dem Köcher von Amors Pfeilen sitzen, welches viele Bedeutung gehabt hätte. Freundlich fiel er ein:

Hattest du keines, wo die Einfassung aus lauter Dornen besteht, dieses müßte gewirkt haben, weil die Dornen von Sorgen sprechen.

Sollte ich diese nicht jetzt als Devise gebrauchen, denn ich glaube noch Sorgen unterworfen zu seyn. Er antwortete mit sanftem Ernst:

Niemand lebte, ohne Bekümmerniß zu erfahren, die, welche du jetzo fürchtest, werden bald vorüber seyn, aber in einiger Zeit erwartet dich ein kleines Weh.

Dieser Ton, sogleich nach dem so leicht flie- ßenden Scherz mit dem Briefpapier, durch- drang meine Seele, und ich fragte ihn schnell, doch sehr bewegt: Habe ich etwas gethan, mein Oncle! das eine Strafe verdient? o so sagen Sie es!

Nein, es ist keine Strafe, sondern nur eine Probe, wie oft für viele andre.

Da will ich ganz ruhig mich unterwerfen und auch tragen; denn ich Einzelner bin nicht bes- ser als viele andre.

Karl! soll dieses ein Kompliment für dei- nen Nächsten, oder wahre Anerkennung dei- ner Unvollkommenheiten seyn?

Theurer Oncle! Sie sprachen von einem Weh für mich, und viele andre, denken Sie wohl, daß ich bey diesem Gegenstand etwas nur als Kompliment sagen werde?

Gut, mein Sohn! ich liebe diese Empfindlichkeit, behalte sie, und glaube nie das Bessere zu verdienen; aber suche stets besser zu seyn.

Er hatte mir bey der Familie Elten, das Wort Probe sehr wichtig gemacht, und es war Ziel meiner Hoffnungen geworden; aber ich durfte niemals mehr als eine Frage vorbringen, ausgenommen bey wissenschaftlichen Unterredungen und über seine Reisen. Er sagte:

Was dir nützt, werde ich nie verschweigen, bloße Neugierde aber nie befriedigen. Für vergangene ernste Begebenheiten haben wir Geschichtschreiber, für die jetzige Zeitungen,

welche er Notabene alle selbst vorlas, aber jede Anecdote vermied.

Mein Karl soll kein Schönschwätzer und kein Histörchensammler werden, wenn ich es hindern kann.

Ach, er hatte da meines unglücklichen nahen Verwandten Glanz Talente im Sinn!

Ich durfte auch nie mit einem Bedienten mich unterhalten, als über seine Gesundheit und Verrichtungen, die Witterung und Feldfrüchte; weil das erste sie von Theilnahme an ihnen überzeugte, das zweyte Kenntniß und Aufmerksamkeit ihrer Pflichten, das dritte aber wichtig für Wohl und Weh des ganzen Landes sey. Dann hatte ich von meinem sechsten Jahr an so oft gehört:

Ich habe einen Soldatenkopf, es soll alles in meinem Hause, Menschen und Dinge, nach meinem Willen gehn.

Meine Mutter war Modell von sanfter Nachgiebigkeit, und wollte mich als ein solches des fröhlichen Gehorsams aufstellen. Ich fragte also bey den Gegenständen meiner Neugierde niemand als sie, wenn wir allein waren. Als ich sie verlor, war ich schon so weit, mir selbst antworten zu können. Im Vergleichen zweyer und mehrerer Dinge und Ideen, hatte mein Oncle mich stets geübt, um meine Urtheile zu berichtigen; auch hatte unser verdienstvoller Pfarrherr viel zu der Fertigkeit darinn beygetragen.

Der Winter war ziemlich angenehm verflossen, aber ich hörte nichts von Sonnenberg, fragte nicht, aber lauschte auf alles, was nur von ferne diese Gegend betraf, und dachte gewiß zehnmal mehr, ängstlicher und sehnsuchtsvoller an Elise Elten, als geschehen seyn

würde, wenn ich dann und wann etwas gehört hätte. Daneben bemerkte ich eine eifrige Correspondenz zwischen Herrn von Guteck und meinem Oncle: in lezten aber eine Aenderung in Thun und Wesen, ja etwas Schwankendes in seinem Gange. Seine Güte für mich nahm täglich zu, mußte da nicht meine Dankbarkeit und Liebe in gleichem Maaße wachsen? Sein geliebter Freund kam mit dem Arzt im Vorüberreisen auf ein paar Tage zu uns. Da bemerkte ich, daß er öfter aufstund, sich lange im zweyten Zimmer aufhielt; eines Tages sah ich sorgenvoll ihm nach, er bemerkte es, und sagte beym Zurückkommen:

„Karl! deine Blicke haben schon oft gefragt, „warum geht mein Oncle so oft in seine „Schlafstube, ist ihm nicht wohl? und wenn

ich wieder kam, sah ich die Idee, was machte er? wie ist ihm jetzt in diesem Moment?

Ich wollte etwas sagen, aber er fiel ein:

Sey ruhig Lieber! ich nehme auf Zureden von Guteck und seinem Arzt, aus Vorsicht eine Arzney, welche mir sehr zuwider ist; ich will daher nicht haben, daß du meine Bemühung dabey sehen sollst, und damit punctum.

Hatte er einmal dieß gesagt, so durfte von dieser Frage keine Erwähnung mehr gemacht werden. So ging alles bis zum Frühjahr ziemlich gut, da er an einem schönen Morgen sehr heiter und gütig mich fragte:

Willst du nicht einmal das Versprechen halten, mit mir freymüthig von dem Zustande und den Wünschen deines Herzens

zu reden. Mich dünkt, es habe sich vieles darinn gesammelt.

Ja, mein theurer Oncle, und alles von dem Herbst an, hat sich in die Bitte vereint, mir zu erlauben, nur einmal um dem Wartthurm bey Sonnenberg und die zwey merkwürdigen Gärten herum zu reiten. Ich will keinen Besuch machen, nur mich umsehen, in Irrsee die Pferde wechseln, und bald wieder zurück seyn. Er lachte herzlich über alle diese Versicherungen, sagte freundlich:

Geh hin, und halt Wort.

Er sah meine große Freude über seine Einwilligung in meinen lebhaften Dank und den Entschluß, den andern Tag abzureisen. Da es nur einen Tag für einen Fußgänger machte, so könnte ich Abends zehen Uhr wieder zu Hause seyn, indem der Pfarrherr ihm

des Tags über Gesellschaft leisten würde. Der gute Mann bestellte aber gleich seinen Reitknecht, noch den Abend mit Relaispferden nach Irrsee zu gehen, damit ich sie den Morgen ausgeruht finde. Aeußerst gerührt dankte ich seiner Güte, freundlich blickte er nach mir, horchte auf mich, ging oft an das Fenster, an den Barometre, und sagte endlich mit sehr zufriedenem Ton.

Karl! du wirst einen schönen Tag zu deiner Ritterfahrt haben, und ich hoffe meine alten Läufer werden dich bald und sicher hin und her bringen.

Setzen Sie hinzu, lieber Oncle, daß Ihr guter Unterricht im Reiten mir eben so viel dienen wird. Diese Erinnerung machte ihm viel Vergnügen, und er sagte;

Es ist mir lieb, daß du daran gedachtest,

aber ich war auch stolz auf meinen Lehrling.

Einige Minuten, nachdem ich meine kleine Anstalten geordnet hatte, sagte er munter:

Dieser Wartthurm ist sehr viel für dich geworden.

Ich erwiederte auch heiter: Vielleicht mein Oncle, haben Sie mehr zu dem tiefen Eindruck beygetragen, den mein Herz dort empfieng, als Sie glauben.

Wie so? fragte er etwas stutzig.

Sie lehrten mich bey allem, wenn es nur immer möglich sey, in dem Innern meiner Seele eine Betrachtung und Vergleiche zu machen. Wir hatten bey den Löwenhofs die Geschichte des Thurms und der Gärten gehört; als ich ihn erblickte, dachte ich: Du hast ein sonderbar Schicksal, lauter unglück-

lichen Leidenschaften zu dienen. Furcht vor Feinden erbaute dich. Haß und Uebermuth haben dich zerstört. Rachbegierde erneuerte dich wieder. Die Steine selbst dauerten mich, und ich achtete die von einem Bürgerhause oder einer Kapelle viel glücklicher. Sie wissen, Mitleiden stimmt zu Liebe, und mit diesen Ideen kam ich auf den Altan, genoß eine große Aussicht auf Gottes schöner Welt, und sah dann, daß dieser unglücklich scheinende Thurm, der stillen liebenswürdigen Tugend zum Altar diente.

Wo du, auf einmal begeistert, auch deinen Beruf zu finden glaubtest, sagte er sanft ernst.

Er schickte mich bald schlafen, fröhlich und früh reiste ich ab, war bald in Irrsee bey meinen Pferden, fand auf Befehl meines

guten Oncles schon zu Essen bereit, nebst einem Billet, welches sagte:

Ich bin sicher, du wirst in einem Jahst angekommen seyn. Gehe nicht, ohne eine Stunde geruht, Weißzeug und Kleider gewechselt zu haben, weiter, wenn du liebst, deinen treuen Oncle

Ehrenstein.

Ich mußte gehorchen, auch war ich sicher, daß ihm von seinen Leuten alles wieder erzählt würde; aber ich war doch bald bey Sonnenberg, erblickte schon in weiter Ferne den Thurm, der alles in sich schloß, was ich der Benennung Glück des Lebens, wünschens- und hoffenswerth achtete, spornte mein Pferd, und suchte den Weg welchen Löwenhof vor einem Jahr mich geführt hatte. O wie aufmerksam spähte ich mit meinen Blicken um-

her, wo ich Elise Elten das erstemal sah, hielt bey dem Apfelbaum stille, für welchen sie vergebens gebeten hatte, und wirklich wie seine Dryade die Wunde fühlte, welche rohe Wildheit ihm machte; ich hörte ihre Stimme, sah sie im Laubengange, ach, die ganze Scene war vor mir! Ich zeichnete schnell diesen Theil des Gartens, und den über ihn und die Bäume emporragenden Thurm mit dem Altan, entdeckte einen Gärtnerjungen, und bat ihn um einige Blätter dieses Apfelbaums, gab ihm eine Krone dafür, und befolgte die Idee, welche lebhaft mich faßte: Soll ich hier seyn, und gar kein Zeichen geben? benützte die Freude des Knaben über sein Stück Geld und fragte:

Wohnt Frau Elten noch in dem Thurm? Durch die Krone dienstfertig gemacht, sagte er:

Ja, kann ich was ausrichten?

Sage nur geschwind, es sey ein Bote da mit einem Zettel. Ich will an die Thüre reiten. Nahm ein Blättchen Papier aus meiner Brieftasche, und schrieb an der Thüre haltend:

Segen für Frau Elten und ihre vortrefliche Tochter!

Carl von Hütten.

Ich hörte leichte Schritte schnell die Treppe herunter eilen, die Thüre ging auf, und Elise Elten, die ich so lange nicht gesehen, stand da in der niedlichsten Hauskleidung, blickt staunend mich an, wird roth und blaß, faßt zitternd die Schlinge der Thüre, indem sie sagt: Ach Gott! und ihre Augen abwendet. Ich war außer mir, dachte aber an den Oncle und die Mutter, reichte ihr das Papier, und stammelte:

Gott sey Dank, ich sah sie. Ich darf nicht absteigen, nicht hier bleiben, nicht reden; aber ich werde nur Sie lieben, Engel, o denken Sie gütig an Ihren armen Carl von Hütten,

und fort eilte ich wie ein Pfeil, sah nur einmal mich um, erblickte noch ihre weisse Schürze, und jagte dann nach Irrsee. Erst dort erinnerte ich mich an alles, küßte zwey meiner Finger, welche ihre Hand berührt hatten, als sie gutherzig nach dem Papiere reichte. Ich war froh und auch böse, mich so sehr überwunden zu haben. Doch ist es ein höchst angenehmes Gefühl, etwas Schweres und Ungewöhnliches ausführen zu können. Mit diesen Gedanken kam ich zu meinem Oncle zurück; es war halb eilf Uhr, er war zu Bett, wachte aber noch, und wollte mich noch ei-

nen Moment sehen. Er drückte mir die Hand, und sagte liebreich.

Dank, und willkommen, lieber Karl! bist du mit deiner Reise zufrieden, und auch wohl?

Als ich Ja gesagt hatte, schickte er mich schlafen, und verwieß jede Erzählung auf den andern Morgen. Früh war ich bey ihm, fand ihn munter und wie jemand der lauter angenehme Bilder vor sich hat, so daß mir bange wurde, das Lächeln zu stören, so in seinen Augen war, doch sagte ich alles von der ganzen Geschichte, indem ich dazu setzte: Es war mir unmöglich, den Wunsch zu unterdrücken, Mademoiselle Elten zu sehen, ich sagte aber dem Jungen nicht, sie zu rufen, und wollte nur beweisen, daß ich da war, und warum.

Alles dieses ist sehr natürlich, sagte mein

Oncle, aber eine eigne Rolle hast du gespielt, wobey ich am schlimmsten fortkam, denn die Ursache, welche dich am Reden, Absteigen und Dableiben hinderte, war ich; aber glaube mir, ein halber Tag ruhige Unterhaltung in einem Zimmer, sogar unter der Bohnenlaube, würde dir keine so guten Dienste gethan und Elisen nicht so innig von deiner Liebe überzeugt haben, als dein abgebrochnes Stammeln, und dein Aussehn dabey. Sey ganz ruhig, du hast mehr dadurch gewonnen, als wenn täglich Couriere ganze Riese englisch Papier mit den schönsten Gedichten und andern Redekünsten erfüllt nach Sonnenberg gebracht hätten.

Ich wurde in Wahrheit vergnügter und munterer, als ich in langer Zeit gewesen.

Mein Oncle erzählte mir auch, daß sein Freund Guteck und der Arzt den Tag mit ihm verlebten, welches ihn sehr glücklich machte, er aber sich verbinden mußte, alle Tage eine Stunde etwas sachte spazieren zu fahren, weil er ihn ein paarmal hüsteln hörte, wobey er eine Art von Sorge für seine Brust äußerte. Ich zeigte ihm dabey meine Unruhe, und fragte: ob er sonst nichts verordnete?

Ja, er schickte mir wunderlich Zeug, daß ich dir zu Liebe verschlinge.

O mein Oncle! seine Hand fassend und mit Angst: deßwegen gehen Sie so oft in Ihr Kabinet.

Ja, mein Karl, aber nun fragst du nicht weiter.

Der Pfarrer kam Abends zum Essen, ich freute mich sehr, weil den nehmlichen Moment ein Bote von Sonnenberg anlangte, welcher meinem Oncle nebst dem Blättchen meiner Segenswünsche, einen großen Klagebrief von Frau Elten, über den Schrecken brachte, welchen meine Erscheinung ihrer guten Tochter verursachte, und diese nun in ihre Stube gebannt sey. Die traurige Mutter aber den Herrn Obrist inständig um Hülfe gegen seinen unternehmenden Neffen bitte, weil die Gemüthsruhe ihres Kindes und die ihrige völlig gestört sey. Ich war äußerst verlegen, sagte aber meinem Oncle nach einigen Minuten sehr bewegt: Theurer Oncle! vergeben Sie mir noch diesmal. Die grausame Frau soll bey Gott, weder Sie noch mich weiter quälen, ich will gewiß mich überwin-

dass

den und alles tragen. Sanft ernst erwiederte er:

Sey ohne Sorgen, lieber Karl! Ich will morgen die Scrupel der Frau Elten durch den Herrn Pfarrer heben lassen. Und man soll, (gab er Befehl) den Boten von Sonnenberg gut halten,

ging nachher zu dem Pfarrer, auf unsern kleinen Altan an dem Speisesal und sagte ihm:

Sie machen wohl morgen, wenn Ihr Amt es erlaubt, eine kurze Reise zu der bösen Fee auf dem alten Wachtthurm.

Es wurde gleich bewilligt, und mein Oncle gab seine Aufträge in seinem Kabinet. Der Pfarrer reiste mit dem Boten in der leichten Kallesche fort, weil mein Oncle sagte, daß es gleich von guter Bedeutung scheinen würde,

blieb

blieb in einer frohen Stimmung, und fragte mich scherzend:

Nicht wahr, wenn niemand mehr diesen Thurm einen Wartthurm nennt, so weißt du, daß es einer gewesen ist?

Ich fühlte es recht sehr, da wir bis auf den dritten Tag des Pfarrers Rückkunft erwarten mußten, und diese mich beynahe länger däuchten, als die vielen verflossenen Monate. Mein guter Oncle nahm den lezten Tag, wie von ohngefähr, nach Willkühr des Kutschers seine Spazierfahrt auf dem Wege nach Sonnenberg, und wir waren so glücklich den Pfarrer zu treffen, welchen er sogleich fragte:

Ist Frau Elten beruhigt?

Ja vollkommen.

Ich war voll Erwartung, schwieg aber stille. Mein Oncle setzte aber die Frage hinzu:

Die artige Tochter, ist, hoffe ich, auch zufrieden?

Sie nahm innigen Antheil an der Beruhigung ihrer Frau Mutter, und beyde empfehlen sich Herrn von Hütten.

Gerne hätte ich mehr gehört, aber der gute Pfarrer mußte zu meinem Oncle in die Chaise, und ich an seiner Stelle in der Kalesche nach Hause fahren. Ich eilte voran, und konnte mich noch im geduldigen Warten üben, weil sie viel später zurück kamen als ich. Ich half meinem Oncle aus der Chaise steigen, und er stützte sich freundlich auf meinen Arm, bis in das Zimmer, wo er mich an seine

Brust drückte, mir einen Brief gab, und mit gerührter Stimme sagte:

Dieses, glaube ich, wird mir wieder dein ganzes Vertrauen geben,

wandte sich gegen sein Kabinet, indem er mir winkend deutete, meinen Brief zu lesen. Sie können denken, meine Freunde, wie geschwind ich in meiner Stube war, das Couvert öffnete, denn es war kein Siegel zu erbrechen nöthig, indem der Brief offen, nur nett zusammen gelegt, in meines Oncles seinen eingeschlossen war. Dieses störte etwas meine Freude, andre hatten nun schon alles gelesen, ich war es nicht, der die Schrift zuerst sah. Ist denn so viel Werth in jedem Geheimnisse der Liebe, in dem Alleinhaben, vorgezogen seyn? Warum waren nun, mein guter Oncle und die treue Mutter, unter dem

Wörtchen Andre verstanden, ohne welche ich doch dieses so lange gewünschte Briefchen nicht erhalten hätte. Warum macht jede Leidenschaft uns ungerecht, und giebt uns etwas Kleines? O, mein Freund Lange! erklären Sie mir das!

Endlich wurde das Briefchen mit Vergnügen gelesen; eine sehr schöne weibliche Handschrift sagte darinn:

Theurer Herr von Hütten! Ihr großmüthiger Herr Oncle und meine gute Mutter erlauben mir, Ihnen für Ihren letzt geschriebenen Segen zu danken, und aufrichtig zu bekennen, daß Ihre Achtung und Ihre Liebe für mich stets das Glück und der Stolz meines Lebens seyn werden.

Elisa Elten.

Ich war doch entzückt bey dem Gedanken, Elisa gefällt sich in meiner Liebe, findet

ihr Glück darinn; gewiß wird sie mich wieder lieben. Nach diesen etwas verwirrten Ideen, kam sehr deutlich eine Sorge meinen Oncle zu sehen. Wie viel hatte dieser mir geopfert, wie viele seiner herrschenden Gesinnungen überwunden und zurückgesetzt. Ich hatte nichts für ihn gegen meine Liebe gethan, als zu schweigen. Aller Dank, alle Verehrung, welche er verdiente, erhielt nichts als dieses ihn noch quälende Schweigen. Es war als ob die Beweise seiner Liebe mich niederdrückten. Ich verwieß mir dieses Gefühl der Eigenliebe, und eilte mit dem Briefe in der Hand zu ihm; er saß allein in seinem Kabinet, den Kopf mit einer Hand gestützt, aber das Lächeln des Andenkens an eine gute That war in seiner Miene. Ich warf mich zu seinen Füßen, küßte seine Hände, weinte

Thränen des Danks und der Freude, konnte lange nicht reden, endlich halb stammelnd sagen;

O mein Oncle! mein gütiger Oncle! wie viel haben Sie von meiner Jugend an für mich gethan, und jetzt dieser Brief (indem ich ihn offen vor ihn legte)?

Er trocknete selbst Thränen von seinen Augen, nahm seine Brille und las den Brief. Ich blieb auf meinen Knieen vor ihm, als er ihn zusammen faltete, sagte er liebreich:

Er ist schön geschrieben und schön gedacht. Möge er den Anfang einer langen Reihe glücklicher Jahre für dich bezeichnen. Ich fiel lebhaft und dankbar ein:

Dieses Glück legten Sie auf den ersten Moment, wo Sie mich und meine liebenswerthe Mutter zu sich nahmen. Nun umarmte und seg-

nete er mich mit der größten Zärtlichkeit, deutete aufzustehen, suchte sich selbst zu ruhigen Reden zu fassen, und sagte dann:

Nun, mein Karl! trage deine Freude eben so gelassen, als du deinen Kummer trugest. Ich bin froh, daß ich dieses that, aber mein lieber Oncle! Sie müssen mich von meiner Freude eben so viel reden hören, als von meinen Sorgen.

Mehr, viel mehr (antwortete er mit heiterer Güte); denn Freude ist gesprächig, Kummer schweigt gerne, wie ich bey dir bemerkte.

O mein Oncle! ich plagte Sie!

Ja, weil ich sah, daß du dich quältest. Einige Minuten schwiegen wir beyde, endlich, da ich innigst auf ihn blickte, sagte er:

„ ich sehe dich begierig zu wissen, wie ich für die Familie Elten mich änderte.

Ich bekenne, theurer Oncle! ich bin es eben so sehr, als ich diese Aenderung segne.

„ Mein Herz und meine Freunde haben es vereint bewirkt. Man wußte lange wie ich dich liebe. Mein alter wahrer Freund Guteck hörte von mir die Ursache deines blassen Aussehns und Hagerwerdens, sagte mir nichts darüber, zog aber allerwärts Erkundigungen nach den Eltens, bey unserm Pfarrer auch nach dir ein, war mit deinem Betragen außerordentlich zufrieden, und was dich in großes Staunen setzen wird, auch zufrieden, als unser gemeinschaftlicher Arzt ihm sagte: daß ich mit der Krankheit großer Männer, der Brustwassersucht bedroht wäre.

Ich sprang von meinem Stuhl auf, und rief: ewiger Gott! wann war das?

Bey dem lezten Besuch, welchen wir bey Guteck machten.

Und Sie sagten mir nichts? — Mein Gott!

Hättest du helfen können, mein Sohn?

Ach mein Oncle! was sagt der Arzt jezo, denn es ist lange seit diesem Besuch.

Er sagte mir, als du zu Sonnenberg warest, ich hätte meines Helden Friedrich sein Handwerk geführt, mich nie in Gefahr geschont, und würde seinen Tod sterben.

Ich war äußerst bewegt, faßte eine seiner Hände, drückte sie an meine Brust und sagte: ach Sie sahen vor so kurzer Zeit — schickten mich nach Glück der Liebe — O, mein Oncle, mein theurer Oncle!

Lieber Karl! sey Mann, unterbrich mich

nicht mehr, ich machte schon lange Anstalten zu meinem lezten Willen, welchen ich unumstößlich haben wollte. Mein Freund besorgte auch dieses nach meinem Wunsch, dann sagte er:

Nun ist dein Karl durch deine Erziehung und Testament ein kenntnißvoller und reicher Mann. Willst du nichts für die Wünsche seines Herzens thun? Die Frage war mir unerwartet, und ich sagte:

Er ist nach meinem Tode sein eigner Herr, und wird dieses Glück bald ohne mich besorgen.

Das soll nicht seyn, du sollst ihn nicht in Gefahr setzen, eine seiner Tugenden zu verlieren, und sollst keine Dornen in seinen Garten pflanzen.

Wie würde ich dieses?

Wenn du seine Liebe für die gute Enkelin eines unserer alten Kriegskameraden mißbilligst, und dadurch veranlaßt, daß er, der immer so dankbar und liebevoll für dich war, nur einmal denkt:

Ach, da er tod ist, kann ich meinem Herzen folgen, und Elisa Elten meine Hand anbieten.

Dornen entstünden nachher in seiner redlichen Seele, wenn er sich sagte:

Ach wenn mein Oncle wüßte, daß ich sein mir geschenktes Vermögen mit einer Frau theile, die er nicht wollte, mit Kindern, welche er vielleicht nicht angesehen hätte.

Ich wurde stutzig und nachdenkend, blickte etwas unzufrieden auf ihn, aber er fuhr fort:

„Du bist mißvergnügt über mich, thut nichts, ich warne dich, geh nicht in die andre

Welt wo nur Tugend gilt, mit der fatalen Idee, daß dein Neffe nun gegen deinen Willen handeln wird, und du nichts mehr hindern kannst. Willst du den lezten Blick auf den guten, stets gehorsamen jungen Mann mit einem Grad verminderter Güte heften, oder ihn zu dem Versprechen leiten, diese Liebe aufzugeben? Wolltest du deine Seele mit diesen Gefühlen zu Gott bringen? Geh, lieber Obrist! was thut es der Welt, daß ein neuer Herr von Hütten, die schöne tugendhafte Enkelin unsers schätzbaren Quartiermeisters heirathet? In der andern Welt sind wir alle gleich. Mache, daß dein guter Karl dein Andenken in jeder glücklichen Stunde segnen muß, wenn er nicht vor Gott und der Welt als ein Ungeheuer dastehen will.

Mein Freund hatte mich wie niedergedonnert.

Alles was er sagte, traf meine Seele; ich fühlte, daß ich, wie wir alle, in den lezten Momenten wünschen würde, lauter Gutes gethan zu haben, indem alles andre zu nichts wird. Ich dankte meinem Guteck für seine Ermahnungen, wollte aber auch unsern rechtschaffnen Pfarrer darüber hören. Er sprach mit mir im nemlichen Sinn, aber evangelisch sanft: über Stolz und Größen der Welt. Er liebt dich, und forschte bey seinem Freund in Sonnenberg alles aus, was die Elten angeht, und leitete den Gang der Sachen, wie ich wollte, er wird morgen uns erzählen, wie es mit der Reise ging. Sie können denken, wie glücklich wir uns schlafen legten, ich aber lange kein Auge schließen konnte, sondern Entwürfe machte, und beynahe vor Tag aufstund, um zwey Briefchen an

Mutter und Tochter zu schreiben, indem ich mir beyde sehr begierig dachte, etwas von mir zu erfahren. Mein Oncle war auch zufrieden daß ich einen Reitknecht abschickte; denn ich wollte ihn schlechterdings nicht verlassen, weil er eine unruhige Nacht gehabt, und einen etwas schlimmen Morgen hatte, dennoch mich nach Sonnenberg schicken wollte.

Nein, mein Oncle! der Brief von Elise, Ihr Beyfall, sind mir genug. Denken Sie, was wäre es mit mir, noch vor vier Tagen, in Vergleich mit heute.

Der Pfarrer speiste bey uns, und sagte ganz einfach, daß er mit seinem Freunde und dem jungen Nerbit Madame Elten besuchte, welche sie mit ihrer Tochter, und der jungen Engländerin im Garten fanden. Bruder und Schwester eilten auf sich zu, Frau Elten

blickte von ferne mit Ernst und Staunen auf uns; mir war es lieb, daß mein Freund mir gesagt hatte:

Die Frau hat was Eignes, aber einen sehr gebildeten Geist und vortreflichen Karakter.

Dies war mir hinreichend zu meinem Benehmen. Als er mich nannte, wurde Frau Elten sichtbar verlegen. Die gute Tochter erblaßte, wandte sich ab, und ging eilend zwischen Gesträuchen nach einer kleinen Laube unter einem Baum, wo ich sie wie ermattet schnell nieder sitzen, und ihre Hände falten sah. Meine Freunde können glauben, daß dieser Theil der Erzählung mich bewegte, und daß ich schnell fragte: Wurde ihr nicht übel? Nein, denn sie betete.

Bravo! (rief mein Oncle mit etwas gedämpfter Stimme.)

Ich aber stund auf, faltete auch meine Hände, und äußerst gerührt sagte ich:

O meine Elise!

Mein Oncle zog mich nach meinem Stuhl zurück, und winkte mir zu schweigen. Der Pfarrer fing wieder an: Frau Elten faßte sich, und sagte ganz ruhig, aber mit einer sehr höflichen Miene und Ton:

Der Garten ist nicht mein, doch über die unter dem großen Schirm zwischen den Blumenstücken stehenden Stühle und den Tisch kann ich gebieten. Wenn Sie hier Platz nehmen wollen. Unsere jungen Leute, (setzte sie gegen meinen Freund hinzu) bleiben denn auch im Grünen unter meinen Augen,

damit näherten wir uns der wirklich zu meiner Unterredung günstigen Stelle, und ich sagte:

daß

daß es mir nicht nur sehr angenehm, sondern auch für meinen Auftrag an Sie von sehr guter Bedeutung sey, unter blühenden Blumen zu sprechen. Sie blickte mit sehr merklichem Ernst mich und meinen Freund an, kehrte sich bewegt gegen mich und fragte:

Einen Auftrag an mich?

Ja, verehrte Frau! ich soll auf alle Fragen antworten, welche Sie nach dem Lesen dieses Briefes machen wollen, wobey ich ihr das Schreiben von dem Herrn Obrist überreichte. Sie öffnete es schnell, sah auf die Unterschrift, schien zu erschrecken; doch war sie schnell ihrer Züge und ihrer Stimme mächtig, drehte sich etwas seitwärts von uns ab, stützte bey dem Lesen sich auf die Lehne des Stuhls, ein paar Thränen rollten über ihre Wangen, welche sie trocknete, und sehr gefaßt mir sagte:

Es ist nicht möglich, an einen Auftrag zu zweifeln, welchen Sie mit Ihrem Amt und Ihrem Karakter übernahmen. Sie sehen aber mein Staunen, über die unerwarteten Aeußerungen des Herrn Obrist von Ehrenstein.

Sie sind Ihnen doch nicht unangenehm? erwiederte ich.

Unangenehm? (sagte sie lebhaft) diese Achtung für mich und mein gutes Kind von diesem Manne?

Thränen hinderten sie, sogleich fortzureden, sie sagte nach einigem Schweigen gegen mich:

Sie sehen, daß ich nicht unempfindlich bin! mich anblickend, als sie den Brief dem Herrn Pfarrer von Sonnenberg reichte, setzte sie hinzu:

Ich habe keinen andern, und keinen treuern Freund.

Als er mit einem herzlichen Glückwunsch das zusammen gelegte Blatt zurück gab, drückte sie es an ihre Brust, blickte zum Himmel und sagte:

Ewiger Gott! kann ich, soll ich das glauben? Wer hat den würdigen Mann zu dieser Erklärung geleitet? (scharf mich ansehend)

Ich antwortete ernst: Sein guter gerechter Geist, zum Besten seines Neffen.

O, wie sehr muß er den jungen Mann lieben, da er ihm so große Opfer machen will!

Nun las sie den Brief noch einmal, und fragte ganz angelegen, auf mich sehend:

Ist der gütige Herr Obrist ganz wohl? Wie man in seinem Alter, nach einer langen

ehren und gefahrvollen militairischen Laufbahn seyn kann; aber warum fragen Sie dieses? Mit einer gerührten ehrfurchtsvollen Miene sagte sie:

Mich dünkt den ernsten, doch sanften Ton der Wahrheit, von den Gränzen der andern Welt in diesem Brief zu hören, und bin dankbar gerührt, daß sie mit mir spricht, und zugleich das Glück meines Kindes gründen will.

Wie kommen Sie auf diesen Gang der Ideen? fragte mein Freund. Da deutete sie auf einige Zeilen des Briefes und sagte:

Bezeichnet dieses nicht den nahen Standpunkt an dem Thale des Todes, von welchem alle Größen und aller Glanz dieser Erde als nichtige Nebelgestalten erscheinen, wo die Ungleichheit der Stände sich ver-

verliert, wie auf erhabnen Gebirgen die Hügel und Thäler in das Bild einer Ebne zerfließen?

Ich sah nun ernst auf sie, die sogleich sagte: Sie glauben, daß ich sehr weit von der Hauptsache unserer Unterredung abgewichen sey, aber ich denke es nicht, theurer Herr Pfarrer! denn gewiß, es gehörten wichtigere Beweggründe, als allein das Uebermaas der Liebe eines Oncles dazu, alte, ehrwürdige Vorzüge zu opfern, welche ich immer zu schätzen wußte, aber nie beneidete, und mir nur wünschte, als ich den Eindruck bemerkte, welchen das edle, bescheidene Betragen und der moralische Ton des Geistes des Herrn von Hütten auf das Herz meiner Tochter machten; denn ich sah es als das Unglück ihres und mei-

nes Lebens an, und schrieb deswegen meine so ernsthaften Briefe.

Ich konnte ihr nicht unrecht geben, und fragte nur: wie sie jetzo denke?

Wie ich kann und muß; denn kann ich anders als meine strengen Grundsätze gegen ungleiche Heirathen, aus den nehmlichen Grundsätzen aufzugeben, wie der großmüthige Herr Obrist seine Familienvorzüge? Meiner Tochter werde ich empfehlen, jede Tugend zu üben, welche ihr die Liebe des edlen Neffen und die Güte des ehrwürdigen Oncles erwarben, welcher von uns ewigen Dank und Verehrung verdient: von mir aber besondern Segen für die Bedigniß haben soll, daß die jungen Leute von hiesiger Gegend entfernt, in wohlthätiger Stille leben.

Ich fragte nun, nach Ihrem Befehl, Herr Obrist, ob Frau Elten keine Bedingniß mache?

Nicht eine, als daß meine Tochter einmal mein kleines Vermögen als ihr Eigenthum betrachten, und den Ertrag davon zurück legen dürfe, indem ich hoffe, daß Elise die großmüthige Unterhaltung ihres Gemahls und Wohlthäters in allem verdienen soll.

Sie senkte nun die Augen zur Erde, und nach einigen Augenblicken ernsten Schweigens, reichte sie mit beyden Händen nach mir und meinem Freunde, indem sie sehr bewegt sagte:

Ach beten Sie für den Herrn Obrist, mich, und die beyden Liebenden.

Einige Minuten nachher stund sie auf, und sagte:

Nun soll meine Tochter diesen wichtigen

Brief in Ihrer Gegenwart lesen, die arme Gute ist unter dem Apfelbaum, bey welchem ihr Schicksal sich anfieng. Sie wird ihn sehr ehwürdig finden, wenn sie den unerwarteten Ausgang hört; aber da ich nicht weiß, wie der Brief auf sie wirken wird, so will ich Sie (sagte sie zu mir) in meine Stube, (gegen meinen Freund aber) Sie, auf kurze Zeit, zu den Engländern in den Garten zu gehen bitten.

Darauf rief sie ihre Elise, welche mit eilenden Schritten des Gehorsams erschien, und fragte, was sie befehle?

Gehe voraus, das innere Zimmer zu öffnen, denn ich will dem Herrn Pfarrer von Ehrenhausen unsere Wohnung zeigen.

Mademoiselle Elten war nur in schmalstreifiges Linnen, mit einer in grün gestickten Ein-

fassung, einer weissen Schürze, wie die junge Engländerin, und einem netten einfachen Strohhut vor uns; aber wahrlich, Herr Obrist! so anmuthsvoll, mit einem so schönen Anstand, daß ich mich für Sie und für Herrn von Hütten freute, und dabey dachte: Ihr geliebter König Alfred, würde unter allen Töchtern des Landes Elisa Elten zur Gemahlin gewählt haben. Mein Oncle lächelte und sagte:

Bemerktest du auch, Karl! wie schön der Theologe ein doppelt Kompliment zu machen weiß? aber führen Sie die Geschichte weiter.

Während dem Gange nach dem Thurm, sagte Frau Elten:

Sie sehen, ich habe meine Tochter nicht vor-

bereitet, Sie werden also die kunstlose Wahrheit hören.

Bald standen wir vor dem mit dem schönsten Epheu bewachsenen Thurm, welcher mir selbst seit einem Jahr so merkwürdig wurde, daß ich die breite Schwelle, wie den Eingang zu einer der stillen Tugend geweihten Kapelle betrat, aber darinn auch den Wohnsitz der Reinlichkeit fand.

Dieses dachte ich auch, als ich da war, (sagte mein Oncle gerührt) aber weiter Herr Pfarrer.

Mademoiselle Elten setzte grade noch einen Korb mit Blumen auf den Tisch, neben welchem sie schon drey Stühle geordnet hatte. Die Mutter bat mich zu sitzen, faßte die Hand ihrer Tochter, und mit liebreichem, aber etwas bewegtem Ton sagte sie:

Komm, mein Kind! neben mich, denn ich muß dir die Ursache des Besuchs von dem Herrn Pfarrer von Ehrenhausen sagen.

Die holde Elise setzte sich zitternd, indem sie ängstlich auf ihre Mutter sah, welche freundlich ihr zuredete:

Sey nicht unruhig, Liebe! du hast Gottlob niemals etwas gethan, was dich zittern machen könnte. Lies diesen Brief von dem Herrn Obrist von Ehrenstein.

Nun wurde das gute Kind roth und blaß, dabey aber auch so bewegt, daß sie sich mit einem Arm auf den Tisch stützen mußte, welches mir den Anblick ihrer Züge raubte, weil die ihren Kopf stützende Hand sie verbarg. Furchtsam öffnete sie den Brief, las ihn aber sehr bedächtlich, doch geschwinder als ich vermuthen konnte, daß sie ihn durchgesehen ha-

de, lag sie vor ihrer Mutter auf den Knieen, und den Brief küssend, rufte sie aus:

O, meine Mutter! meine liebe Mutter! was für ein edler, gütiger Mann!

Einige Minuten lag sie stillweinend auf den Schooß der eben so stark Gerührten, welche mir durch Zeichen sagte: sehen Sie, wie tief das Uebel lag! in diesem Moment erhob die Tochter ihre Blicke zu ihr und sagte halb leise:

Ach! was antworte —

Der Laut fehlte, und die Mutter konnte auch nicht munter reden, doch sanft sagte sie:

Meine gute Elise! ich habe lange mit Kummer in deiner Seele gelesen, und muß Gott danken, der die Sache so leitete; denn wohin hätte deine geheime Anhänglichkeit an Herrn von Hütten dich führen können?

Und indem sie ihre Tochter mit inniger Liebe an ihre Brust drückte, setzte sie hinzu:

Gott lasse diesen Tag für dich und den liebenswerthen Herrn von Hütten gesegnet seyn!

Elise küßte die Hände ihrer Mutter, und erhob die ihrige mit dem Gebet:

O Gott segne ihn und Sie!

Frau Elten ermahnte sie nun aufzustehen, und sich der ferneren Leitung der Vorsicht, durch gelassene Dankbarkeit würdig zu erhalten. Einige Augenblicke nachher ging Frau Elten in das Nebenzimmer, um ihre Antwort an den Herrn Obrist zu schreiben. Die liebe Mademoiselle Elise wandte sich erröthend gegen mich, und sagte sehr schön:

Ehrwürdiger Freund des Herrn von Hütten, ich entschuldige mich über nichts, mein

Herz überfloß bey meinem unerwarteten Glück, welches ich aber nur in dem Herzen des Herrn von Hütten sehe, nicht in seinem Stand; denn dieser ist ein Uebergewicht, aber ich werde mich bestreben, es gut zu tragen,

und mit gefalteten Händen bat sie mich:

O sagen Sie dieses dem großmüthigen Herrn Obrist, wenn er mit der Einwilligung und dem Briefe meiner guten Mutter zufrieden ist.

Was ich ihr sagte, weiß ich nicht mehr ganz, aber daß sie stets mit Geist und Modestie antwortete, das ist gewiß. Frau Elten brachte mir ihren Brief, und hatte daneben einen Bogen Postpapier, nebst Schreibzeug in der Hand, welches sie auf den kleinen Tisch in der Ecke brachte, und von ihrer

Tochter forderte, in dem Zimmer wo wir waren, an Herrn von Hütten zu schreiben, wo sie auch den Brief siegeln und mir übergeben mußte; damit ja keine Vermuthung entstehen könne, als ob sie etwas angegeben oder vorgeschrieben habe. Ich bewunderte ihren genauen Karakter und das Glück ihrer Erziehung, so sicher zu seyn, daß sie ihre Tochter in dem wichtigen Moment, ganz allein denken und handeln lassen konnte: nachdem sagte sie:

Elise! noch etwas muß der Herr Pfarrer auf dem Thurm sehen, damit er in Ehrenhausen davon sprechen kann (wobey sie auf die Thüre zu der Thurmtreppe deutete.)

Artig erröthete die Tochter, aber munter eröffnete sie die Thüre, hüpfte voran, zeigte mir die Bohnenlaube, wo sie vor einem Jahr,

an dem gewiß glücklichsten Morgen ihres Lebens, mit der Kinderlehre saß, zeigte mir auch den Apfelbaum, nach welchem sie alle Augenblick von ihrem Buch auffah, wo sie den schönen jungen Mann, für den Ast bitten hörte, aber nicht dachte, ihn auf dem Altan zu sehn, noch weniger, daß er hier, auf die erste Stufe deutend, sagen würde:

Nie, nie werde ich Sie vergessen —

Ein süßer Blick und eine Thräne der schönsten Augen fielen auf diesen Platz, wo sie sich so gestellt hätte, daß ich nicht auf ihn treten konnte.

Sagen Sie Herrn von Hütten, daß ich alle die Bohnen gesammelt und verwahrt habe (flüsterte sie mir zu; dann sagte sie erröthend) Ach vergeben Sie mir die Freyheit dieses Auftrags!

Wir kamen zu der Mutter zurück, welche wir in dem Garten bey meinem Freunde trafen, den sie von allem unterrichtet hatte. Wir nahmen alle eine kleine Erfrischung, während welcher ich Elise weisse, gelbe und violette Perpetuellen abschneiden, und in Papier ordnen sah; die Mutter aber nach einem Blick darauf, nein winkte, worauf das Papier mit einem Augenblick Trauer gerollt, und mit sanfter gelassener Miene in den Arbeitsack verwahrt wurde. Bald nachher reiste ich vergnügt zurück.

Mein Oncle und ich dankten ihm für seine Erzählung, ich aber kniete zu den Füßen meines Oncles, dankte und segnete ihn nochmals für seine großmüthige Güte gegen mich, fragte ihn aber auch: ob er mit dem Betra-

gen der Frau Elten zufrieden sey? Er sagte halb lächelnd:

Ja, ganz in allem; aber du! sorge bey dieser Schwiegermutter, den geraden Weg zu halten, weil sie einen so tiefdringenden Blick hat.

Lieber Oncle! Sie vergeben ihr doch alles?

Gerne, denn sie hat Recht; ich nahm meinen Entschluß, deine Liebe zu begünstigen, auf der Höhe der Betrachtungen des Lebens, wo man dem Himmel näher als der Erde ist, wo uns wirklich alles gleich niedrig scheint. Gott segne deinen Weg hienieden, mein lieber Karl! damit du mir einst in der andern Welt für diese Erdenfreude danken mögest.

Nach einigem Stillschweigen lächelte er gegen mich und den Pfarrer, indem er leztem sagte:

Nicht wahr? es giebt einen Satz, welcher behauptet, daß man oft in seinen Lieblingsneigungen etwas bestraft wird. Manchmal scheint es so, wenn einem das Uebermaaß des Genusses eines Guts, oder einer Freude übel bekommt. Diese Auslegung will ich nicht aufnehmen; denn meine Frage entstund bey dem Gedanken: daß ich immer einen Hang zu dem ausgezeichneten Guten und Schönen hatte. Der ganz gewöhnliche Gang des Lebens und der Formen unsers Schicksals, mußten sich immer einer möglichen Abänderung nach meinem Sinn unterwerfen. Nun bin ich durch den Zufall in eine romantische Geschichte verwebt worden, welche in allem neue Biegungen und Wendungen zeigt, als ob mein alter Geschmack zum Ueberfluß gesättigt werden sollte.

Er bemerkte, daß mich dieses Gespräch beängstigte, und setzte freundlich hinzu:

Sey ruhig, Karl! das Schicksal handelt gerecht, und ich bin es sehr zufrieden. Du sollst sehen, daß ich den Theil meiner Rolle in deinem Roman mit Freude und Aufmerksamkeit spielen will.

Ich sagte, dem Himmel sey Dank, daß Sie dazu setzten: mit Freude; denn Aufmerksamkeit hat Ihnen gewiß in keinem Moment Ihres Lebens gefehlt.

Dieses nahm er wohl auf, und versicherte mich, daß er mir beydes beweisen würde, sagte dann: er habe mit dem Herrn Pfarrer etwas Kleines zu bereden, ich möchte nach Sonnenberg schreiben, er hoffe bald mit Frau Elten und ihrer Mademoiselle Tochter den

Garten in Irrsee zu besuchen, und grüße mir Mutter und Tochter herzlich.

Der Pfarrer verreiste auf einige Tage, und mein theurer Oncle war jeden dieser Tage heiterer, und wo möglich gütiger gestimmt. Nach der den siebenten Tag erfolgten Zurückkunft, des vortreflichen Mannes, sah ich Elisa Elten als meine liebenswürdige verlobte Freundin. Herr von Guteck, der Arzt und die zwey Pfarrer waren Zeuge der Urkunde meines Glücks. Ich durfte nicht, wie ich es wünschte, Madame Elten und Elisen nach Sonnenberg entgegen eilen; nur in Irrsee sie aus der Kutsche heben, und einige Augenblicke sie sehen, um ihnen Vertrauen auf meinen Oncle einzureden, ehe er zu uns kam. Dieser hatte beyde von einer Thüre auf dem alten Söller beobachtet, um wie er

sagte, mit ihrer Gestalt bekannt zu werden, ehe er sie spreche. Meine Elise sah wie ein Engel, ihre Mutter wie eine noch hübsche Matrone aus; mein Oncle war schneller bey uns, als wir es dachten, und machte durch seine ehrwürdige grosse Gestalt, und die Obristuniform, einen tiefen Eindruck auf Mutter und Tochter. Er war selbst nicht wenig bewegt, sagte aber doch sogleich:

Madame Elren! wir sind uns schon bekannt. Ich danke Ihnen recht sehr, für die Güte welche Sie hatten, hieher zu meiner Suppe zu kommen, und meines guten Karls so lange gewünschtes Glück zu sichern. (Mutter und Tochter die Hände reichend, setzte er hinzu:) Möge er dreymal so viele Jahre um Sie leben, als er um mich

war, so wird Sie alles freuen, was Sie für ihn gethan haben.

Frau Elten antwortete mit einem Ton voll Sanftmuth und Würde:

Ich und meine Tochter werden ihn für alles zu belohnen suchen, was er von seinem ehrwürdigen Oncle für uns erhielt.

Dieser verbeugte sich mit einer sehr zufriednen Miene gegen sie, hatte aber Elise noch bey der Hand, und betrachtete sie dann mit zunehmendem Staunen und Rührung. Sie senkte ihre großen braunen Augen zur Erde, erröthete sehr und küßte zitternd seine sie noch immer haltende Hand, indem sie nur auf einen Moment auf ihn blickte; plötzlich faßte er sie in seine Arme, und hier muß ich sagen, daß mir sonderbar zu Muthe wurde, meine Geliebte von einem andern Mann an seine

Brust gedrückt zu sehen, denn ich fühlte da nur, daß ich, ich der so lange, und so innig sie liebte, ihre Wangen und ihre Lippen noch nie berührt hatte; aber als mein Oncle ausrief: mein Kind! mein Kind! Sie wissen nicht was für Erinnerungen Sie in mein Herz zurück rufen! erschrack ich, und Elise sagte mit äußerst gerührtem Ton der Stimme: O nur Nichts trauriges für Sie.

Mit einer rollenden Thräne im Auge sagte er:

Ja, traurig, aber dennoch angenehmer, als seit fünf und vierzig Jahren eine Erscheinung vor meine Seele kam.

Das tröstet mich; erwiederte sie leise und auf ihn lächelnd. Er umarmte sie noch einmal, und mit neuen Thränen, welche er schnell abwischte, rief er:

Gott hat Ihnen, holdes Geschöpf! Züge und eine Stimme gegeben, welche mir alles Gute versprechen.

Sich gegen mich wendend, mit einer Hand nach mir reichend, und an sich ziehend, schloß er eine von Elisens Händen in die meine, und mit einem liebreich feyerlichen Ton sagte er:

Gott segne euch ewig.

Wir wollten durch einen Geist gelenkt, uns vor ihn knieen, er litt es nicht, und sagte mit unterdrückten Seufzen:

Umarmt euch, eure Mutter und mich.

Wir folgten diesem Befehl von Herzen; nach einigen Momenten sagte mein Oncle ziemlich heiter zu mir:

Karl! heute bin ich von der Sympathie zwischen dir und mir völlig überzeugt, denn

Mademoiselle Elten ist der liebenswürdigen Engländerin ganz ähnlich, die ich anbetete, durch einen unerwarteten Tod verlor, und gelobte, niemals meine Hand einer andern Frau zu geben.

Dadurch wurden alle Ceremonieengespräche abgebrochen, und wir alle unendlich erleichtert, mein Oncle blickte nochmals innig auf Elise und sagte dabey:

O mein Guteck! wie sehr sind deine Ahndungen eingetroffen!

Mutter und Tochter wurden beyde äußerst betroffen und sahen sich an, er aber sagte:

Liebe Madam Elten! ich weiß alles, und achtete Sie um so mehr.

Mir war das Ganze fremd. Mein Oncle schickte mich, die Herrn im andern Zimmer

zu holen, und während ich aus demselben ging, sagte er zu Mutter und Tochter:

Lieben Sie meinen Karl! er hat es in jedem Moment seines Lebens verdient,

führte dann beyde seinen Freunden entgegen, mit den Worten:

Hier die liebenswerthe Braut des Herrn von Hütten, und ihre würdige Frau Mutter.

Guteck bewillkommte beyde als guter Bekannter. Herr Ort, mein ehmaliger Lehrer, kam als Rechtsgelehrter mit den Papieren, welche die großmüthige Liebe meines Onkles und meinen Wohlstand auf immer bestätigten. Mitten in den Gefühlen meines unerwarteten Glücks, dachte ich doch: wie oft das Uebermaaß vom Wohl und Wehe des Lebens in einem Tropfen liegt! Wie die voll-

kommne Zufriedenheit meines Oncles in der zufälligen Aehnlichkeit meiner Elise, mit einer Person, welche er vor 45 Jahren liebte, und sich wünschte; aber diese Fähigkeit, innig und dauernd zu lieben, war auch der Grund seiner großen Freundschaft für mich, welche sich bey dem Ehevertrag auf das neue zeigte, auch Frau Elten und Elise äußerst überraschte, da er eines der Papiere nahm, übersah, lächelnd eine Zahl einschrieb, und es Elise übergab, worinn er ihr zwanzig tausend Thaler als Eigenthum schenkte, bey diesem Gegenstande aber, sehr unvermuthet mit der Erinnerung an Löwenhofs vorkam; denn als Elise, Frau Elten und ich ihm dankten, sagte er:

Diese Sparpfennige waren immer deiner Braut bestimmt, sie standen bey Löwenhof,

„ du weißt, daß seine älteste Tochter dich
„ und sie verscherzte, der Vater aber aus
„ Zorn, Kapital und Zinsen zurückschickte, wel-
„ che jetzo meine Absicht erfüllen, da sie mei-
„ ne Liebe deiner Braut giebt.

Er hatte noch vor dem Mittagessen eine lan-
ge Unterredung mit Frau Elten, und ich
ging mit Elise nach ihrem Wunsch in dem
einfachen Garten des Wirths spazieren, wo
sie mir so liebenswürdig schüchtern die Hand
drückend sagte:

— Ihre Liebe für mich, theurer edler Freund
„ meines Herzens, entstand unter den Augen
„ des Himmels, in der freyen wohlthätigen
„ Natur. Es ist mir süß Ihnen meine
„ dankbare Zärtlichkeit an eben einer solchen
„ Stelle zu versichern, wo nicht einmal eine
„ Mauer zwischen den Engeln und uns ist.

Dabey zerfloß sie in Thränen. Sie können denken, meine Freunde, was ich mit ihr sprach, und mich in Wahrheit auch freute, nur den reinen Aether und die mit nützlichen Pflanzen geschmückte Erde zu Zeugen unserer Gelübde und unserer Blicke zu haben; aber Elise vereinte zugleich den höchsten Schmerz mit dieser schönen Freude, indem sie ihr prächtiges doch sanftes Auge voll ernster Zärtlichkeit auf mich, dann auf den Himmel heftete, und sagte: O möge mir einst der Tod von Lony werden, mein lezter Blick auf Sie — und dann Gott. Hat je eine romantische Geschichte inniger gewirkt? — Ich war durchdrungen, und beynah etwas unzufrieden rufte ich: Ach meine Elise! was sagen Sie da? Mit dem Lächeln und der Stimme eines Engels antwortete sie:

Wünsche, für den ich hoffe fernen Augenblick meines Lebens, der mir heilig seyn wird wie dieser,

wobey sie eine meiner Hände mit ihren beyden an ihre Brust drückte, ich sie umarmte, um einen Kuß bat, und dabey sagte: Elise! es ist der erste Kuß, welchen ich je wünschte. Ihre Augen fragten mich mit etwas Zweifeln, ob es wahr sey? meine ganze Seele konnte antworten: Gewiß meine Elise! so wie Sie meine erste Liebe sind. Ein zweyter Kuß lohnte mich neben dem Ausdruck der Freude, auch nie einem Manne einen Kuß gegeben zu haben. Aber, fragte ich, wurden keine genommen? Mit einer schalkhaften Miene sagte sie:

Ja, von Herrn von Guteck und Ihrem Oncle.

Herr von Guteck! bey welcher Gelegenheit?

Als er meine Mutter das zweytemal besuch-
te, mich an Kindesstatt annehmen und mei-
ner Mutter seine Hand geben wollte; und
dieses alles, um unsere Liebe zu beglücken,
ohne den Herrn Obrist zu erzürnen.

Ich war in dem äussersten Staunen über die-
se Erklärung, und fragte schnell: Wie konnte
es Ihre Frau Mutter versagen? Mit Feinheit
und Ernst in ihrem Blick, fragte sie:

Wie konnte sie es annehmen?

Ich fühlte mit Entzücken alles Karakteristi-
sche so in dieser Antwort lag, die so ganz den
Adel der Seele, uneigennützige Tugend und
Klugheit zeigte. Gerührt küßte ich ihre Hände.
O meine Elise! wie schön ist unser Glück aus
den Händen der schätzbarsten Frau und recht-
schaffensten Männer! Ich wußte nichts davon.

Sie sollten es auch nicht wissen,

aber

aber wie könnte mein Herz Ihnen etwas verbergen? Bald wurden wir zum Mittagessen gerufen, und uns alle dünkte, daß Elise mit einer bescheidenen Zuversicht in das Zimmer trat, ihrer Mutter und meinem Oncle mit Anstand und ehrerbietiger Liebe die Hände küßte, und mit der Miene des verdienten und gesicherten Glücks um sich blickte. Madame Elten lächelte aus thränenvollen Augen.

Mein Oncle gab mir und Elise prächtige Diamantringe, und ließ bey der Abreise einen großen Koffer auf Frau Eltens Kutsche binden, wobey er sie bat, seine Aufträge bald zu besorgen. Der Arzt, Herr von Guteck und Ott reisten nach ihnen ab. Ich konnte mich nicht enthalten Guteck zuzuflüstern: Dank und Verehrung dem edlen Retter meines Lebens. Er umarmte mich, und sagte:

Stille für immer! Gott lasse Sie Ihr Glück lange genießen, Mutter und Tochter sind unschätzbar.

Nun reisten auch wir, sehr zufrieden zurück. Mein guter Oncle blickte die folgenden Tage, mitten unter Anwandlungen von Tiefsinn immer mit einer vergnügten Miene um sich und nach mir, ging aber öfters in sein Kabinet, aus welchem er doch immer mit Heiterkeit zurückkam, mich öfters antrieb einen Besuch in Sonnenberg abzulegen, und auch die Bekanntschaft der Nerbits zu machen. Unser Pfarrer war oft abwesend, auch gingen mehrere Boten mit Briefen zu Frau Elten. Ich bemerkte mit Schmerz, daß er meine Verbindung beschleunigte. Kurze Zeit nachher wurde meine Bewunderung über diese Eile durch eine Unterredung auf dem Lieb-

lingsplatz meiner Mutter in wirklichen Kummer verwandelt, als mein Oncle ernst anfing:

Karl! der Tag deiner Trauung wird dich bald in die Rechte setzen, nach deinem Willen zu leben, und dein bisher durch mich besorgtes Vermögen, zum freyen Gebrauch zu unternehmen. Ich segne dich für deinen stets bezeigten Gehorsam, und bitte dich nur noch um eine Probe.

Er hatte mir die Hand bittend gereicht, ich drückte sie an meine Brust, und versicherte ihn feyerlichst, besonders da ich ihn sehr bewegt, und wie nach Muth ringen sah: daß ich mit innigem Vergnügen jede Vorschrift seiner weisen Güte befolgen, und gerne alles thun wolle, was er wünsche. Er drückte mir die Hand, und sagte ernsthaft:

Nun so versprich mir, den jungen Nerbit und seine Schwester mit deiner Elise nach England zu begleiten. Der älteste Sohn des Pfarrers von Sonnenberg wird von dem alten Nerbit geschickt, die jungen Leute zu holen. Ich erinnere mich der artigen Gewohnheit guter Zürcher Familien, junge Vermählte, statt sie mit vielen Kosten durch große Gesellschaften und Gastereyen zu plagen, sie gleich vom Altar der nächsten Dorfkirche hinweg, auf eine Reise zu schicken. Dieses will ich nachahmen, und so den alten lang entworfenen Plan ausführen, dich mein Brittannien sehen zu lassen. Ich kann nicht mehr hin, ich hatte es dem Schicksal und mir gelobt; aber nun wird es mich freuen, dich dort zu wissen, von dir davon zu hören. Alle Anstalten sind be-

sorgt, dein treuer Phillipp begleitet dich. Madame Elten und der Arzt wohnen indessen bey mir. Guteck will den Winter über mit uns seyn. Mache morgen früh einen Aufsatz von dem was du in deiner Abwesenheit oder jetzo noch wünschest, es es mag seyn was es will, ich werde es mit Vergnügen erfüllen.

Ich war außer mir, durchdrungen und erschüttert warf ich mich zu seinen Füßen: O mein Oncle! warum soll ich so jäh mich von ihnen trennen. Mein Gott! warum? Er umarmte mich innig, indem er gerührt sagte: um meine Gefühle und mein Leben zu schonen.

Ich weinte, umfaßte seine Knie, küßte seine Hände, da ich ausrief: Ach diesen Beweggründen gehört das Opfer jedes meiner Wün-

sche. O Gott, sorge für ihn! Er deutete mir aufzustehn, und sagte leise:

Karl! vielleicht hat deine Mutter uns gehört und gesegnet.

Er bemerkte, daß ich zu dem Sitz zurück wollte, und sagte sanft:

Gieb mir deinen Arm, mein Lieber,

und wir gingen stille nach Hause, nur daß ein Druck seiner Hand auf meinen Arm, und einer meines ihn stützenden Armes gegen mein Herz unsere Gefühle ohne Worte sagten. Die Sonne ging schön unter, und der liebe Mann erinnerte sich des herrlichen Gedanken, von seinem und meinem Lieblingsschriftsteller Garve, dessen moralische Ideen das Modell der meinigen geworden war:

Wer genießt eines schönen Tages der glänzenden Sonne, der heitern Luft, des sanft-

wallenden Abendlichts, einer mit allen Schönheiten des Frühlings geschmückten Flur? Wer genießt sie mehr als der, welcher in allem diesem einen großen, über alles erhabenen, ihm zulächelnden, ihm wohlseynzusagenden, wohlseyn von Zeit zu Zeit (als ein Unterpfand einer bessern Zukunft) verschaffenden Freund erblickt, und wer fühlt nicht, wenn ihn die Natur in eine Rührung dieser Art versetzt, sich zu allem Guten gestärkter, zu Uebernehmung schwerer Pflichten aufgelegter? Wer drückt nicht seinen Freund zärtlicher ans Herz? wer denkt nicht alsdann an die Beschwerden des Lebens, an die Beleidigungen, die ihm wiederfahren, an den Druck, den er von Höhern leidet, mit mehr Gelassenheit? und ist dies nicht die Fassung der Seele, die sich der Vollkommenheit nähert; die zur Aus-

übung der Tugend vorbereitet? und ist diese nicht Folge der dankbaren Idee von Gott?

Er drückte mich, von der Abendsonne beleuchtet, an seine Brust, segnete mich, und sagte:

Lies einst mit deinen Söhnen:

Garve, über den Cicero!

Der Pfarrer speiste mit uns. Es war ein ruhig heiteres Nachtessen, ich träumte das Glück der Liebe, freute mich auch meiner Reise, und dachte sie den andern Morgen meiner Elise anzukünden. Stellen Sie sich aber mein Erstaunen vor, als mein Oncle mir nach dem Frühstück ein kleines, mit seiner noch schönen Handschrift beschriebenes Denkblatt gab, worauf ich las:

Tochter des Himmels! stille, bescheidene Mäßigung! verlaß ihn nie, den Liebling

meines Herzens! weder im Glück der Liebe und des Wohlstandes, noch in Widerwärtigkeit. Gedenke, mein Karl! dieses Wunsches von Petrarch, welchen dein Oncle Ehrenstein für dich wiederholt.

Ich küßte das Blatt, und sagte scherzend: Ich will es immer nach meinem Morgengebet überlesen. Der Oncle erwiederte:

Nicht nur lesen, sondern auch befolgen, und dies von heute an, mein Karl! denn ich hoffe, du bist es zufrieden, deine Elise heute Mittag von meiner Hand zu erhalten.

Ich gerieth ganz außer mir, wollte sprechen, aber er legte eine seiner Hände auf meinen Mund, faßte mit der andern eine der meinigen. Ich fühlte beyde zittern, als er sagte:

Stille, lieber Karl! geh auf dein Zimmer, mache den Aufsatz den ich wünschte, kleide

dich um, und komme eilf Uhr in den Garten zu den Platanen.

Er wandte sich um, und der Pfarrer, welcher mit uns gefrühstückt hatte, winkte mir zu gehen. Ich taumelte in mein Zimmer, wo ich jenen Aufsatz schon in der Früh neben der Bitte geschrieben hatte, für die vier Knaben zu sorgen, welche ich erziehen ließ, schrieb noch einen verwirrten Zettel an meinen Oncle und Frau Elten, welcher ich versicherte, ihre Tochter für alles zu belohnen, was sie an meinem Oncle thun würde, nahm die Papiere aus einer verborgenen Schublade, auf welchen der Plan war, was ich als eigner Herr thun wollte, eilte in meinen neuen Reisekleidern, welche von äußerst feinem hellgrauen Tuch waren, stutzte aber, als ich auf der linken Seite meines Rocks ein Paquet ange-

heftet fand, Philipp das obere Papier losmachte, und mir ein Billet reichte, welches sagte:

Nehmen Sie, mein edler geliebter Freund, dieses erste und einzige Geschenk von Ihrer Elise an, und lassen mich, diesen selbst gewundenen Kranz in der wichtigsten Stunde meines Lebens an Ihrer Brust erblicken, mich schmückt der zweyte.

Es war ein niedlicher Kranz von Myrthen und kleinen Rosen, mit einem in schönen Diamanten gefaßten E, als Nadel angeheftet. Mein Bedienter sagte: das Kleid sey durch den Pfarrhofweg gekommen. Es gab mir sonderbar gemischte Empfindungen, aber ich eilte zu der gegebenen Stunde in den Garten, wo ich meinen Oncle ganz allein in der Platanenallee gegen den großen Saal

traf. Er winkte mir, nicht so stark zu laufen, als ich mich näherte, sagte er:

Ruhig, lieber Karl! ruhig. Du siehst ich bin es ziemlich, ob ich mir schon Bataillentage zurück rufe, an welchen vielleicht die Hand des Schicksals auch ein wenig, wie jetzo die meine zitterte, als sie die Wagschalen für tausende hob.

Er sagte dieses bey dem schnellen Gehen nach dem Saal, während er meine Hand mit seiner zitternd, immer stärker drückte, bey dem Oeffnen der Thüre sich zu mir wandte, mit einer Thräne im Auge mich einige Mal auf die Stirne küßte, und sogleich mich in den Saal zog, aus welchem in dem nehmlichen Moment eine sanfte Musik von Harfen und Flöten ertönte. Ein Vorhang, welcher vorher nie da war, aufgezogen wurde, und ich mit

immer vermehrtem Staunen Elise, ihre Mutter, alle Freunde meines Oncles nebst den neu gekleideten Bedienten unsers Hauses zu beyden Seiten, eines mit Pomeranzenbäumen umgebenen Altars erblickte, vor welchem unser Pfarrer in festlichem Gewande nur uns zu erwarten schien; mein Oncle gegen alle eine Verbeugung machte, welche ich mechanisch nachahmte, und von ihm gerade dem Altar zugeführt wurde, wie Frau Elten von der andern Seite, ihre bebende Elise hinleitete. Als der lezte Ton der Flöten verhallet war, hielt der Pfarrer eine Rede von wenigen Minuten und traute mich mit Elisen. Mein Oncle faßte mit inniger Bewegung den Ast eines nahen Pomeranzenbaums. Nach dem Segen wollten wir ihm danken, Er schloß uns beyde in seine Arme, küßte Elise, wel-

che er einige Augenblicke mit Trauer und Liebe betrachtete, einen Moment mich an sich drückte, uns segnete, und ich weiß heute noch nicht, wie er uns entschlüpfte, und wir uns von der Mutter und den übrigen umringt fanden, nur noch die Musik und das Gemurmel der Glückwünsche hörten. Nach wenigen Momenten entfernten sich alle. Madame Elten und unser Pfarrer blieben noch allein zurück. Halb betäubt küßte ich beyde Hände meiner Braut, betrachtete sie und sah erst da, daß sie in reinem Weiß gekleidet, auch einen Rosen- und Myrthenkranz, mit einem C in Brillanten auf ihrer Brust hatte, aber auch mit einem Halsband und Ohrringen von Diamanten geschmückt war, und an einer mit goldenen und ächten Perlen gemischten Kette ein Medaillon mit meinem Bildniß hatte,

welches von einer Seite mit äußerst fein in Emaille gearbeiteten Zweig von Apfel, auf der andern mit Bohnenblüthe umgeben war. Unter einer Rose von Brillanten war der Schluß, wo die Kapsel sich öffnete, worin auf einem Blatte stand:

Tugendhafte Liebe
und der Segen des Oheims
Karl von Ehrenstein
vereinte den 20 July 1798
Karl von Hütten mit Elise Elten.

Auf der Rückseite meines Bildes war der Thurm von Sonnenberg, an dessen Fuß stand:

Stille Tugend und Klugheit
machten mich
zum Tempel des wahren Glücks.

Frau Elten gab es mir in die Hand und führte Elise in eines der Kabinete des

Saals. Ich wollte nun schnell zu meinem Oncle, aber der Pfarrer hielt mich zurück, und überreichte mir ein mit Gold gefaßtes Taschenbuch mit einem Billet meines gütigen Oncles:

Erfülle, lieber Karl! meine Wünsche durch deine Abreise, wie ich die, von deiner Liebe erfüllte. Der Herr Pfarrer wird sie dir sagen.

Diese Wünsche waren mit Bleystift von seiner Hand geschrieben:

Ihn nicht mehr aufzusuchen, sondern wenn Elise umgekleidet sey, mit ihr nach dem Sammelplatz mit den Nerbits abzureisen, (von wo sein Wagen und seine Leute zurückkommen würden) welchen ich das beyliegende Paquet zum Hochzeitgeschenk geben und die Dose welche für mich sey, lieben sollte.

Diese war äußerst schön gearbeitet, mit dem sehr ähnlichen Bilde meines Oncles in Emaille,

in dem doppelten Boden aber dies von Elise, mit den gegenüberstehenden Worten:

Gottes Segen
begleite, wie meine Liebe,
jeden Schritt auf der Bahn der Tugend
Karl und Elise von Hütten.

Kaum hatte ich Kraft mich zu fassen, sagte auch mit tiefem Schmerz: O wie grausam kann Güte seyn! Der Pfarrer wollte reden, aber Elise kam mit ihrer Mutter zu uns, beyden sah man den Abschied an. Frau Elten gab mir Elisens Hand, umarmte mich, indem sie sagte:

Gott und Ihnen mein Sohn —

konnte aber nicht weiter reden. Ich fiel vor dem Altar auf meine Knie und betete weinend: O Gott! erhalte und segne meinen

Oncle. Elise war sogleich neben mich gekniet, und stammelte: Ewiger Gott! auch für mich. Amen, sagte der Pfarrer bewegt. Einige Augenblicke schwiegen und weinten wir alle. Frau Elten faßte sich zuerst, und sagte fest:

Nun, Kinder! geht mit des besten Oncles und meinem Segen, geht und zeigt euren Dank und eure Liebe durch Gehorsam. Ich, der Herr Pfarrer und alle Freunde helfen für den Oncle sorgen, wie Gott für uns alle,

und fort eilte sie. Der Pfarrer faßte Elise und mich am Arm, und zog uns gegen die Seitenthür. Ich riß mich loß, und brach mit Gewalt den Ast ab, welchen mein Oncle bey meiner Trauung gefaßt hatte. Ich sagte es dem erschrocknen Pfarrer, der in Angst war ich suche noch in den Garten zu kom-

men, und mich nun bat zu eilen, indem mein Oncle nicht ruhig seyn würde, bis er den Wagen rollen hörte. Ich konnte nicht mehr reden, als Elise eingestiegen war umfaßte ich ihn mehrmal und sagte nur: Mein Oncle! mein Oncle! Elise bat noch, man solle den Altar und seine Decke aufheben, auch die Bäume bezeichnen, er versprach es, segnete uns noch herzlich, und wir reisten ab. Wir feyerten die seligste Stunde unsers Lebens mit tausend Thränen. Elise sprach zuerst, drückte eine meiner Hände an ihre Brust, sanftweinend sagte sie:

Theurer, edler von Hütten! wie vielen Kummer haben Sie um meinetwillen zu tragen. Gott erhalte Sie mir, und gebe mir jede Tugend, welche zu Ihrem Glück und zu ihrer Belohnung nöthig ist.

Ich dankte ihr für diesen Wunsch ihrer güti- gen Seele. Nach und nach wurden wir durch die Stille, welche uns in der vortreflichsten Gegend umschwebte, beruhigt. Ich fühlte mein Glück, und versicherte Elise, nur für das ihrige zu leben. Wir wollen es dankbar genießen, holde Liebe! denn wir haben es theuer erkauft.

Aber es ist auch so groß, sagte sie mit erhabenen Händen und Augen, daß es Opfer verdient.

Ein neuer Beweiß von meines Oncles Güte rührte uns aufs neue; denn in der schönsten, obwohl sehr einsamen Gegend hielten unsere Leute still, und boten jedem von uns eine Schale voll herrlicher Fleischbrühe, gutes Brod und Wein, mit einem geschriebenen Befehl, beydes auf seine Gesundheit zu genießen, indem er in den nehmlichen Augen-

blick mit Mutter und Freunden zu Mittag speisen wolle. Sein Husar zeigte die Uhr, und ich mußte einen Zettel schreiben, daß er accurat gewesen, und seine junge Herrschaft nach Ordre besorgt habe. Wir kamen wohl zu dem angewiesenen Ort der Zusammenkunft mit Nerbits, trafen sie aber noch nicht, und gingen einige Zeit um das öde, dicht an einem Wald liegende Jägerhaus spatzieren, welches wenig Raum hat, und nur furchtsamen verspäteten Reisenden eine Zuflucht gewährt, doch den Pferden eine luftige Scheuer, und gesundes Futter gab. Bey diesem einsamen Gang, an dem Fuße eines hohen halb zerfallnen, mit dichtem Epheu bewachsenen Thurms, wo Elise meinen Arm auf dem ungleichen Wege fester und traulicher faßte, manchmal, doch schüchtern, die Hand wieder

sanft öffnete, erröthete, und mich wie fragend ansah:

Bin ich nicht zu dreist?

blieb ich stehen, sagte ihr: ich hätte diese zweifelnde Frage schon zweymal in ihren schönen Augen gelesen, und das leise Abziehen ihrer Hand bemerkt, welche ich in diesem Moment an meine Brust drückte, ihre mich anlächelnde Augen küßte und sagte: glaube, o meine Elise! daß die Kräfte meines Lebens mir doppelt werth sind, wenn sie dir zu einer Stütze dienen. Einige Schritte weiter erreichte ich die schönste Aussicht, und größte Versicherung meines wirklich an Seligkeit der andern Welt grenzenden Glücks meiner Verbindung mit Elise; denn wir standen an der Oeffnung eines kleinen herrlich angebauten Thals, waren beyde entzückt, und freuten

uns des erquickenden Anblicks, der Güte der Natur und des Daseyns guter Menschen. Die nun mit mehr Zutrauen sprechende Elise, sagte mit einem Engelston und Zügen: Die reine Empfindung eines sanften unaussprechlichen Vergnügens meiner Seele in der Ansicht dieses Thals, erklärt mir an Ihrer Seite, mein gefühlvoller von Hütten, die Zweifel welche ich gegen das liebliche Gleichniß hatte, wo der vortrefliche Garve sagte:

Was ist der Liebe ähnlicher als die Empfindung welche mir dieses von der Abendsonne beleuchtete Thal einflößt? Wie muß wohl der Mensch seyn, der diese Empfindung in seinen Nebengeschöpfen hervorbringen soll? ohne Zweifel wie die Natur, wie Himmel und Erde mir jetzo erscheint. Heiter, sanft wie diese Luft, wie dieses Licht

freundlich, wohlwollende Liebe in seinen Zügen, seinem Betragen; sein offenes Herz, das gerne Vergnügen macht, reich wie diese Gegend an nützlichen Producten, ist es an Gedanken, an mittheilender Kenntniß. Ich genoß ein Uebermaas von Freude als sie sprach: Welch ein Band für unsere Seelen ist diese einstimmende Achtung und Liebe zu Garve. Ich holte kaum Athem, aber süß war mir, als Elise sich in meine gegen sie ausgebreitete Arme schmiegte, mich küßte und Gott dankte, daß er dem Manne, mit welchem sie unter seinen Augen das Leben durchwandeln solle, alle die Tugenden dieses Theils seiner Schöpfung gab.

Wie froh waren wir beyde, als wir bey dem Zurückkommen einen reitenden Boten von den Nerbits fanden, welcher sie erst für den folgen-

den Morgen um 10 Uhr ankündigte; denn gewiß, die Stimmung unserer Seele hätte zu keiner andern getaugt. Mein guter Philipp kam uns zu sagen: er habe in der noch übrigen großen Stube des alten schon lang zerstörten Raubschlosses Wolfstrotz, wo wir uns gedulden müßten, einen Thee zurecht gestellt. Elise bat um ihr Reisekästchen, weil sie gerne an ihre Mutter schreiben wollte, da es noch so helle sey. Philipp lachte und sagte: O! in der Stube werden sie es nicht so finden. Wir mußten, da das alte Gemäuer noch Bergan ging, mehrere Stufen hinauf, und fanden wirklich bey den dicken Wänden und schmalen hohen Fenstern kaum noch Tag genug, um unsere Tassen zu sehen, und eine noch aufgespannte Wolfshaut mit den Klauen und überhängenden Kopf zu erblicken. Elise

faßte mich mit beyden Händen, schauerte und sagte:

O, mein Karl! um wie viel schöner wäre es in dem Thal, in einer Bauerhütte gewesen.

Wir schrieben an Oncle und Mutter, auch an den Herrn von Guteck und den Pfarrer Billets, dem Arzt aber ich besonders, meinen Oncle gut zu besorgen. Dem Lezten sagte ich: Sehr genau zu fühlen, daß mein Herz zwischen ihm und Elise getheilt sey; denn die Entfernung von meinem Wohlthäter schmerze mich jezo, wie ehemals meine Sehnsucht nach ihr; aber es freue mich, daß ich meiner dankbaren Liebe zu ihm, niemals nichts, als die durch den Himmel gestiftete Verbindung, mit einer liebenswerthen Gattin zur Seite stellte. Elise ist meinem Herzen

mehr als alle andre Menschen der Erde, aber bey Gott! sie ist nicht an der Stelle meines Oncles.

Ich hörte nachher, daß dieser Theil meines Briefes ihm sehr viel Vergnügen machte, und auch, daß er die Verspätung der Ankunft von Nerbits veranstaltet hatte. Von Elise hörte ich auch, daß ihre Mutter bey den Klagen, welche sie über die Eile und Treiben der Abreise führte, gesagt habe:

Herr von Ehrenstein trennte sich ungern von seinem Karl, wollte aber seinen gefaßten Plan durchsetzen, weil die Spannung seiner Kräfte dauerte.

Ich freute mich des kleinen Talents, alles zu zeichnen, und machte, während Elise noch schrieb, ein Bild von unserm Zimmer, wie auch von dem äußerlichen Ansehn der noch

stehenden Reste von zwey bergauf gebauten Thürme des alten Schlosses Wolfstroz, und fand leicht einige Liebesgötter zwischen den Epheuranken nach dem Fenster unseres Schlafzimmers klettern zu lassen; aber was sollten sie bey dem Wolfsbalg machen? Die zwey Kühnsten mußten sich bey den Händen fassen, und ihre Flügelchen ausbreiten, um der holden Elise den schauerlichen Anblick des aufgesperrten Rachen dieses wilden Thieres zu entziehen. Andre gaben meinem Philipp den guten Gedanken ein, von des Jägers Frau ein Paar Tischtücher zu borgen, um die ganze grausende Verzierung damit zu bedecken. Ich schickte diese Zeichnung meinem Oncle mit seinen Leuten und unsern Briefen zu.

So bald die Merbits angelangt waren, frühstückten sie noch mit uns, dann setzten

wir unsern Weg abwechselnd, bald mit ihnen, bald allein fort. Unsere Reise war glücklich und nützlich; weil wir alles Merkwürdige und Schöne der verschiedenen Länder und Städte uns bekannt machten. Alles, selbst das lebhafte Stürmen der See freute meine Elise, welche auch sagte:

„Nur auf dem durch Orcane empörten Meer lerne man die Ohnmacht menschlicher Kräfte und den hohen Werth des Muths ganz kennen.

Englands Grün, und die allgemeine Reinlichkeit entzückten sie. Unendlich bewunderte sie den Kunstfleiß, durch welchen der Ehrgeitz in eine Tugend verwandelt würde, welche stets nach Vollkommenheit ringt, und beweist, daß unser Verstand alles durchdringen, und sich allem mittheilen kann;

da er belebte und unbelebte Massen unserer Erde zwingt, die von der Natur in sie gelegten Eigenschaften zum Dienst der Menschen in tausendfachen Gestalten, im Schönen und Nützlichen zu zeigen. Wie liebte die blühende, selbst in London für geistvoll und reizendgeachtete, Elise die feine Verbindung der Simplicität mit höchster innerer Pracht; die Art von Leidenschaft für Ordnung, für das Edle und Große, welche den Britten angeboren scheint! Wie innig segnete sie alle Spuren, welche davon in ihren Kranken-Armen-Zucht-Waisen- und Findelhäusern sind! Wie schön neidisch war sie auf die vorzüglich geschickten und netten Nadel- und Handarbeiten der Engländerinnen! Mit welchem Eifer übersetzte sie das Lob der Nähnadel in ihre Sprache!

„Geheiligtes Werkzeug der Minerva, nied-
licher Griffel für schöne Hände! Wer kann dich betrachten, ohne sich von deinen Vorzügen begeistert zu fühlen? Du tödtest nicht wie das Schwerd, und wirst nicht in Galle getaucht, wie die Federn der Männer." Nie entweihest du die reine Leinwand, oder die glänzende Seide mit Unsinn, und nie hat ein Werk, das durch dich hervorgebracht würde, seine Urheberin dem Gelächter des Publikums preisgegeben! Du wetteiferst mit der Natur, und die Blumen, welche dort die süße Emilie mit deiner Hülfe ans Licht bringt, verwechselt Flora mit ihren eigenen Kindern! Dir muß alles, was aus den edelsten Metallen bereitet wird, weichen; denn wie klein ist selbst der Werth der goldenen Haarnadeln gegen den deinigen! Wie glücklich wäre die

Menschheit, wenn der Gemahl der Venus den starken Arm, mit dem er seit zehn schrecklichen Jahren die Donnerkeile der ergrimmten Erdensöhne schmiedete, von nun an bloß dir, dem friedlichen Werkzeug irrdischer Göttinnen widmete! Eine Feder kann dir nicht würdiger huldigen, als daß sie dich, hoch über sich selbst erhebt, und willig bringt die meinige dir diesen Tribut! Möchten künftig die Männer deinen Verdiensten die gebührende Gerechtigkeit erweisen, und niemals der pedantische Kiel, oder der verführerische Roman, noch weniger die zeittödtende Karte, dich aus der Hand des schönen Geschlechts verdrängen!"

Ich bekenne Ihnen, meine Freunde! setzte er hinzu, so ein junger, selbst etwas enthusiastischer Mann ich war, so sehr ich die hohe Fühlbarkeit meiner Elise liebte, eben

so sehr freute mich, daß sie den Werth der so nützlichen Nähnadel eben so hoch verehrte. Mit verdoppeltem Vergnügen sah ich sie die Arme ausbreiten, um ländliche Aussichten wie zu umfassen. Hügel von Richmond, Höhen von Windsor! der Himmel, der euch so außerordentlich begünstigte, sah auch die reine Bewundrung und beynah immerwährende Anbetung in ihren Blicken. Was bekam mein Oncle für Danksagungsbriefe für die Reise nach England! Wie schätzte sie Künstler und das brittische Museum! Aber was wurden uns beyden die Monumente von Westmünster, da ein Brief von dem Oncle foderte, daß ich Addissons Grab in seinem Namen besuchen, und seinem Staube noch für die dritte Abhandlung im Spectator danken sollte, welche die Aufschrift hat:

Inter Sylvas Academi quaerere verum.

Horaz.

Wir lasen diese Blätter: über Beschäftigung der Seele nach dem Tode, mit äußerster Rührung, weil ein Vorgefühl in uns von einem nahen Zeitpunkte dieser Bestimmung für unsern Oncle, und von der etwas ferneren, aber doch gewissen für uns selbst sprach; aber wir traten dadurch vorbereitet in die Versammlung dieser Menge merkwürdiger Verstorbenen, wie man es vor seligen Geistern und unserm gemeinsamen Urheber seyn soll. Sanfter Ernst begleitete unsere Neugierde beyde Male; denn Elise hatte mich gebeten, allein herum zu gehen, und eher den Küster doppelt zu belohnen, damit wir uns aufhalten könnten, wo wir wollten. Es waren schöne und wichtige Stunden, in

welchen die feyerliche Stille ganz an das Reich der Schatten erinnerte, und nur der Wiederhall unserer Tritte in den hohen Gewölben von belebten Bewohnern der Erde sprach, Elise deswegen etwas leiser reden und auftreten wollte. Der Küster bemerkte es, und sagte mit der Miene und dem Ton eines wohl unterrichteten Mannes:

Gute, liebe Seele! gehen Sie unbesorgt ihren Gang fort; denn alle die hier schlafen, werden weder durch ihre Stimme noch durch Händels schöne Oratorien geweckt, und werden nur den Ruf des Engels am Tage des Gerichts hören.

Als wir bey dem Denkmal der Lady Gascoigne waren, welches eine, in den Armen ihres Mannes sterbende Frau vorstellt, nach welcher der in einem Grabe stehende

Tod mit einem Pfeil zielt, den der erschrockne Gatte abzuwenden sucht, faßte Elise meine Hand und sagte mit gerührter Stimme: Auch die zärtlichste Liebe kann nicht retten. Felsen setzte bey dieser Stelle von Hüttens Erzählung hinzu: Elise hat recht, und ich glaube nicht, daß die Liebe stärker als der Tod ist, sonst hätte Sophie La Roche ihren Sohn Franz erhalten. Liebe ist stärker als die Furcht des Todes, denn man giebt gerne sein Leben, wenn man wahrhaft liebt. Aber ich muß die Geschichte unsers Hüttens fortsetzen, welcher sagt:

Von der Todtenstille in Westmünster kamen wir in das Gewühl der Lebenden zurück, und eilten nach Windsor, um des Nachmittags noch alles von diesem alten Königssitz zu sehen, und den andern Morgen den Gottes-

dienst beyzuwohnen. Wir faßten mit inniger Verehrung das Bild des Königs und der Königin in unsere Seele. Nicht wegen der Kronen welche sie tragen, sondern wegen der Tugend und Kenntniß, welche sie schmücken; und Elise freute sich, in der nehmlichen Stunde vor dem König aller Könige in der ihm geweihten Kapelle gekniet und gebetet zu haben, als diese erhabene Familie das Beyspiel der andächtigsten Gottesverehrung gab. Noch einige Tage genoß ich das Glück der Betrachtung der Wunder der Mechanik, und dann auf dem Lande den Feld und Gartenbau, die mir so lieb und heilig sind. Elise war über den Zug des Nationalgeistes entzückt, der die kostbarsten und angenehmsten Landhäuser nicht zur Schau und allgemeiner Bewunderung an die Heerstraßen, sondern in die Mitte der

Parks, wo nur stiller Genuß der Natur und der Ruhe herrscht, mit Bäumen und Gebüschen umgeben stellt, und nur wohlgewählte Ansichten der Ferne sucht. O dreymal glückliches Land! wo dieser edle Geschmack, großmüthige Menschenliebe und Reinlichkeit einheimisch sind!

Ich hatte aus Teutschland Volkmanns Beschreibung von England mitgenommen, las mit Elise eifrig darin, und nachdem ich alle Pensionsanstälten um London besucht hatte, wollte ich auch die hohe Schulen Oxford und Cambridge in ihrer Einrichtung kennen lernen; indem die Idee einer Erziehungsanstalt nach meinen Wünschen, der liebste Gegenstand und Gesichtspunkt für mein thätiges Leben war. Elise stimmte mit ein, und machte sich die genaueste Kenntniß der Verdienste und

Besorgniß einer Frau bey Pensionsanstalten zu eigen; um die Teutschen mit dem reizend Angenehmen der englischen Ordnung und Einrichtung bekannt zu machen, und dann auch junge Britten alles in meinem Hause finden zu lassen, woran sie von Jugend auf so glücklich gewöhnt sind. Diesen Beobachtungen war der meiste Theil meiner Wintertage geweiht. Schauspiele hatten wir, wie alle andre öffentliche Belustigungen, einmal besucht, um sie zu kennen, und das Betragen des Publikums zu bemerken. Werkstätte und Boutiquen suchten wir alle auf. Nun wollte ich auch Oxford und Cambridge mir bekannt machen. Elise, welche alles mit mir gelesen, wünschte sich zuerst nach Cambridge, um die Stiftung Pembrokhall zu sehen, welche 1347 von einer Gräfin von Pembrok

errichtet wurde, nachdem sie ihren Gemahl in einem Turnier verloren, und sich ganz von der Welt zurückzog, weihte sie seinem Andenken ein schönes Gebäude mit zwey Höfen, einer vortreflichen Kapelle, und dem Unterhalt von vier Geistlichen, nebst 18 Studenten, welche nach dem Geist der damaligen Zeit, auch für den geliebten Verstorbenen beten mußten. Elise wollte einen Vergleich mit der Denkart in Trauer und Verehrung einer zärtlichen Engländerin, und einer 446 Jahr vor ihr lebenden Teutschen machen, indem eine Gräfin von Kesselburg, welche ihren Gemahl und zwey Söhne in einer Schlacht gegen die Hunnen verlor, zu ewiger Erinnerung ihrer Trauer und Liebe, ihr ganzes Vermögen und Erbe zu der reichen Stiftung des Klosters Buchau am Feeder-See in Schwaben

bestimmte, auch allen Freuden entsagte, und erste Aebtissin wurde. Nicht nur alle Tage ward für die Gebliebenen gebetet, sondern auch nach ihrer Verordnung alle Jahre der Tag mit drey Seelenmessen und guten Werken gefeyert, an welchem die gute Gräfin Adelinda, die drey Leichname beysammenliegend fand, welche sie auch nebeneinander beerdigen ließ, und eine Kapelle über ihre Grabstätte erbaute, in welcher noch heut zu Tage alle Jahre Todtenopfermessen gehalten, und allen Armen sehr gute Brode ausgetheilt werden, welche Adelindas Namen tragen. Das Ganze sollte eine schöne Feyerlichkeit seyn, weil das seit mehrern Jahrhunderten in ein freyadelich Damenstift veränderte Kloster Buchau, den frommen Wunsch der Gräfin Adelinda noch immer erfüllte, und die

Fürstin Aebtissin mit den Canonissinnen in ihrer edlen Kleidung zu der Kapelle kommen, dem Gottesdienste beywohnen, und die Brode austheilen.

Die Engländerin, sagte Elise, suchte Wissenschaften zu verbreiten, weil sie Unglück tragen lehren, und die teutsche Frömmigkeit, welche in allem Kummer tröstet. Beydes floß aus dem Jammer zweyer gefühlvoller Seelen so verschiedener Jahrhunderte; doch bedauerte Elise die Gräfin Pembrok vielmehr als die ältere Gräfin von Kesselburg, weil der Gemahl der ersten sein Leben bey einem Fest, also ohne wichtigen Beweggrund einer eitlen Ruhmbegierde aufopferte; der zweyte aber mit seinen Söhnen in Vertheidigung des Vaterlandes fiel.

Sehr schnell entflohen uns Wochen und Tage. Wir schrieben oft nach Ehrenhausen. Mein Oncle kleine liebreiche Briefchen an uns, Madame Elten große, und dies immer von ihrem glücklichen Aufenthalt, bey dem verehrungswerthen Mann, welcher ihr sein Leben und meine Erziehung bekannt machte. Im Winter sprach sie einmal von einem Brustfieber, welches meinen Oncle ergriffen habe, und ich bat um Erlaubniß mit der ersten Schwalbe zurück zu kommen, indem wir alsdann selbst Bath gesehen haben würden. Der Liebe schrieb darüber selbst:

Ich möchte ruhig seyn, denn ich sollte zu rechter Zeit gerufen werden; aber mit den ersten Frühlingstagen sollten wir nach Plymouth, und dort lernen was Schiffsbau und was Flotten seyen. In der Gegend aber solle

ich nach der Familie Morton mich erkundigen, und wenn Sir Harry Morton noch lebe, ihm beyliegende Karte übergeben, und beobachten, ob nicht dieser unsere Elise mit eben dem Staunen sehen und hören werde, wie er in Jrrsee davon überrascht war.

Bald machten wir diese höchst angenehme Reise, um ihm bald davon zu schreiben, und trafen den herrlichen alten Freund meines Oncles voll Heiterkeit und Güte, welcher in Wahrheit, nachdem er die Karte mit vieler Bewegung und Freude gelesen hatte, bey dem ersten Blick auf meine Elise, welche ich gegen ihn führte, zurück starrte, und rief:

Guter Gott! wie ist das? sehe ich meine gute Schwester Nancy wieder?

Wir mußten bey ihm auf Morton House wohnen, und gleich viel von meinem Oncle

erzählen. Es freute ihn, daß er stets unvermählt, seiner ersten Liebe getreu geblieben, noch mehr freute ihn die Versicherung, daß ich dieser, bis in das höchste Alter bewahrten Zärtlichkeit, das Glück meines Lebens dankte, indem ich ihm den Auftritt von der entdeckten Aehnlichkeit erzählte. Elise wurde auch von ihm den alten Nachbarn und Bekannten, auf den Landsitzen umher, zugeführt, und immer mit der Frage vorgestellt:

Ist dieses nicht das vollkommne Ebenbild meiner holden Schwester Nancy Morton? Noch waren keine sechs Tage vergangen so fand er auch jede ihrer Tugenden in meiner Frau, welche der schon so lange verewigten Nancy eigen waren. Ja Herr Morton wollte selbst bey einem etwas schweren Gehör, wie mein Oncle, Aehnlichkeit der Stimme

finden. Besonders behauptete er es bey dem Singen und Harfenspielen einiger Italienischer Arien, welches mein Oncle nie gehört hatte. Sein alter Freund erzählte uns nun die Geschichte des Entwurfs der Verbindung mit seiner Schwester, welche einzige Tochter und Liebling des Vaters war, also nicht daran denken durfte, sich jemals durch eine Heirath von ihm zu entfernen; aber gerne versicherte der gute verliebte Karl, England nie zu verlassen, so lange Vater Morton lebe; aber wenn sie ihn verlieren sollten, würde Nancy wohl mit ihm einen Besuch in Teutschland bey seiner Familie machen, wo er eine sehr liebenswürdige Schwester habe, welches Nancy mit Vergnügen versprach, und der Bruder sie begleiten sollte. Wir mußten nachdem mit ihm alle Lieblingsspaziergänge von Nancy be-

suchen, welche der Vater immer sorgfältig unterhielt, und sich dort ihrer erinnerte, auch der Sohn ihm versprechen mußte, niemals eine Aenderung darin zu machen; so wie ihr Schlafzimmer und das Kabinet dabey mit allem darin heilig erhalten werde, weil der Vater daselbst bis auf den Tag seines Todes immer in der Stunde ihres Scheidens Betrachtungen über die Ewigkeit und Sterben las; auch seine lezten Stunden darin zubringen wollte. Aber Gott nahm ihn zu schnell, um noch diesen Genuß zu haben, doch wurde er darin auf das nehmliche Paradebett gelegt, da er es zu dieser Absicht hatte aufheben lassen, und ich also, sagte Herr Morton, seine Manen befriedigte; nachher aber wurde durch einen Brand alles dieses, nur ihr Portrait, und ein Modell von ihrer Ruhestätte nicht

zerstört, weil beydes in meiner Stube war, wo meine Leute Zeit fanden, alles zu retten.

Kurze Zeit vor unserer Abreise, sagte er zu Elise, indem er auf eine dicht mit Trauerweiden bewachsene Stelle des Parks deutete: Morgen führe ich Sie auf den Platz, wo Nancy mir sagte:

„Harry! wenn du wahrhaft mein guter Bru„der bist und mein Leben glücklich sehen „willst, so erhalte mir die Einwilligung un„sers Vaters, deinem Freunde Karl meine „Hand zu geben; denn mein Herz wird nie„mand anders erhalten.

Hier brach er plötzlich ab, und verließ uns, hielt aber Wort, und führte uns den folgenden etwas gedeckten Morgen durch sehr gewundene Wege und immerwährenden Stillschweigen zu dem zwischen den Trauerweiden

stehen-

stehenden Denkmal. In einer von zwey Säulen gestützten halb offnen Kapelle, steht vor einer dunkelgrauen Marmorwand, eine große weismarmorne Urne, hinter welcher die halb verhüllte Gestalt des Todes, wie schleichend gekommen zu seyn scheint, und eine vollblühende Rose entblättert. Ein Genius in trauriger Stellung neben der Urne knieend, hält einen entzwey gebrochenen Myrthenkranz über die zur Erde gefallnen Rosenblätter hin, auf der andern Seite deckt er eine Zeichnung, Noten und eine Harfe mit einem Leichentuch. Die Inschrift sagt:

Sie war

der Tugend geweiht

Nancy Morton 19 Jahre alt.

Auf dem Fußgestell stand:

Vater,

Bruder und Bräutigam

werden dich immer beweinen

Elise war äußerst gerührt, umfaßte die Urne, und sagte mit sanfter bewegter Stimme:

Edle, schon lang verblühte! aus deinem Andenken sproßte mein Glück empor. Bey deinem Denkmal erneuere ich die Gelübde der Tugend, welche dein und mein Karl lieben.

Sie drückte zugleich meine Hand an ihre Brust. Herr Morton und ich hatten Thränen im Auge. Er segnete Elise und mich, eine Hand auf die Urne legend, sagte er:

O, Nancy! so ist deine Erinnerung noch nie gefeyert worden! Dein Karl liebt deinen Staub noch.

Auch, setzte er mit ernster Stimme hinzu, würden Sie, ohne diese Ueberzeugung, das Denkmal nicht gesehen haben, und ich will Ihnen nun noch mehr sagen. Karl Ehrensteins, meines Vaters, Nancy's, und mein Bildniß in Emaille, nebst der Beschreibung ihrer Verdienste, ihrer Liebe, ihrer Hoffnungen und ihres unerwarteten Todes, sind in einem eisernen Kästgen in dem Fußgestell eingemauert. Erzählen Sie dieses Ihrem Oncle, sagte er, mir die Hand drückend. Ich war durchdrungen von Gefühlen und Ahndungen. Mir däuchte, als ob ein Theil des liebe- und gütevollen Herzens meines Oncles hier begraben liege. Ich wünschte sehnlicher auf meiner Rückreise zu ihm zu seyn, und wollte das Denkmal abzeichnen; denn ich gelobte ihm in meinem Herzen ein ähnliches in Ehren-

hausen zu errichten, ja selbst ein eisernes Kästchen mit meiner Geschichte, sollte auch in das Fußgestell. Ich fühlte hier, daß Bernardin de St. Pierre Recht hat:

Es giebt ein edles, heiliges Vergnügen bey den Gräbern und den Denkmälern der Guten.

Als ich aber von Abzeichnen redete, sagte Herr Morton, daß er Elisen das aus dem Feuer gerettete Modell schenken, und uns noch einen dieser Abende auf eine, dem Oncle und Nancy heilige Stelle des Parks begleiten wolle. Er schrieb zugleich mit mir nach Teutschland (ich erzählte meinem Oncle die Geschichte meines Aufenthalts in Mortonshouse, und dankte ihm für sein Andenken an Nancy, bestimmte ihm auch zwey Gemälde, wovon eines den schönsten Theil

des Hafens von Plymouth, das andre Mortonhouse und Park darstellt. Wir bemerkten auf diesem Bilde einen Theil des Gartens, der uns ganz unbekannt war, und wo mir, als Herr Morton uns den versprochnen Abend hinführte, etwas wirklich Bedeutendes begegnete. Wir mußten warten, bis die Post angekommen war, welche auch ein Paquet für mich brachte, und Morton sagte:

Nehmen Sie es mit auf die kleine Höhe, Ihr Oncle hat sehr oft seine Briefe aus Teutschland dort gelesen, und sie uns in das Englische übersetzt, vielleicht machen Sie es auch so.

Diese Vorstellung freute mich als Erinnerung an meinen Oncle, in so fernen Landen etwas vorzunehmen, was er vor beynah funfzig Jahren auf der nehmlichen Stelle

that, und sah zugleich einen artigen Stoff zu Briefen für ihn. Elise hatte nach Mortons Wunsch ihre Harfe mitgenommen. Es war herrlich, da man von dieser durch Kunst gemachten Höhe, eine große vortrefliche Aussicht hatte. Sie spielte etwas und sang dazu, während ich die Papiere durchsuchte, unter welchen ein sehr liebreiches Schreiben an mich, eines für Herrn Morton seine schätzbare alte Base, und ein Heft Auszüge von des besten Oncles Handschrift war. Morton und die liebe Alte wünschten etwas von dem Inhalt des Leztern zu hören; ich las es ihnen auf Englisch vor, wie mein guter Onkle es ehmals gehalten hatte.

„Das Leben ist eine Tagereise von Osten nach Westen. Hinter uns sehen wir die liebliche Morgenröthe, welche mit ihrem rosenfarbnen Licht

unsern Weg erhellt; aber immer schwächer wird. Vor uns liegt die westliche Gegend in Nebel gehüllt, nur immer nach Morgen wendet sich das Auge zurück, und freut sich des holden Schimmers, am Mittag steht die Sonne brennend über uns, und erhitzt. Abend und Morgen sind dann gleich hell vor uns, und ziemlich unbedeutend; aber immer näher sinkt die Sonne dem westlichen Horizont, das Abenroth sieht lockend, aber zugleich verbreitet sich wieder sein täuschender Nebel über die westlichen Fluren. Endlich verschwinden wir wie euer Oncle im Nebel der Ferne.

Das Vorlesen hatte uns eine längere Zeit auf der Höhe gehalten, als wir dachten, so daß wir erst spät bemerkten, daß sich eine wirkliche Art von Nebel in der Gegend erhob, welcher alles zu verhüllen anfing. Dieser ganz na-

türliche Umstand wirkte aber tief auf mich, indem ich das Blatt meines Oncles noch in der Hand, mich nach Elise umwandte, welche bey den lezten Worten mit gerührtem Tone sagte:

Ach dorten deckt der Nebel schon vieles!

Dieser Anblick wurde mir nun zu Ahndung, und machte mich eifrig meine Abreise wünschen. Auch während meine Frau Morton noch eine Ballade spielen und singen mußte, welche Nancy dort ihm und seinem Freunde gesungen und gespielt hatte, war mein Auge auf den zunehmenden Nebel geheftet, indem ich dachte: Nancy ist schon lange im Nebel der Vergangenheit dahin, mein Oncle spricht so nahe davon; dann machte mich noch etwas sehr nachdenkend, daß er in keinem seiner Briefe nicht einen einzigen kurzgefaßten Ge-

danken, oder irgend eine Art von Sentenz in keiner Sprache sagte oder verwebte. Meine Sorge sagte: daß der große Boerhave Recht habe, daß eine solche gänzliche Veränderung der Gewohnheiten, ein baldiges Ende anzeige; und ich sprach mit dem Herrn Morton von meiner innern Unruhe und Verlangen mich Teutschland zu nähern. Er ging in meine Betrachtungen ein, lobte meine Dankbarkeit und Aengstlichkeit, doch mußte ich noch Elise und mich malen lassen. Dieses nahm noch drey Wochen hin, zu deren Ende er uns als ein gütiger Verwandter segnete, und als reicher edelmüthiger Mann beschenkte. Wir eilten nach London, ohne noch irgend einen der schönen Landsitze zu besuchen, welche wir auch in sehr kleinen Abweichungen von der Landstraße hätten sehen können. Nur

Wiltonhouse, welches dem Graf Pembrok gehörte, und die reichste Sammlung Alterthümer und Gemälde hat, durften wir nicht unbesucht lassen, weil es ein Lieblingshaus meines Oncles war, und er den Geschmack der ältern Pracht, den neuern in allem vorzog. Wir blieben auch vier Tage in der Nähe, um recht viel in unser Tagebuch zu bemerken. Es wird auch Sie freuen, diese edle Verwendung des Reichthums und der Kunstliebe kennen zu lernen, wie es mich und Elise immer durch die Erinnerung glücklich macht. Mich wandelte eine Art von Aberglauben an, denn ich blieb lange bey Betrachtung der Sarcophagen, ihrer Größe und Verzierung stehen, ja es kam mir der Gedanke bey einen sehr schönen porphirnen: ob der lange Mann, welcher in ihm ruhte, wohl

auch etwas von dem Karakter meines Oncles gehabt habe, wie er in körperlicher Größe ihm ähnlich gewesen seyn mußte. Ich nenne es Aberglauben, denn ich beschäftigte mich seitdem mit Ahndungen, da ich in London ein Paquet Briefe von Ehrenhausen und die Nachricht von dem Tode meines Oncles fand. Ich las unzusammenhängend nur so viel, daß der liebe Mann mich so weit entfernte, um mir, bey der unheilbaren Krankheit der Brustwassersucht, den Anblick seiner Leiden und den Schmerz seines Sterbens zu entziehn, und dadurch versichert zu seyn, daß ich ihm nichts als Beweise der Liebe zu danken haben würde. Er hatte mein Bildniß seinem Sessel gegen über aufgestellt, sprach oft mit demselben, besonders nach starken Anfällen der Bangigkeiten soll er gesagt haben:

Guter Karl! was hättest du gelitten, ohne mir helfen zu können.

Ich sah noch einen Brief und Auszüge von der Hand meines Oncles dabey, aber die Todesnachricht brachte einen betäubenden Schlag von Kummer über mich. Elise war neben mir, sprach nicht, weinte aber viel mit mir, welches mich in etwas erleichterte. Aber die lange Gewohnheit, bey allen starken Gemüthsbewegungen allein zu seyn, und auf meine beyden Arme gestützt, meine Augen zuzuhalten, diese Gewohnheit wirkte nach den ersten Momenten, wo ich von Elise, die mich äußerst sanft umfaßte, kalt und ungefühlt mich losmachte, und nur mit meinem Verlust beschäftigt, ganz mechanisch die alte Stellung meiner einsamen Jahre wieder einnahm, Elise stehen blieb, lange mich beob-

achtete, kaum athmete, und endlich zu Boden sank, indem sie schwach beyde Arme ausstreckte um sich an mir zu halten. Ich starrte auf, sah sie wie leblos auf meine Füße gelehnt, schrie um Hülfe, die bald kam. Als sie sich von der Ohnmacht erholt hatte, bemerkte ich, daß sie bey meinen Liebkosungen in eine Thränenfluth ausbrach, und ihr Gesicht mit meinen Händen bedeckte. Ich drückte sie an meine Brust, sie schien sich etwas zu sträuben, und ihr Schmerz vermehrte sich zusehens. Ich wurde unruhig, bat sie innigst mich anzublicken, und mir zu sagen, was so tief ihre Seele bewege, und mit einer Art von Unmuth und Kummer erfülle. Sie rang die Hände, und konnte kaum vernehmlich sagen: Ach die Ueberzeugung, daß mein Glück dem ehrwürdigen Manne sein Leben kürzte,

da erst sein Unmuth über mich, dann die Sorgen für die Gemüthsruhe und Gesundheit seines Neffen, und das Opfer seiner Grundsätze, gewiß seine Kräfte minderten. Ach was für ein Jammer über mein ganzes Leben, wenn diese Ideen auch in Ihrer Seele sind! Nur einmal erhob sie ihr prächtiges, von mir geliebtes Auge voll Thränen und Kummer auf mich, und ich fühlte, wie wahr es ist: daß ein Weh das andre dämpft; denn ich war nicht nur Neffe und Gatte, sondern auch hoffender Vater. Meine Angst um Elise und mein Kind, das Bemühen, sie zu beruhigen, minderte meinen Schmerz und meine Trauer um meinen Oncle, und ich litt bald mehr durch die Vermuthung, daß Elise unendlich mehr Achtung und Dankbarkeit in die Beweise ihrer Liebe mischte,

als vorher, und diese Vorstellung quälte uns beyde. Aber die wohlthätige Zeit milderte die harten Eindrücke, und mit sanfter Rührung lasen wir dann die lezten Briefe meines Oncles, welcher sehr kurz nach seinem gewohnten Tone sagte:

Liebe Kinder, Karl und Elise!

Nehmt meinen Segen, wie vom Himmel herab vor Gottes Angesicht gegeben. Bleibt tugendhaft, wie ich euch zurücklasse, und trauret nicht, daß ich der Erfüllung der schönsten menschlichen Hoffnungen früher entgegen gehe, als eure Liebe für mich es wollte. Liebt und ehrt eure Mutter auch um deswillen, was sie für mich zu Erleichterung meiner lezten, etwas beschwerlichen Schritte, und zu Erheiterung trüber Tage gethan hat. Dir, mein Karl! gebe Gott

Söhne, wie du warest, und Jahre voll edler Freude, wie ich sie durch dich genoß. Du weißt, mein Karl! daß ich immer Auszüge liebte, und dich in meinen gesunden Tagen viele schreiben und übersetzen ließ, welche dich Klugheit lehren, zu wahrer Menschenliebe leiten und beweisen konnten, daß selbst die besten und weisesten Sterblichen, gegen die Stürme des Unglücks und der Leidenschaften kämpfen mußten, und zu Opfern der Boßheit und des Neides wurden: und die verspotteten Sprüchwörter und Sentenzen alter Zeiten und Nationen, mich von ihrem Nachdenken über oft vorgekommenes Weh, Unrecht und Thorheit überzeugten. Und weil die Wahrheit niemals geschwätzig ist, haben sie das Belehrende in wenig Worten gesagt.

Die

Die alte beyliegende Copie aus einem meiner Lieblingsschriftsteller soll mein leztes Geschenk dieser Art für dich seyn, und Gott gebe, daß dieses Blatt dir werde, was es seit vielen Jahren mir war. Nimm diese Thränenflecken als lezte Umarmung deines treuen Oncles an, und erfülle meine lezte kleine Bitte: Behalte meine Sanduhr, und diese so lange du kannst, in gutem Stand, in deinem Zimmer. Ich habe sie nach Nancy Mortons Tod mir zugeeignet, weil ihre lezten Blicke, zwischen mir und diesen Sandkörnern getheilt waren, indem sie, wieder alles Vermuthen, den Arzt hatte sagen hören: Ohngefähr noch eine Stunde habe sie zu leben, und würde ihren Verstand bis den lezten Augenblick behalten.

Das Schicksal hat mich diese geliebte Uhr, welche Nancy stets selbst umwendete, nach Ostindien und zurück bringen lassen. Ich sah das lezte Körnchen von der Dauer des Daseyns meiner Geliebten, von dem deiner Mutter darin abfallen, wie Elisens Mutter mir versprach, das leise Glitschen von denen zu beobachten, welche meinem Leben zugezählt waren. Gedenke des Vergleichs, welchen ich einst zwischen dem stets gleich stillen Abfließen dieser durch Menschenhände abgemessenen Sandkörner, und dem eben so leisen Gange, mit welchem Sonnen und Planeten Jahrtausende hindurch, den nehmlichen Raum der Zeit durchwandeln. Meine viele Lebensjahre flogen schnell vorüber, so wird es mit denen seyn, welche mein Karl zu durchgehen hat, und dann zu

Gott, zu mir, zu seiner Mutter und meinem Engel Nancy kommen wird. Adieu von deinem Oncle.

Karl von Ehrenstein.

Das beyliegende Blatt, war von älterer Dinte und Schrift, als alles vorgehende, und bezeichnete die Ursache, warum ich Addissons Grab besuchen mußte, durch den Auszug von dem 142 Blatt des englischen Zuschauers:

Wie angenehm und erhebend ist die Betrachtung der andern Welt von der immer zunehmenden Vervollkommnung unserer Seele, ohne daß sie jemals endigen, sondern von Kraft zu Kraft, von Kenntniß zu Kenntniß, von Tugend zu Tugend steigen, dadurch auch ihres Urhebers immer würdiger seyn, und die Schöpfung verschönern helfen wird.

Auf die noch leere Stelle des Papiers war mit frischer Dinte geschrieben:

Freue dich, mein Karl! wenn dein Oncle in dem Lande ist, in welchem seine Seele diese himmlische Laufbahn macht.

Dabey lag ein eben so schön geschriebenes Stück für meine Frau.

Liebe Nichte Elise!

Weder der mit Blumen bekränzte Frühling, noch der an Früchten reiche Herbst, nicht die heitre Folge schöner Tage des Sommers erinnern uns, daß die Jahreszeiten entfliehn; das traurige Gefühl ihrer Vergänglichkeit durchdringt dann zum ersten Mal, wenn das Laub abfällt, wenn die Bäume vertrocknen, die Tage sich kürzen, und die Natur im Trauergewande den Kreislauf ihres Hervorbringens schließt;

aber wenn alsdann die Freundin unseres Herzens neben uns sitzt, und in völligem Einklang die nämlichen Saiten der Seele anschlagen, die nämlichen Blumen der Gedanken und der Empfindung blühen; diese Stunden, welche tugendhafte zärtliche Seelen aus den melancholischen Jahrszeiten des Lebens auszuheben wissen, geben reichlichen Ersatz für die Last der Sorgen, und den Schmerz vereitelter Wünsche, welche selbst die glücklichsten von uns zu tragen verurtheilt sind. Sie werfen das hellste Sonnenlicht auf die düstre Landschaft, und gewähren eine Zuflucht vor den stürmischen Winden. Mit einer solchen Gefährtin ist die Primelbank, die Bohnenlaube und die Hütte, welche die demüthige Tugend neben ihr bewohnt, über alles erhaben,

was Glanz und Reichthum in den Pallästen hervor bringen. So, mein Kind! betrachte ich das Schicksal, welches Ihr Herz und Ihre Erziehung durch die beste Mutter Ihrem Gatten bereiten. Ich segne Sie, und schließe mit einem sehr wahren Gedanken von Sterne: zu wünschen, daß der Kummer nie einen Dorn in Ihr Herz pflanze, würde ein fruchtloser Gedanke der Liebe seyn, welche ich für Sie habe; aber daß Sie die Tugend, welche die Stacheln der Leiden stets abstumpfen wird, bewahren, und ferner die moralischen Gefühle besitzen mögen, welche zuweilen sie ausziehen werden, ist ein Wunsch, der meiner Freundschaft für Sie würdig ist. Adieu von Oncle Ehrenstein! bey Nancy Morton und Karls Mutter sehen wir uns wieder; dann dankt

Nancy und ich Elise Hütten für das was sie bey Nancy's Denkmal sagte.

So tröstete der gütige Mann uns selbst, und Sie sehen, meine Freunde, daß unser Kummer sich allmählig in sanfte Trauer verwandeln mußte. Innig weihten wir dem edlen geliebten Verlornen, vereinte Gelübde der ausübenden Tugend, beschleunigten unsre Rückreise nach Teutschland, wo ich als einziger Erbe eines großen Vermögens erkannt wurde, aber daneben in dem lezten Willen meines Oncles ermahnt war, mich aus dortiger Gegend zu entfernen, und ein ander Land zu bewohnen, welches er mir nicht vorschreibe und meiner Thätigkeit gewiß, auch glaube, daß sein Karl nie etwas unternehmen würde, wozu er Gottes Segen nicht erbitten könnte.

Noch ein eigner Zug des Karakters meines Oncles erschien, da er während meiner Abwesenheit das Ritterguth Ehrenhausen mit der Bedingung verkaufte, alles bis an seinen Tod ruhig zu besitzen; doch war das Mobiliare in einem gewissen Werth geschätzt, was ich davon wünschte war mein, das andre bezahlte der Käufer des Ganzen sehr großmüthig in baarem Gelde. Dieser war Herr von Guteck, welcher nun auch den Beynahmen Ehrenhausen tragen wird. Ich fühlte sie wohl die so feine Strafe für meine Heirath, und noch darunter liegende Erinnerung an meinen Vater; aber wie viel Uebergewicht des Guten und der Liebe lag in 20 Jahre lang bewiesener Zärtlichkeit und Fürsorge. Allen Personen in den Diensten meines Oncles war Lebenslang ihr Gehalt und Kost-

geld gesichert. Herr von Guteck und ich theilten sie unter uns, die jüngeren und unverheiratheten boten mir ihre Dienste an, ältere blieben bey ihm. Ich hatte mit keinem Sachwalter nichts zu verhandeln, mit keinem Käufer nichts zu thun, denn alles war nach meiner und Elisens Abreise, durch meinen Oncle und Guteck in Ordnung gebracht und sicher gestellt. Die Briefe von Mortonhouse waren die lezten Erdenfreuden, welche mein Oncle genoß. Sein Freund Guteck mußte Nancy's Emailleportrait mit der silbernen Kapsel und ihre Briefe, unter seine auf der Brust gefaltete Hände legen, und mit ihm begraben lassen. Mich schmerzte unendlich, daß er in seinem lezten Willen durchaus den Befehl mir gab, keine Idee von einem Denkmal für ihn zu fassen, weil die in der Kirch-

Hofmauer neben seinen Eltern und meiner Mutter ihren Grabsteinen ähnliche von ihm selbst noch bestellte Steintafel vollkommen genüge. Ich werde aber die Engländer nachahmen, und auf meinem Landsitz eine schöne Stelle für einen Denkstein wählen, welcher von der dankbaren Verehrung seiner Verdienste und von seiner Güte für mich sprechen soll. Sie können leicht denken, meine Freunde! daß Ehrenhausen nun nichts Angenehmes mehr für mich hatte. Elise und ihre schätzbare Mutter waren auch sehr zufrieden, sich davon zu entfernen, so wie beyde in allem den Wunsch meines Oncles für mein Glück zu sorgen, getreu erfüllten, Elise mit mir seine Grabstätte und jeden Lieblingsplatz in dem Garten besuchte, und gerne mit in das Land zog, wo die Natur Fruchtbarkeit,

und die Regierung Kenntniß und Tugend verbreitet.

Wie sehr belohnte der Himmel meinen Gehorsam gegen die lezten Befehle meines Oncles, da ich Sie beyde traf, und Ihre Freundschaft erwarb. Hier, indem er seine Brieftasche öffnete, und einen sehr nett gezeichneten Plan auseinander legte, dies ist der Plan und Grundriß von Liebe-Hütten, welches ich dem Andenken des verstorbenen Erbprinzen, Carl Ludwig von Baden weihen werde, da ich ihn noch kurz vor seiner Reise nach Norden kennen lernte, und seinen Beyfall zu meinem Entwurf erhielt.

Ein schöner, an die Landstraße reichender Platz zeigt eine Pyramide von Marmor, auf welcher von drey Seiten die Buchstaben: C. L. in dem vergoldeten Schlangenring der

Ewigkeit sich zeigen; in dem großen Fußgestell ist eingegraben:

Nachkommen!

verehret immer

Carl Ludwig von Baden,

den

Bescheidenen, Klugen, Guten,

in welchem

jede Tugend seines weisen Vaters

für unsere Enkel blühte

seine

würdige Gemahlin

Amalia von Hessen-Darmstadt

wird sie in die Seele

seines einzigen Sohnes pflanzen.

Auf der zweyten Seite steht:

Zu den Füßen des Denkmals,
Karl Ludwigs,
dem zu früh Verewigten
sollen
gute Jünglinge
dem Verdienst der männlichen Tugend
und Kenntniß zugeführt werden

Ein schönes eisernes Geländer faßt den Spatziergang und die in ihm stehenden Ruhebänke ein. Längs der rechten Hand gränzt der schöne Platz der Pyramide, an den 20 Schuh breiten Weg zum Landkirchhof, welchen man von der obern Stufe des Fußgestells ganz übersehen kann, wo einst Hütten Vorlesungen über des Engländers feyerliches und rührendes Gedicht halten will, indem er es eine glückliche und ausgewählte Lage fin-

det, bey dem Denkmal eines guten verstorbenen Fürsten auf die Grabhügel seiner Unterthanen zu blicken, welche schon lange wie er, vor ihrem gemeinsamen Urheber und Richter erschienen.

„Legen Sie, theure Freundin, die Abschrift dieses mir so werth und heiligen Gedichts zu der Sammlung andrer Copieen guter Gefühle, welche ich bey ihnen sah.

Elegie

auf einem Landkirchhof geschrieben.

Die Wächterglocke verkündigt den abschiednehmenden Tag, die brüllenden Heerden wandern langsam über das Feld hin, der Pflüger gehet ermüdet nach Hause, und überläßt die Welt der Dunkelheit und mir.

* * *

Nun verwelket die schimmernde Landschaft vor den Augen, die ganze Luft beobachtet eine feyerliche Stille, außer daß der Käfer in summenden Kreisen herum fliegt und ein schläfriges Geklingel die entfernten Schaafhirden zur Ruhe bringt.

* * *

Außer daß von jenem mit Epheu bewachsenem Thurm her die schlaftrunkene Eule dem Mond ihre Klagen, über diejenigen vorbringt, die nahe bey ihrer heimlichen Wohnung herum gehen und ihr in ihrem alten einsamen Reiche beschwerlich fallen.

* * *

Unter jenen rauhen Ulmen, unter jenem Schatten der Eibenbäume, wo sich die Rasen in manchen vermodernden Haufen erheben, da schlafen, jeder auf immer in seine enge Zelle hingelegt, die rohen Vorväter des Dorfes.

* * *

Nicht die kühle Einladung des weihrauchathmenden Morgens, nicht die vom Dach der Strohhütte herabzwitschernde Schwalbe, nicht der schwirrende Ruf des Hahns, noch das wiederschallende Horn, nichts wird sie künftig wieder aus ihrem niedrigen Bette wecken.

* * *

Für sie wird der flammende Heerd nicht mehr brennen, keine geschäftige Hausfrau mehr ihren Abendsorgen obliegen; keine Kinder werden laufen, ihres Vaters Zurückkunft zu erzählen, oder an seinen Knieen hinauf klimmen, des beneideten Kusses zu genießen.

* * *

Oft hat ihre Sichel die Erndte abgemäht, oft hat ihre gezogne Furche den harten Erdkloß gebrochen; wie fröhlich führten sie ihren Wagen ins Feld! und wie bückte sich der Wald unter ihren nachdrücklichen Streichen!

* * *

Daß doch nicht der Ehrgeiz ihrer nützlichen Arbeiten, ihrer bäurischen Freuden und ihres dunklen Schicksals spotte; daß doch nicht die Hoheit, mit einem verachtungsvollen Lächeln, den kurzen und einfachen Lebenslauf des Armen höre!

* * *

Das Gepränge der Wappen und den Pomp der Gewalt und alles das, was die Schönheit, alles das, was der Reichthum jemals gegeben hat, erwartet auf gleiche Weise die unvermeidliche Stunde, und die Pfade der Ehre leiten doch nur zum Grabe.

Messet

* * *

Messet auch ihr, ihr Stolzen, ihnen die Schuld nicht bey, wenn das Gedächtniß über ihr Grabmal keine Trophäen aufführet, wenn durch die lange Kirche und an den hohen Gewölben hin keine schallende Chöre ihr Lob besingen.

* * *

Kann die Inschrift der Urne, oder kann ein Brustbild den fliehenden Odem in seine Wohnung zurück rufen? kann die Stimme der Ehre den schweigenden Staub reizen, oder die Schmeichelei dem tauben Ohre des Todes sanft thun?

* * *

Vielleicht liegt in diesem ungeachteten Fleckchen ein Herz, das ehmals von einem himmlischen Feuer belebt war, vielleicht Hände, die das Scepter der Herrschaft mit Ruhm geführt, oder die lebhafte Leyer zur Entzückung gerührt haben könnten.

* * *

Aber die Kenntniß öffnete niemals vor ihren Augen ihr großes durch die Beute der Zeiten bereichertes Buch; kalte Dürftigkeit that ihrem edelmüthigen Eifer Einhalt, und machte den lebhaften Strom der Ideen gefrieren.

* * *

So liegen unzählbare Edelsteine, von reichsten und heitersten Strahlen in des Oceans finstern unergründlichen Höhlen verborgen, wie tausend Arten von Blumen geboren werden, ungesehen zu blühen, und ihre Süßigkeit an eine einsame Luft zu verschwenden.

* * *

Hier ruhet vielleicht ein Hampden seines Fleckens, der mit unerschrocknem Herzen den Ungerechtigkeiten seiner Gegend sich widersetzt haben würde, vielleicht ein stummer unberühmter Milton, oder auch ein Cromwell, der sich mit seines Vaterlandes Blut nicht befleckt hat.

* * *

Dem Beyfall horchender Rathsversammlungen zu gebieten, die Drohungen der Schmerzen und des Unterganges zu verachten, Ueberfluß über ein lächelndes Land auszustreuen, und in den Blicken einer Nation ihre Geschichte zu lesen.

* * *

Dies untersagte ihnen ihr Loos; doch schränkte es nicht nur ihre Tugend ein, sondern setzte auch ihren Lastern Maaß, wehrte ihnen durch Blutvergießen zum Throne zu waten, und dem menschlichen Geschlecht die Thore der Barmherzigkeit zu verriegeln.

* * *

Die ringenden Schmerzen der gefühlten Wahrheit zu verbergen, das Erröthen einer redlichen Beschämung zurück zu halten, oder auf den Altar der Schwelgerey und des Hochmuths, den Weihrauch aufzuhäufen, den die Flamme der Muse entzündet hat.

* * *

Fern von den unedlen Wetteiferungen des bethörten Haufens, lernten ihre gemäßigten Wünsche niemals auszuschweifen; in dem kühlen gesicherten Thale des Lebens, setzten sie gleichmüthig und ohne Geräusch ihren Weg fort.

* * *

Doch auch sogar diese Gebeine vor Beleidigungen zu schützen, stehen geringe Denkmale in der Nähe errichtet; mit schlechten Reimen und ungestaltem Schnitzwerk gezieret, bitten sie um den leichten Tribut eines Seufzers.

* * *

Ihr Name und ihr Alter von der ungelehrten Muse hingeschrieben, vertreten die Stelle des Ruhms und der Elegien, und diesen sind die Stellen der heiligen Schrift beygefügt, die den bäurischen Moralisten sterben lehren.

* * *

Denn wer hat wohl jemals, als ein Raub der stummen Vergessenheit dies angenehme ängstliche Daseyn aufgegeben, jemals wohl die warmen Gränzen des freudigen Tages verlassen, ohne einen sehnsuchtsvollen, zögernden Seufzer zurück zu werfen?

* * *

Auf irgend eine zärtliche Brust verläßt sich die abscheidende Seele, das sich schließende Auge fodert einige fromme Zähren; selbst aus den Thälern rufet die Stimme der Natur, und in unserer Asche lebet noch ihr gewohntes Feuer.

* * *

Du aber, der du dich der ungeehrten Todten erinnerst, und in diesen Zeilen ihre kunstlose Geschichte aufbewahrst, wenn etwa von einsamer Betrachtung geleitet, eine dir verwandte Seele nach deinem Schicksale forschen wird;

* * *

Da mag vielleicht ein Hirte mit grauen Haaren von dir sagen: „Wir haben ihn oft gesehen, „bey dem Anbruch der Morgendämmerung, wie „er mit hurtigen Schritten den Thau vom Ge„büsche schlug, und auf die Höhe der Sonne „entgegen eilte.

* * *

„Dort am Fuße jener nickenden Buche, die ih„re alten phantastischen Zweige so hoch ver„breitet, pflegte er sich zur trägen Mittagszeit „der Länge nach hinzustrecken, und den vorüber„fließenden Bach anzustarren.

* * *

„Bald pflegte er nahe bey jenem Walde herum „zu streifen, spöttisch zu lachen, und seine ver„drüßlichen Grillen herzumurmeln, bald aber „war er niedergeschlagen, trauervoll und bleich, „wie ein Verlorner, entweder von Sorgen ge„nagt, oder unglücklich in hoffnungsloser Liebe.

* * *

„Eines Morgens vermißte ich ihn auf seinem „gewohnten Hügel, fand ihn auf der Heide „und unter dem geliebten Baume nicht; ein an„drer Tag kam, und er war noch weder am „Bach, noch auf der Wiese, noch im Walde.

* * *

„Des folgenden Tages sahen wir, wie er mit „dem gewöhnlichen Leichengesange, in traurigem „Aufzuge langsam den Kirchweg hingetragen „ward. Komm her und lies, denn du kannst „lesen, den Vers, der unter jenem alten Dorn„strauch auf seinen Leichenstein gegraben ist.“

* * *

Hier hat ein, dem Glück und dem Ruhm unbekannter, Jüngling sein Haupt auf den Schooß der Erde zur Ruhe niedergelegt; die schöne Erkenntniß sah seine niedrige Geburt nicht mit Mißfallen an, und die Melancholie bezeichnete ihn für ihr Eigenthum.

* * *

Ausgebreitet war seine Güte, und seine Seele aufrichtig, der Himmel schenkte ihm eine eben so herrliche Belohnung. Er gab dem Elend alles was er hatte, eine Zähre; und er erlangte vom Himmel alles was er wünschte — Einen Freund.

* * *

Suche nicht seine Verdienste weiter zu entwickeln, und ziehe nicht seine Schwachheiten aus ihrem finstern Wohnorte hervor; da ruhen sie beyderseits in zitternder Hoffnung, in dem Schooße seines Vaters und seines Gottes.

Lange und ich genossen hier ein neues Vergnügen, denn dieses Gedicht entzückte uns. Wir kannten es noch nicht, und fanden die

Idee, es auf der Stelle zu einer moralischen Vorlesung zu benutzen, sehr gut, und beynahe poetisch. Freund Lange war so damit zufrieden, daß er schnell fragte: was wollen Sie gegen über anlegen, oder gehört der Platz zur andern Seite nicht Ihnen?

Warum fragen Sie dieses so eifrig? sagte Hütten.

Weil mir bange ist, ob man diesem schönen ernsten Bilde etwas eben so angenehm Nützliches gegen über stellen kann.

Ich glaubte es in dem großen vortreflich angebauten Pachthof gefunden zu haben, der die Beschäftigung der lebenden Landleute zeigt, wie der Kirchhof die Ruhe der Todten. Gut, lieber Hütten! gut, rief Lange. Der zweyte Theil Ihres ländlichen Gedichts, ist des ersten vollkommen würdig.

Lange! Ihr Beyfall macht mich sehr glücklich, sagte der gute Hütten ganz bewegt. Nun kann ich Ihnen alles zeigen und sagen. Das weit ausgebreitete Feldgut wird auch durch einen Engländer veredelt, indem ich einst die Klagen eines Herrn Sinclair las: daß die Alten so vielen Gegenständen, bald große bald kleine Tempel weihten, und daß er nie von einem las, welcher dem Ackerbau gewidmet wurde. Dieser Klage will ich in Liebehütten abhelfen, und auf einem etwas erhöhten Platze eine Art offnen Tempel erbauen, von welchem das Ganze der Aecker und Wiesen übersehen werden kann, und dort werde ich immer das Erndtefest geben. Das Gebäude soll länglich, und von rustiker Bauart seyn, und die Inschrift haben:

Dem Feldbau gewidmet.

Da soll auch von Dodsleys Gedicht die Tugend des Patrioten, so in drey verschiedenen Abtheilungen besteht, vorgelesen werden. Die Erste vom Ackerbau, die Zweyte von der Handlung, und die Dritte von den Künsten, passen sehr gut für den Winter und Herbst zu abgeändertem Ton. Bey den Gegenständen jedes Unterrichts, welchen ich meinen Zöglingen geben lassen will, ist die Gegend an der Murg die erwünschteste, weil sie Acker- Handwerks- und Handelsleute, Beamte und Pfarrherrn in ihrem Umfang hat, wodurch sie mit Menschen aller Stände, mit ihren Beschäftigungen und ihren Bedürfnissen bekannt werden, und dieses um so lehrreicher für sie, als da Holz auf Gebirgen, und in Tiefen Steine, Erde und Wasser in engem Raum durch Nachden-

ken und anhaltenden Fleiß zu höchster Nutzbarkeit gebracht, und die rauhesten Gegenden verschönert werden. Er gab uns dabey die Geschichte des Murgthals mit auf unsre englische Reise und bat zu sorgen, ob wir nicht bey dem edelmüthigen Geist des großen Mechanikers Watt, Anlaß finden könnten, ihm die Kupfer zu weisen, und auf seine Bemerkungen zum Besten der Murgthaler Arbeiten zu horchen: Wenn ich da, durch Sie nützen könnte, wie glücklich fände sich mein Herz. Sie werden in dem Werkchen alles bestätigt finden, was ich Gutes sagte, und sich dabey freuen, daß die jungen Leute auch die Spuren der alt römischen Staatswirthschaft auf diesen Bergen finden werden, indem man auf dem Gipfel eines steilen Berges die Bildsäule des Merkurs

mit seinen Flügeln am Kopf und seinem Schlangenstabe mit der Inschrift am Fußgestell:

In H. D D.

Deo mercur. mer. c. Truſ.

als Beweis findet, daß diese Gegend den römischen Kaufleuten nicht unbekannt war: mich, der ich durch Kenntniß der Geschichte und meinen Aufenthalt in Rom mit Marc Aurel bekannt wurde, freute über allen Ausdruck, als ich in der Kirche zu Baaden an einem Pfeiler eine Inschrift mit seinem Namen traf. Meine Freunde sehen also, daß mein Plan Vorlesungen über Michaelis Abhandlung von dem wahren Verstand des Wesen der Humanität zu halten, hier sehr gut angewendet seyn wird, da die fürchterliche Bauart der Gefängnisse in dem alten Schloß

Baaden, welche von einzelnen Edelleuten erbaut wurden, um sich an einzelne zu rächen, wirklich die Humanität aufruft: um den Bau großer Festungen als edle wohlthätige Werke zu loben, weil es Vertheidigung gegen viele Böse ist. Aber ich entferne Sie von Liebehütten, wovon Sie den Riß zu sehen wünschten.

Nun legte er uns das Ganze vor. Der Platz des Denkmals wird mit einem schönen eisernen Geländer eingefaßt, gegen über zu beyden Seiten einer großen Allee gegen den Fluß Murg kommen zwey etwas breite hüttenförmige Wohnungen, deren eine für 12 Zöglinge und vier Lehrer bestimmt ist. Schlaf- und Kleiderzimmer im obern Stock eine Treppe hoch, der untere aber durch einen vier Stufen hohen, acht Schuh breiten Gang

längs dem ganzen Hause über die Straße und den Hof erhaben ist, und die Bibliothek, das Naturalien- und physikalische Kabinet neben zwey Unterrichts- einem Frühstück- und Bedienten-zimmer enthalten soll. Das Wohnhaus der Familie von Hütten, diesem gegen über soll auf nehmliche Art gebaut, aber die innere Einrichtung für häusliche Dienste und Bequemlichkeit berechnet werden; also Kabinette, Gast- und Schlafzimmer im zweyten Stock; der untere aber soll das große Speisezimmer für Lehrer, Zöglinge und die Familie enthalten, weil dadurch das wohlanständige Betragen der jungen Leute mehr beobachtet und gewöhnt wird: das Gesellschaftszimmer, die Vorraths- und Mägdekammern werden auch da angeordnet. Gegen den Hof einerseits Küche und Wohnung für Geflügel aller Art, an diesem das Holz-

haus vor aller Feuergefahr versichert, auf der andern Seite Waschhaus, Bügelstube, Mang- und Trockenlaube. In der Mitte des Hofs ein Wasserstück zum Besten der Endten und Gänse, welche ihre Wohnung neben dem Waschhaus haben, und wie die Perl- und andre Hühner zu Belebung ländlicher Wirthschaft gehören. Die Seitengebäude der Zöglinge haben Badstuben; dann Ställe für Reit- und Kutschpferde, welche Hütten sehr liebt. An diesen Hof stößt eine Anpflanzung von nordamericanischen Bäumen, wie an dem von dem Wohnhause ein groser Obstgarten gegen die Murg sich zieht. Auf dem Ufer wird ein offener Speisesaal erbaut, wo an Fest- und Feyertagen, oder mit Fremden Frühstück und Abendbrod genommen wird. Bey der americanischen Pflanzung der Schüler, ist der

nämliche Bau, wo oft Vorlesungen gehalten werden. Außer den Fenstern der Bibliothek hat man die Aussicht über die Felder des Pachthofes hin, in die Ferne, welche durch eine kleine Schäferey begränzt wird, wo Hütten eine gleiche Anzahl braun und weiße Schaafe der besten Art unterhält, indem er die englische Grille hat, daß seine Pensionairs melirte Röcke von dieser Wolle tragen, und überhaupt die Verdienste der arbeitsamen Hand, eben so vollkommen kennen lernen sollen, als die der Regenten und Gelehrten.

Nun, sagte Lange, dieses ist alles sehr schön und sehr gut, lieber Herr von Hütten, erfordert aber große Ausgaben!

Das ist wahr, aber mein Vermögen ist groß. Elise und ich haben keine Phantasieen, unsere Mutter ist eine vortrefliche

Hauswirthin, und ein angenehmes Haus in einer großen Stadt würde mich mit dem Ankauf eines Gartens mehr gekostet haben, als alle Gebäude von Liebehütten zusammen, ohne meinem Geist und Herzen so viele wahre Freude zu versichern.

Einige Verbesserungen an dem Plan erlaubte sich Lange vorzuschlagen, und dieses gab Anlaß zu einem artigen Unmuth des guten Hütten, daß man so viele Schriften der Griechen und Römer erhalten habe, aber nie hätte er von einem Riß ihrer Gebäude gehört, welche doch alle nach ordentlich entworfenen Plans und Zeichnungen aufgeführt werden mußten. Auch die Mönche in den folgenden Zeiten hätten mit unsäglicher Mühe und Genauigkeit Bilder und Buchstaben geschrieben und gemalt, aber nie den Wohnsitz

eines

eines Wohlthäters, nur hie und da eine von den ihnen geschenkten Kirchen.

Zwey Tage nach dieser Unterhaltung rüsteten wir uns beyderseits zu unserer Abreise, wir nach England, Hütten nach Schlesien, indem er ohne Zeitverlust Garvens Geburtsort und sein Grab besuchen wollte. Moralische Phantasieen, sagte Lange, begleiteten uns allerwegen, aber da sie niemand schadeten, uns sehr glücklich machten, und wir keine Pflichten versäumten, so erlaubten wir uns, sie auszubrüten, wie Lange urtheilte, auch manchmal etwas zu kostbare Grillen, Häuschen zu kaufen. Da wir nun in der nehmlichen Minute rechts und links aus dem Gasthofe abreisten, so gab auch dieser kleine Umstand allem Vorhergehenden zwischen Hütten und uns, eine Art von Siegel des Eig-

nen und Sonderbaren. Lange und ich schwiegen über eine Stunde, beyde in uns gesenkt, nicht einmal von den schönen Gefilden sprechend, welche Stuttgardt umgeben. Endlich, da mein Freund Lange mich in Wahrheit sehr traurig sah, faßte er meine Hand und sagte:

Lieber Felsen! ich las einmal von einer sehr guten Frau, daß sie bey einem großen Kummer sagte: Gott gebe, daß mir aus diesem Jammer Weisheit des Lebens empor blühe. Und ich habe wirklich den Himmel gebeten, daß dieser Segen dem guten Hütten und uns, auf unsern Wanderungen zu Theil werden möge. Aber —

Schnell fragte ich: Was aber? und mit diesem Ton? Er lächelte und sagte:

Weisheit sprießt eher in dem ernsten Ge-

biet des Leidens und des Nachdenkens, als auf dem unsichern Boden flüchtiger Begeisterung, welche sie keine Wurzel fassen läßt; denn dieses kann nur bey Ruhe geschehen. Ich fiel ein: Mein strenger Freund! sind nicht die größten wichtigsten Wesen in steter Bewegung, wie die Zeit, die Sonne und alle Gestirne, auch unsere Mutter Erde, Luft und Gewässer? Müssen nicht selbst Denken und Handeln in sich folgenden Bewegungen sich zeigen?

Vergessen Sie nicht, lieber Felsen! daß diese Wesen immer in Ordnung nach ewigen Gesetzen gehen, wie die Lebensgeister, welche die Menschen bey dem Denken und Handeln brauchen; denn, o Himmel! wenn diese sich in der Gewalt der sogenannten Begeisterung befänden, so wären alle Gaben der gütigen

Gottheit schon lange ohne Beschäftigung, indem gewiß die Elemente in eben der Verwilderung seyn würden, welche wir jetzt in so vielen Ideen erblicken, und wodurch ein neues Chaos erscheinen könnte.

Mit einer Art Unmuth erwiederte ich: Und zu diesen Betrachtungen führten Sie die Entwürfe und die Reisen unsers von Hütten? O dieses macht mich traurig, denn ich liebe ihn, und er will ja nur Gutes, dies müssen Sie bekennen. Innig antwortete er:

Ich schätze ihn auch, den vortreflichen jungen Mann, aber ich wünsche doch herzlich, daß er bey seiner Wallfahrt zu Garvens Grab, die Eigenschaften des Ideals erhalten möge, welche der verehrungswürdige Mann dem vollkommnen Menschen zu-

schreibt: Klugheit, Mäßigung, Tapferkeit und Gerechtigkeit; weil sie in einem sittlich guten Menschen, die Frucht der Unabhängigkeit und ununterbrochnen Thätigkeit sind.

Ich sagte da, ihn umarmend: Nun bin ich mit Ihnen zufrieden, da ich weiß, daß Hütten ein sittlich guter Mann, unabhängig, und gewiß auch thätig ist. Zudem hat der Glaube an fromme Tugend der Verstorbenen schon oft kranke Pilgrimme bey ihrem Grabe geheilt; warum sollte Hütten nicht auch bey Garvens Ruhestätte die Tugenden finden, welche ihm noch fehlen, da ohnehin schon so viel Einstimmendes in ihm ist?; denn gewiß, wenn Heinrich Home noch lebte, würde er Hüttens Wallfahrt auch simpathetische Bewegung der Tugend nennen.

Mein Freund lächelte, drückte mir die Hand, und wünschte: daß wir beyderseits glücklich und nützlich reisen möchten.

Wir erwarteten die ersten Briefe von Hütten in Amsterdam, und freuten uns, in Holland wirklich in allem das Modell und den Beweis zu finden, was anhaltendes Nachdenken mit Ordnung und aufmerksamen Fleiß verbunden, zum Erwerb und Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes vermag; besonders wenn man keinen Gegenstand der Nutzbarkeit zu gering achtet. Ich äußerte den Wunsch, alle nahen Lande, welche Holland in einem Halbcirkel umgeben, zu durchreisen, und zu beobachten, wie weit, und in was dieses uns so schätzbare Modell des glückbringenden und das Vaterland verschönernden Gemeingeistes auf die Nach-

barn wirkte. Aber Lange erinnerte sich hier an die Frage, welche Hüttens Oncle in Rom machte:

Wer hat da den Trajan, den Marc Aurel nachgeahmt, deren Nachfolger den nehmlichen Boden bewohnten, die nehmliche Luft athmeten, einerley Sprache und Gesetze hatten??? Vergessen Sie nie, lieber Felsen! daß die Natur selbst Abstufungen im Schönen und Guten zeigt, und wir diese Stufen eben so stark in der moralischen Welt haben, wie es die Geschichte der Menschheit in ihren Leidenschaften und Wissenschaften von jeher bewiesen hat. Was ich von dem herrschenden Karakter und Sitten der Holländer jedem Volke der ganzen Erde geben möchte, ist: ihr still anhaltender Fleiß, und ihre Liebe

der Reinlichkeit, weil das Erste, Wohlstand, das Andre, Gesundheit gründet und erhält.

Erst jetzo hat Hütten Wort gehalten mit großen Briefen: er ist über seine Reise nach Schlesien entzückt, und behauptet, daß er gewiß mit seiner Andacht bey Garvens Grabmal etwas Gott Wohlgefälliges gethan habe, indem er beynahe auf jeder Station die Ansicht neuer schöner Gegenden, und die Kenntniß vortreflicher Menschen genoß, in deren Handlungen eben so herrlich ausgeübte Tugend sich zeigte, als die Höhen und Thäler des Riesengebirges, Wunder und Anmuth der Erde vor seinen Augen enthüllten. Er wünscht, daß wir bey ihm gewesen seyn möchten, weil er desto sicherer glauben könnte, daß wir seine Bitte erfüllen, und in England von

diesen Bergen und ihren Bewohnern spre-chen würden.

Ich konnte ihn versichern, daß es geschehen solle, und daß er in Brittannien Freunde finden würde, welche ihn wegen den phantastischen Gedanken lieben würden, daß er in Breslau nichts sehen wollte, als das Haus, in welchem Garve wohnte, und sein Grab.

Glücklich für ihn und uns, nahmen nach dieser befriedigten Idee die Natur und Menschenliebe wieder ihre Rechte auf sein Herz und seinen Geist; denn er freute sich ungemein, Schlesien an der Hand eines edlen jungen Mannes zu durchwandeln, und mit ihm das Andenken eines der verehrungswürdigsten Teutschen auf der Stelle zu feyern, wo er auf einem, Jahrhunderte öde gelegnen Platz, das vermehrte Glück seines Königs,

vieler Provinzen, und Tausenden seiner arbeitsamen Unterthanen gründete, indem der kenntnißvolle Geist dieses Menschenfreundes dort eine Steinkohlenlage ahndete, welche die Natur dahin legte. Dieser öde Fleck wurde wohlfeil erkauft, und nun stehen auf demselben 36 schön gebaute Kolonistenhäuser mit Gärten, in welchen Berg- und Hüttenleute nebst einigen Unterofficianten wohnen, dann eine, im Styl einer gothischen Ritterburg, mit ungemein viel Geschmack erbaute sehr große Eisenhütte, nebst zwey englischen hohen Oefen der Feuermaschine; zu beyden Seiten aber zwey große ganz gewölbte Magazine, deren obere Plattform auf der einen Seite zum Platz dient, wo man die Erze mischt, die andre zum Abschwefeln der Steinkohlen gebraucht wird, womit das Eisen jetzo geschmol-

zen wird. Der Hüttenhof stimmt in seiner zierlichen Anlage ganz zu dem überraschenden Gebäude, welches im neuen Geschmack aufgeführt, die Factorey und Officiantenwohnungen in sich faßt. Alle Wege sind chaussirt und mit Bäumen besetzt; nach den Steinkohlenplätzen führt ein englischer Eisenschienenweg, auf welchem ein Pferd 50 bis 60 Centner führt. Ein Kanal, 7 eine halbe Meile lang, welcher bey Cosel in die Oder geht, wird künftig die Steinkohlen von dort wohlfeil nach Berlin, und das Eisen in alle andre Provinzen bringen. Dieses in seiner Art einzige Werk, seine Größe, seine vortheilhafte Lage, der verstand- und schönheitvolle Bau, und das Leben, welches dadurch auf einem noch nie bewohnten Platze hervorgerufen wurde, bewirken ein hohes Interesse durch die

Betrachtung, daß dieses eine von den vielen Anstalten ist, welche durch des kurz verstorbenen preußischen Ministers, Baron Friedrich Anton von Heiniz, kenntnißvoller Thätigkeit, in diesen, lange Zeit wüst gelegenen, Gegenden aufblühten, dem Staate Geld brachten, und nun auch Tausende von Menschen ernähren.

Noch, setzte mein Preuße hinzu: viele Tausend andre, Hohe und Niedre, fanden in ihm einen weisen, gerechten und gütigen Vater, viele andre verdanken ihm nicht allein ihre bürgerliche Existenz, sondern auch die Bildung ihres Geistes und ihres Karakters; denn mit ungemeiner Kunst wußte er die Menschen zu Verwendung und Ausbildung ihrer Talente und guten Eigenschaften anzuspornen, und wer nicht schon ganz verdorben war, konnte

ihn nicht handeln sehen, ohne selbst besser zu werden. Sein erhabener und edler Sinn bemächtigte sich unwillkührlich der Gemüther: seine reine Seele erregte ein ehrfurchtvolles Erstaunen, und prägte sich dem Herzen ein, mit heiliger ewiger Schrift; schon deshalb könnte ich nie ganz unglücklich werden, weil ich ihn kannte, Jahre lang vertraut um ihn war, und mein Stolz ist, daß er mich liebte. Sein Geist war aber reif zum höhern Fortschreiten, und die Gerechtigkeit der ewigen Macht mußte ihn von seinem Körper und der Erde trennen, um seiner selbst willen. Gesegnet sey der Tag, wo ich den edeln Greis noch sah, nochmals seiner Huld versichert wurde, und ihm noch meine Verehrung und meinen Dank ausdrücken konnte.

O, meine Freunde! schrieb Hütten, glau-

ben Sie nicht mit mir, daß dieser Nachruf von dem besten Menschen eines ganzen Königreichs an dem Thron der Gottheit wiederhallt? Welch ein Vorbild für junge Edelleute, welche sich dem Studium der Staatswirthschaft widmen! Möge der beste von ihnen die Thräne des Nacheifers bey den Karakterzügen von Friedrich Anton von Heinitz weinen, sie sind schöner als die eines jungen Eroberers, bey der Bildsäule Alexanders, so wie die Denkmale, welche Baron Heinitz sich in der preußischen Monarchie errichtete, schöner sind, als Trophäen. Sprechen Sie ja in England mit Watt, dem verdienstvollen Erfinder der Dampfmaschiene, von den Verdiensten des Teutschen von Heinitz. Der für Genie und Güte eben so gefühlvolle als kenntnißreiche Watt versteht teutsch, und wird sich freuen,

daß zwey seiner zu höchster Vollkommenheit gebrachten Feuerthürme, eines der wohlthätigen Denkmale des weisen guten Ministers von Heinitz zieren helfen. Watt wird sich freuen, daß er mit dem großen menschenfreundlichen Geist des Baron Heinitz vereint, Glück und Talente auf viele Familien und Jahrhunderte verbreitete. Kommen Sie aber, mit mir nach Opeln und Schweidnitz, zwey Meilen hinter lezter Festung, durch eine herrliche Gegend, am entfernten Fuß des Riesengebirgs, nach dem gut gebauten Städtchen Freyberg, und alsdann in das über alles prächtige Riesengebirg selbst. Eine Viertelmeile von Freyberg liegt Fürstenstein, der Wohnsitz des Grafen Hochberg, mit Waldung und Höhen umgeben. Das Schloß auf einer Landzunge

von steilen Felsen erbaut, um welche sich ein tiefes schmales Felsenthal windet, welches ein starker Waldstrom umfließt. Das Schloß zeugt von dem Reichthum des Herrn, alles übrige von Ordnung und gutem Geschmack seines Baudirectors, einem würdigen Bruder des großen Maler Tischbein in Cassel. Der wildfelsigten, aber herrlich bewachsenen Natur des Thals ist überall mit Verstand nachgeholfen, und ein Spatziergang durch diesen Fürstensteiner Grund, gewährt einen schauerlich verehrenden Genuß der Natur. An dem schönsten Theile dieses Grundes, eine halbe Stunde von dem Schloß entfernt, hat der Graf schief gegen über eine alte Ritterburg erbauen lassen; sie ist zum Theil als zerstört, doch dem noch stehenden Ganzen noch brauchbar vorgestellt, und alle äußere Werke zu ih-

rer Vertheidigung in gutem Stande. Die Burg ist so groß, daß ein reicher Ritter mit seiner Familie und 100 Mann Reisigen bequem darin hausen würden. Die Einrichtung der Zimmer und die Rüstkammer sind kostbar, um so mehr, weil man alte teutsche Moblien von Werth mit Gold aufgewogen anschaffte. Ueber den Burggraben führt eine Zugbrücke, und gleich jenseits ist der Turnier- und Rennplatz, auf welchem der schönen Königin Luise bey ihrer ersten Anwesenheit in Schlesien, von zwanzig reichen jungen Edelleuten ein prächtiges Ringelstechen, ganz nach altteutschen Sitten gegeben wurde, (diese Fête kostete 40000 Thaler). Nach diesem Beweiß der glänzenden Verwendung des Reichthums der Edeln in dem Riesengebirge, müssen meine Freunde auch die Gegend des un-

ermeßlichen Schatzes an Steinkohlen und des Millionen einbringenden Gewerbes mit Leinwand kennen lernen, welche der Geist der Handlung, durch den fleißigen Armen dieser herrlichen Gebirge, zu Hemden der arbeitsamen Sklaven, auf den ost- und westindischen Inseln, bereiten läßt. Also Flachsfaden von Kindern dieses Theils von Schlesien gesponnen, kommen zu den Banden, welche über das Weltmeer hin, uns mit den guten Afrikanern verknüpfen, und dazu helfen, daß sie nicht ganz nackend gehen dürfen. Wie zufrieden würden die, nicht gerne vielschwatzenden, Britten mit der Art des Leinwandhandelns der Riesenberger Weber seyn; da zum Beweiß in der Stadt Waldenburg auf dem Markt rings um, unter bedeckten Gängen, eine Art Kanzeln errichtet sind, auf welchen die

Kaufleute stehen, denen die Weber das Stück Leinen reichen. Der Kaufmann durchsieht es auf einer Ecke, schreibt mit Kreide den Preis darauf, welchen er dafür zahlen will, und reicht es dem Weber zurück; ist dieser mit dem Gebot zufrieden, so trägt er das Stück nach des Kaufmanns Haus und bekommt sein Geld; ist ihm der gesetzte Preis zu gering, so löscht er die Kreidenzüge aus, und geht an eine andre Kanzel. So, ohne ein Wort zu sprechen, werden große Geschäfte in kurzer Zeit gemacht.

Von da kommen wir über den hohen Schmiedeberg nach Buchwald. Es ist nicht möglich, etwas Schöneres als dieses Thal zu sehen, welches anderthalb Stunde breit und zwey Meilen lang ist. Fruchtbar, vortreflich angebaut, mit Dörfern die sich in die höchsten Berge ziehen, die

Ebne ist mit großen Bleichen besät, gegen Mittag die Riesenkoppe mit ihren hohen Seitengebirgen in einem Halbcirkel ausgedehnt; gegen Norden eine Reihe minder hohe, aber schön geformte und bewachsene Berge; dies alles macht im ganzen einen geist- und herzerhebenden Anblick. Da ich meine Reisekallesche ringsum frey geöffnet hatte, konnte ich diese glücklichen Gefühle lange genießen, und war überzeugt, daß der Verfasser des schönen Gedankens, über Gebirge und Zeit, nicht im Schmiedeberger Thal gewesen seyn kann; denn hier hätte er nicht sagen können:

Die Zeit, die mit einem leichten Fluge, die Erde kaum berührt, drückt auf Gebirgen tiefe Spuren ihres Vorübergehens ein, indeß sie unsern Blicken die Schnelle ihres Daseyns entzieht, indem sie uns noch schneller fortreißt.

Die Zeit scheint immer inne zu halten, wenn sie Daseyn ertheilt; wenn sie das was ist, entwickelt; wenn sie es erhält. Man erfährt nur, daß sie vorüberging, wenn man ihre Werke verstört sieht.

Innig hegte ich den Wunsch, daß diese Gegend, so lange unsere Erde dauert, ein Beweiß des Segens der gütigen Natur und der Tugend des Fleißes bleiben möge. Widerstrebend wandte ich meine mit Thränen der Rührung gefüllten Blicke davon ab, und fand in dem prächtigsten Punkt dieses lieblichen Thales, Buchwald, den Landsitz des königlich preußischen Berghauptmanns Grafen von Reden, wo preußische Freunde von mir, einige Rasttage gehalten hatten. Der Graf war selbst nicht da, sie hatten ihn aber in Berlin bey ihrer Durchreise nach Schlesien gesehen, wo er ihnen

eine Anweisung an den Schloßverwalter zu Buchwald gab, und sie von diesem, mit der vollkommensten Gastfreyheit, bedient wurden, und wie die liebenswürdige Gemahlin meines Freundes sagte: in diesem zauberischen Lustschloß, wird man wie durch gute Geister besorgt, in dem wir in der Menge geschmackvoll meublirter Zimmer in aller Freyheit herumwandeln konnten, und nur immer zu Frühstück- und Essenszeit freundliche Erscheinungen kamen, und uns vortreflich bewirtheten. Der Park, wie alle andre Anlagen, und Gebäude, die Gärtnerey und landwirthschaftliche Einrichtungen zeugen von dem auf großen Reisen durch Italien, England und Frankreich mit kluger Auswahl gebildeten Geschmack des edelmüthigen, geistvollen Besitzers dieses irrdischen paradiesischen Aufenthalts. Hütten

wünschte hier, daß seine Freunde den Engländern von alle diesem sagen, und sie dabey belehren möchten, daß Teutschland auch hohe Naturschönheiten und reiche Edelleute habe, welche Großmuth, Kenntniß und herrliche Phantasieen vereinen.

Urtheilen Sie aber, meine Freundin! wie ich staunte, als er hinzu setzte: Felsen! o gönnen Sie mir die Freude Ihnen zu sagen: ich bin durch Schlesien näher mit Ihnen verbunden als je; denn ich kenne Carl von La Roche, den würdigen Bruder Ihres verewigten Freundes Franz. Alles was ich wünsche, daß Sie den Britten von unserm Teutschland sagen sollen, ist aus den Briefen gezogen, welche Carl von La Roche an seine beste Freundin schrieb.

Wie glücklich mich seine Bekanntschaft machte, wie sehr dieses meine Reise verschö-

nerte, kann ich Ihnen nicht genug ausdrücken; Segen wird auf unserer Freundschaft ruhen, diese Brüder sind der Quitt davon geworden. Das Bild des früh Vollendeten, schwebt meines Felsen Laufbahn vor, und nie werde ich den Ton und Wesen der edlen männlichen Sanftmuth und des Denkens vergessen, welche jeden Moment seines Bruders Carl auf dem Weg der verdienstvollen Thätigkeit bezeichnen; seine Erinnerung wird mich nach Liebehütten begleiten, und das Resengebirg ist mir bey Carl La Roch, gewesen, was Ihnen, theurer Felsen, der Montan Verd in Savoyen, bey dem Andenken an Franz war: neue Ermunterung, die Höhen ausübender Tugend, des gewählten Berufs zu erreichen. Bey dem aufmerksamen Betrachten der erhabensten Theile dieses

Gebirges, erinnerte ich mich auch in einem französischen Schriftsteller gelesen zu haben; daß jedes Land der Erde mehr oder weniger Berge und Anhöhen, aber selten außerordentlich über alle andre erhabene Gipfel zeige, wie es auch unter den Bewohnern eben so selten welche gebe, die ihre Nebenmenschen in allem übertreffen, wie in Frankreich Büffon, Montesquieu, Rousseau und Voltaire sich erhoben. Nun kam mir die Frage: Sollte es nicht in meiner Erziehungsanstalt ein neuer und artiger Zusatz bey dem Unterricht der Geographie werden, dieser Idee zu folge, die Höhen der Verdienste großer Männer, neben denen der höchsten Berge zu beschreiben? Ich nähme sogleich bey Schlesiens Riesengebirge Friedrich den Einzigen, Anton von Heinitz und Christian Garve.

Mein Freund Lange zürnte hier über den guten von Hütten, weil er immer Ideale und neue Wege aufsuche; denn dieser schimmernde französische Witzgedanke könne nur als rednerischer Schmuck bey dem Anlaß der besondern Verherrlichung eines Landes gebraucht werden, weil die Aehnlichkeit der physisch und moralischen Welt, zu weit von der Wahrheit entfernt sey, welche immer bey allem Unterricht zum Grunde liegen müsse; da auch in allen Gegenden und Zeiten Männer lebten, welche gerechte Ansprüche auf das Beywort des Großen haben, und die Natur keine neue Gipfel der Berge schaffte, was da aus dem prächtigen Gleichniß werden sollte? und was er antworten könnte wenn jemand fragte: Finden Sie bey Ihren Berggipfeln und erhabenen Männern auch

Aehnlichkeit in dem gefühllosen Hinstarren auf Morgen- und Abendröthe, und daß sie dem reinen Aether über sich, dem Glanz der Sonne, des Mondes, und allem was sie umgiebt stets eine kalte Stirne zeigen?

O was würde dieses für eine traurige Geographie werden, wenn er diese Vergleichungen fortsetzen wollte! was könnte er von den Gegenden unsers auf seine Wissenschaften so stolzen Europa's sagen? wo in den hohen Gegenden der Schweitz die Cretins als Halbmenschen aufwachsen, wie der edle Reisende Ramond von der nördlichen Gränze Frankreichs an, bis zu der südlichen längst dem Ocean und den Pyrenäen, zerstreute Stämme der Westgothen traf, welche durch ungerechte Härte und durch 1200 Jahre anhaltendes Elend, jeder Belehrung ihres Gei-

stes beraubt, mißstaltet und kränklich unter dem Namen Cagots bezeichnet werden? Wie wollte Hütten von dem Mont Blanc, von den Pyrenäen, und den gleich ihnen erhabenen Männern reden? O wenn man Ramond de Carbonieres 1787 gemachte Reise in die Pyrenäen gelesen hat, verliert man alle Ideen des Stolzes auf Größe des Geistes und der Macht der Menschen; denn was haben diese für einen Werth, wenn sie nicht das Wohl der Menschheit befördern? Warum haben Frankreichs mächtige Regenten, warum seine eben so mächtigen Theologen und seine mit der Lehre der Menschenrechte prahlenden Philosophen in 1200 Jahren nichts gethan, um das grausame Vorurtheil des Hasses und der Verachtung auszulöschen, welches die unschuldigen Nachkom-

men der überwundenen Gothen, und der schon lange nicht mehr irrenden Arianer so äußerst unglücklich macht? Ich habe, sagt der menschenfreundliche Ramond, einige Familien von ihnen in der Nähe gesehen, da sie immer gegen Moräste und Wälder gedrängt wurden, in armseligen Hütten, sich stets fürchten, mißhandelt zu werden, und nur vom Mitleiden Besuche erwarten. Ich habe da vielleicht die ärmsten Geschöpfe gefunden, die es auf der Weltkugel giebt, welche die Thorheit der Menschen so ungleich unter ihre Besitzer vertheilt. Ich habe da Wesen gesehen, welche die Grausamkeit nicht so verunedeln konnte, als sie es wollte. Habe Brüder gesehen, die sich mit der Zärtlichkeit liebten, welche bey isolirten Menschen ein dringendes Bedürfniß ist. Habe Weiber gesehen, deren Liebe etwas

Unterwürfiges und Ergebenes hatte, welches Schwachheit und Elend einflößen. Nicht ohne Entsetzen erkannte ich in der Halbvernichtung dieser Wesen meiner Art die fürchterliche Macht, welche der Mensch über das Daseyn andrer Menschen hat; den engen Kreis, in den er die Kenntnisse und das Glück seiner Brüder einschließen, das kleine Theilchen Vollkommenheit dieser Erde, auf das er ihn beschränken kann. Ich sah was ein Menschenleben, was seine Fähigkeiten werden, wenn man sie auf die elende Bemühung, das Leben zu erhalten, anwenden muß. Mit Grausen stieß ich den Gedanken von mir, daß der Mensch in seinem ganzen Wesen diesem harten Schicksal preis gegeben werden kann. O wenn sich in irgend einer Seele, empfindsam und gut, dieses traurige

Bild zeigt und sie schmerzt, o so soll sie mit mit sich zu einer Zukunft empor schwingen, wo dem Unglücklichen, dem Bethörten, jedem sein Antheil von Wohl, das er genießen, von Wahrheit, die er kennen soll, von ihrem Schöpfer aufbewahrt ist, und daß so viel Elend nicht ohne Entschädigung, und so viel Härte und Ungerechtigkeit nicht ohne Strafe bleiben kann.

Denken Sie sich, meine Freundin, das Staunen, mit welchem ich dieses mit so lebhaftem Ton, so innigem Mitleiden Gesagte anhörte, und natürlich auch fand, daß ein solches Gemälde in der reichsten Gegend zu keinem günstigen Vergleichen taugt. Meinem Freund Lange konnte ich seinen Unmuth nicht verargen; denn welche gefühlvolle Seele schaudert nicht vor dem Bilde des 1200 Jahre

gedauerten Elends und Härte, und beynahe freute mich die Unwissenheit der armen Cagots, welche sie vor mancher schmerzhaften Empfindung schützte; denn da sie nur durch kleine Nebenthüren in eine Ecke der Kirchen schlüpfen durften, so konnten sie die hohen Gewölber und die vielen verbundenen Säulen welche sie stützen, nicht sehen, wußten auch nicht, daß man diese Bauart Gothisch nennt, weil sie von ihren Vorfahren erfunden, und andern Völkern bekannt gemacht wurde. Was sollten sie bey dem Gedanken gelitten haben: Diese kunstvollen, ehrwürdigen Gebäude stammen von dem Geiste unserer Nation, und jetzo dürfen wir unsere Kräfte und Fähigkeiten nur zum Feuerlöschen bey einem Brande, zum Seildrehen und Holzfällen verwenden. Dies

ist

ist das Schicksal einer Nation, welche Reiche zerstörte und gründete. Das ganze gothische Volk ist aus Frankreich und Spanien verschwunden. Dieser verworfene Stamm ist der einzige Rest, und dieses verdorbene Geblüt, ist das einzige gothische Blut, das unvermischt geblieben ist. Unter Zügen, welche zwölfhundertjähriges Elend entstellt hat, sind die Reste des gothischen Stolzes begraben. Alle Kennzeichen von Eroberern, außer den Spuren eines fremden Körperbaues, sind verwischt.

Edelgesinnter Ramond! so wie du den unglücklichen Ueberrest der Gothen bedauerst, so beklagten menschenfreundliche Franzosen seit 218 Jahren die Mordnacht von St. Bartholomäi, und so werden die Nachkommen der blutdürstigen Barbaren der Revolution von 1789, diesen Zeitraum des Lebens,

und der unseligen Gewalt ihrer Väter beweinen.

Ich sagte meinem Freunde: wie sonderbar ein zufälliger Gedanke unsers von Hütten alle unsere Ideen über die Riesengebirge hin, nach den Pyrenäen geführt habe. Er lächelte und sagte: Ich will wieder zurück, und den abgebrochnen Faden von Hüttens Aehnlichkeit zwischen Gipfel der Berge und großen Männern auf der entgegengesetzten Seite wieder anknüpfen; indem ich meinen jungen Leuten die Verschiedenheit zwischen den Höhen der physisch und moralischen Welt und den Vorzügen unsers Wesens anschaulich darstellen werde; denn, wie ich schon sagte: die Natur schafft keine neue Gipfel der Berge, sondern im Gegentheil sie vermindert, dahingegen sie unter den Menschen aller Zeiten

und aller Stände immer neue Vortreflichkeiten erscheinen läßt, und die Kraft in uns legte, die Höhen der physischen und moralischen Welt zu ersteigen; indem die Begierde nach Erweiterung der Kenntniß der Erde uns durch Muth und Klugheit, wie den edlen geistvollen Alexander von Humboldt, die Gipfel der Gebirge aller Zonen erklimmen, und ihr Inneres erforschen macht: so, wie die Liebe der Weisheit und wohlthätigen Tugend uns zu den höchsten Verdiensten leite; doch könnte man auch sagen, daß die mittlern Gegenden beyder Höhen in größerer Anzahl sind, wo die Erde mehr Schönheit, die Menschen mehr glückliche Zeichen, wie in den Thälern mehr Fruchtbarkeit und mehr arbeitsame Geschöpfe gefunden werden.

So endete der kleine Unmuth gegen Hütten,

und ich war froh, daß wir uns nach einem See-hafen begaben und nach England einschifften; denn dieser Auszug aus des liebenswürdigen Ramond Reisen, hatte mich mit dem festen Lande entzweyt, und ich hoffte, daß wir in Großbrittannien keine seit 1200 Jahren immerfort unglückliche Cahets finden werden.

Ich hatte gebeten, noch eine Post aus Deutschland abzuwarten, um die lezten Briefe von da mit nach Helvotsluys zu nehmen. Das war auch gut, denn da wir wegen widrigen Wind vier Tage liegen bleiben mußten, keine uns sehr gefällige Gesellschaft trafen, der Ort selbst in einer fatalen Witterung nichts Angenehmes zeigte, so machte mich ein großer Brief von Hütten sehr glücklich, indem er uns mit der angenehmen Geschichte von einer Phantasie der Dame Elise Hütten bekannt machte.

Seine mehrere Wochen gedauerte Wallfahrt, wie er seine schlesische Reise nennt, und die Kosten dazu für die schönste Ausgabe seines Lebens hält, endigte durch das freudige Wiedersehn seiner Familie, und durch die Ueberraschung, welche sogleich vier von Elisens Hand in Wasserfarbe gemalte Bilder hervorbrachte, als er mit bewegtem Herzen in das zu ihrem Wochenbett bestimmte Zimmer trat, Elisens Auge aber lächelnd seinen Blicken von diesen Bildern zu der Wiege folgte, bey welcher, setzte er hinzu, ich mit Rührung verweilte, indem Elisens Ansehn mir sagte, daß dieses Bettchen nicht lange mehr unbenutzt bleiben würde. An diese Idee schloß sich aber auch eine Vorstellung von Schmerzen und Gefahr für Elise, welche sie in meinen Zügen ausgedrückt sah, und so-

gleich mich, vielleicht auch sich selbst davon entfernen wollte, indem sie mit einer Hand auf die Bilder zeigend, mit einem schönen Erröthen sagte:

Nicht wahr, unser kleiner Gast wird lauter angenehme Gegenstände erblicken?

ich sie an mich drückte und antwortete:

Ich werde ihn auch zu Dankbarkeit für diese liebreiche Vorsorge ermuntern,

näherte mich aber während dem Sprechen einem der artigen und heitern Gemälde, wo ich auf blaßblauem Grunde eine feine aber sehr deutlich gezeichnete Karte von Afrika erblickte, über welcher oben ein vortreflich geordnetes Gewinde von Palmen aller Art, ihren Blüthen, Blättern und Früchten war, an der Seite aber hingen Papyrusblätter herunter, und ein prächtiger Flamand flog

mit seinen rosenfarben ausgebreiteten Schwingen unter dieser anmuthsvollen Verzierung dahin. Elise bemerkte mit freudiger Mine mein immer zunehmendes Staunen, bis ich fragte: Liebe! was ist das? sie faßte meine Hand und sagte mit halb furchtsam, halb hoffenden Blicken:

Die Probe einer Lieblingsphantasie, nach Bernardin de St. Pierre, wovon ich auf der Rückreise aus England sprach.

Nun erinnerte ich mich erst wieder deutlich, daß ich ihr damals meine Absicht: eine eigne Erziehungsanstalt zu errichten, als festen Entschluß bekannt machte, und dazu setzte: daß meine Elise, als vertraute Freundin der Grazien, und des Geistes der Ordnung das wichtige Amt erhalten würde, den guten Geschmack, gefälligen Anstand und

Reinlichkeit beliebt zu machen. Sie hörte diese Ankündigung, mit eben dem sichtbaren Vergnügen in ihrer Mine, als sie immer hatte, wenn ich sie von Ferne auf eine schöne fruchtbare Gegend aufmerksam machte, und fragte mit bescheidenem Tone:

Ihre Schüler werden wohl auch gut Französisch lernen?

Warum fragt Elise dieses so angelegen?

Weil ich wünsche, einmal einen Schriftsteller zu belehrender Uebung im Lesen vorzulegen.

Und welcher ist dieses?

Etudes de la nature de Bernardin de St. Pierre, von welchen ich Auszüge kenne, die mir zu Veredlung des Karakters und der Gefühle so nützlich scheinen, und seit Jahren mich selbst so glücklich machten,

daß ich sie allen jungen Leuten in die Seele graben möchte.

Ich bewilligte ihr gerne die Erfüllung ihres wohlthätigen Wunsches, sie sprach aber nie mehr davon, nur war sie äußerst aufmerksam bey den Entwürfen der Gebäude und Gärten, freute sich bey der Idee von Tempel, und daß der Obst- und Blumengarten in ihrem Gebieth, bis an die Ufer der Murg hinreiche; fragte aber mit ungewöhnlichem Eifer nach der Höhe und Breite der Wände im Speisesaal und küßte mich mit dankbarem Entzücken wegen der im ganzen Hause bis auf die schmale Lambris heruntergehende Fenster, auf deren, wie in Bordeaux, breit ausgebogene Simse, man sich an die zu Brusthöhe gehende Gitter setzen, und die Landschaft von beyden Seiten übersehen kann. Ihre Freude

dünkte mich artig, aber ich forschte auch nicht weiter; nun fand ich die vier Bilder unserer Welttheile, und über jedem ein Gewinde von Blumen und Früchten, welche ihm vorzüglich eigen sind, so wie einige Vögel, um den Raum der Karte zu beleben, an dem untern aber: Getreide, Moos, Gras, und Gemüsarten, ohne die mindeste Verwirrung, ich möchte sagen, mit der Hand einer Grazie geordnet. Zu den Seiten zogen sich von den obern Gewinden, Traubenranken, Lianen oder sonst abhängende Stiele und Blätter, welche zum Anknüpfen mit dem folgenden Gewinde zu warten schienen, wodurch Elise die liebe Vorstellung des St. Pierre andeutete: daß die Pflanzen einen vielfarbigen grünen Gürtel um unsere Erde ziehen, indem von den Palmen und Cocos unter den heißen Zonen

bis zu den Polarzirkeln, Bäume, Gesträuche, Blumen und Kräuter wachsen. Von den Bananen oder Adamsäpfeln der Mittagslinie bis an das mittelländische Meer, zu der Pomeranze, welche über die See an den mittäglichen Küsten von Europa ihre goldne Früchte vertheilet, und dann Citronen, Feigen, Oliven und Trauben nebst Mandeln die gemäßigten Erdstriche zieren und bereichern. Nördlich hingegen, Birnen, Aepfel, Kirschen, Nüsse, Erd- und Johannisbeeren, zu den sibirischen Pflaumen, und den unter dem Schnee sich haltenden Schlehen und Wacholdersträuchen, wie die nöthigsten Pflanzen des Korns, Gras, Moos und Gemüsarten, von den Ufern des Ganges in Ostindien bis zu den rauhesten Ländern an dem Eißmeer dringen, von wo sie

unter dem Schutz des Schnees zu den Füßen der Cedern sich finden, welche die Berge von Cachemire bekränzen, und in die Ebene von Cahor herab blicken, wo man das Zuckerrohr, und die Datteln sammelt. So leitet die Hand der Natur die zarten Fasern der Pflanzen und Blumen zu dem Gürtelbande. Mit dieser Deutung ihrer geographischen Bilder, führte Elise mich zu Achtung ihres St. Pierre, und zu dem stillen Entschluß, seine vortrefliche, von ihr so lieblich benutzte, Bemerkung des Frucht- und Blumenschmucks aller Theile unserer Erde, im Großen und in Oelfarbe, als eine angenehme und belehrende geographische Tapete, für unsern Speisesaal malen zu lassen, welches Elise für unsere Zöglinge viel glücklicher und Seelenstärkender hält, als die von Madame den Genlis für

Adele und Theodor, durch die Brustbilder und Bemerkung historischer Epoquen ihren Kindern bey einem jeden Blick nützlich machen wollte, aber damit nur die Glieder der Kette zeigte, welche durch die Leidenschaften der Herrschsucht, des Ehrgeizes, der Gold- und Rachbegierde in den Seelen der Menschen, den Erdkreis durch alle Jahrhunderte umfaßten, und stets Wohlstand, Tugend und schöne Kenntniß fliehen machten, wie die Gemälde der Geschichte immer beweisen; hingegen die Abbildung des lieblichen wohlthätigen Kranzes nährender Pflanzen und Früchten, welcher mit Blumen gemischt unsere Erde ziert, die aller Orten und zu allen Zeiten herrschende Güte der Natur zeigt. Pflanzen erinnern uns auf eine angenehme Weise an unsere Verbindung mit andern Welttheilen,

auch sollte Geschichte nie die Namen der Menschen vergessen, die von ferne sie brachten, und stets nur die bezeichnet, welche Weh und Verheerung über Länder verbreiteten. Fremde Pflanzen bringen uns einen Theil des Glücks der Bewohner ihres Vaterlandes und ihrer Sonne, sagt St. Pierre. Der Oelbaum und die Olive zeigt mir das Wohl Griechenlands viel besser als die Geschichte des Pausanias. Unter dem Schatten blühender Maronier denke ich mit Vergnügen an alle schöne Bäume von Amerika. Die Citrone bringt mich nach Arabien, und der Geruch des Heliotrope nach Peru; wie der Tulpenbaum die Accazia und Maulbeere nach Asien; die Fichte nach Siberien; die Trauben der Arlesbeere nach Canadas Lilas nach Constantinopel, wie die gelbe Kressenblume, welche

die Fenster der Hütte des Armen verschönert, und für Klamer Schmidt einen Amor abzeichnete, nach Persien.

Wie gerne hörte ich Elise reden, fragte sie aber, warum sie die Papyruspflanze neben Obst und Blumen faßte?

Einmal, weil St. Pierre sagte: Pflanzen verbinden uns mit andern Welttheilen; dann schien mir Papyrus zu einem der wichtigsten Bande geworden, weil wir durch seine fasrige Eigenschaft zuerst ein dauerndes und leichtes Wesen zu Schriften erhielten, welche unsere Gedanken und unser Wissen allen Zeiten und Orten bekannt machen. Durch die Papyruspflanze wurde man aufmerksam, ob nicht andre die zähe Fadeneigenschaft hätten, und man fand sie im Flachs, der uns Blumen und Linnen

giebt; der ostindische Maulbeerbaum aber Früchte, Gemüse, Tuch, Stricke und Papier schafft.

Sie sagte dies mit einer Art stolzer Zufriedenheit auf ihren Lieblingsschriftsteller St. Pierre, nannte mir aber mit eben so viel Achtung Carl Bryant Verzeichniß aller zur Nahrung dienenden Pflanzen der ganzen Welt. Ich sagte, daß ich ihren Gebrauch geographischer Kenntniß mehr schätzte, als den einer französischen Dame, welche alle Länder, Städte und Gegenden sich bekannt machte, wo irgend in der Welt etwas Kostbares und Wohlschmeckendes für die Speisetafel zu finden war, es mochte Pflanzen, Thiere, Obst oder Zubereitung der Speissen seyn.

Sie

Sie lächelte vergnügt, und ich hoffe, meine Freunde vergeben mir, daß ich dem Geschmack meiner Elise für die Bekleidung der Wände meines Eßzimmers auch in Ansehung meiner Zöglinge den Vorzug gebe.

Frau von Genlis hätte vielleicht mit dem Marschallamt eines großen geistlichen Hofes eingestimmt, welches einen neuen Speisesaal mit prächtigen Bataillengemälden schmückte, auf welchen Menschen und Pferde in natürlicher Größe sehr schön gemalt, in allen möglichen Stellungen des Morden und Verstümmeln der Menschen gegen Menschen zeigten, also zu Geschichtslehre taugten. Die Dame mit dem feinen Gaumen aber würde mit Vergnügen die vier anmuthigen Gemälde in dem großen Eßsaal des Fürst Bischof von Straßburg gesehen haben, welche Obst, Ge-

müße, Fische, Wild und Vögel als Geschenke der Pomona und Diana vorlegten. Meine Freunde sehen wie schön der Abend meiner Zurückkunft aus Schlesien gefeyert wurde, und wie glücklich die Entdeckung des malerischen Talents meiner holden Elise mich machte.

Den andern Morgen sah ich einen großen Vorrath Linnen und Bettzeug unter den Händen mehrerer Arbeiterinnen, die von Elise und ihrer klugen thätigen Mutter geleitet, meine Aussicht zu schöner Ordnung auf Liebehütten vermehren, aber ich fand, daß die sanften Verschönerungsideen von Elise auf einer unerwarteten Seite thätig gewesen sind, indem sie bey dem schätzbaren Pfarrherrn des kleinen Orts einer ihrer Lieblingsideen Eingang und Schutz erhalten hatte, da

sie die wirklich karakteristische Gewohnheit der protestantischen Bürgerschaft der Reichsstadt Biberach, die Grabstätten ihrer geliebten Verstorbenen mit kleinen blaßrothen Federnelken zu besäen, immer ungemein schätzte und mit Liebe davon sprach. Sie hatte schon in Sonnenberg um Einführung dieser so freundlichen Gewohnheit gebeten, konnte es aber nicht erhalten, und sagte sich am Ende:

Vielleicht sollte nur der Boden wo die Voraltern unsers großen Dichters Wieland ruhen, sich immer mit Blumen schmücken, wie sein Geist das Gebieth der Wissenschaften unaufhörlich verschönert.

Hier hat sie aber selbst kleine Gräber jüngst verstorbener Kinder wie mit Blumenkränzen belegt, damit angepflanzt und dadurch den weinenden Müttern, eine Art süßen Trostes

gegeben; wobey, wie mir der Herr Pfarrer sagte: der Anblick dieser holden jungen Mutter viel Eindruck machte; denn wer hätte ihr den leutseligen Wunsch versagen können, daß sie den Aufenthalt der Verwesung mit lieblichen Blumen bestreuen wollte. Die ganze Gemeine nahm es auch dankbar an, aber nur für Kinder und Unverheirathete, wo die Ersten Kränze, die Zweyten Nelkenbüsche gepflanzt bekommen. Die so neue Scene bey den vier kleinen noch frischen Grabhügeln, soll äußerst rührend gewesen seyn, da Elise mit dem Pfarrer, dem Küster und meinem Gärtner auf den Gottesacker ging, die Mütter feyerlich angezogen, ihr stille von einem Grabe zum andern folgten, sie die Kränze zeichnen, die zugerichteten Pflanzen aus des Gärtners Korb nehmen, und einlegen sahen;

jede Mutter aber hinknieend, die Erde an die Wurzeln andrücken half, und mit Thränen befeuchtete, wie Elise auch bey dem Einlegen sanft weinte; die guten Bauerfrauen mit Liebe auf ihren hohen Leib deuteten, und sich zulispelten, am Ende aber bey dem Dank für die Verzierung der Todtenbettchen ihrer Kinder dankten, Elisen traulich die Hände drückten und wünschten, daß sie in einer glücklichen Stunde frohe Mutter werden, und Gott ihre Kinder erhalten möge. Elise aber bey dem Zurückgehen dem Küster ein Geschenk machte, und ihm sagte, daß er immer diese Nelken in unsern Garten holen, und für jedes Grab Belohnung erhalten sollte.

Den Pfarrer fragte sie:

Ob nicht der Schatten des Denkmals von dem zu früh verstorbenen Erbprinzen von

Baaden sich manchmal über diese auch frühe Gräber seiner Unterthanen erstrecken würde?

Er sagte:

Nach der Höhe der Pyramide und ihrer Stelle könne es Nachmittags, wo alle Schatten sich verlängern, immer einen Theil des Gottesackers treffen,

setzte aber hinzu:

daß er die Ursache zu dieser Frage zu kennen wünsche.

Sanft ernst antwortete Elise.

Es dünke sie ein neues belehrendes Verhältniß zwischen Fürst und Unterthan zu bezeichnen, da von seinem Hiergewesenseyn nur noch ein Schatten der Erinnerung, von dem ihrigen kalter Staub da ist.

Der Pfarrer staunte sie an, erwiederte aber:

Sie beobachteten dieses Verhältniß sehr

richtig, ich sehe aber bey den nehmlichen Gegenständen noch etwas von der angebornen Bestimmung, da selbst der Schatten des Fürstendenkmals über die Staubhügel der Unterthanen erhaben dahin wandelt.

Elise zuckte in etwas zurück, sagte aber sogleich:

Ja, wie die von dem Schöpfer erhabene Ceder über Millionen ihrer Nebenpflanzen emporragt, aber bey ihrem Absterben, neben den an ihrem Fuß verwelkten Grashalmen zur Erde sinkt; aber der Schatten von Karl Ludwigs Denkmal wird auch etwas von seinem wahren Fürstenkarakter zeigen, denn er wird die auf den Gräbern seiner Unterthanen sprießende Blume vor den sengenden Sonnenstralen schützen, wie er sie selbst vor Weh geschützt haben würde.

Elisens Stimme war hier bewegt, ihr Auge mit einer Thräne erfüllt, und der Pfarrer bedauerte, den Anlaß zu dieser Rührung gegeben zu haben, sie beruhigte Ihn, indem sie sagte;

Die Thräne der Verehrung und der Liebe, welche man einem Verewigten weiht, ist Milde, und stärkt unsere Seele zur Tugend.

Dieses alles schien dem rechtschaffnen Mann schön aber gefährlich, und suchte darüber mit ihrer Mutter zu sprechen, welche ihm für seine Sorge dankte, und die kleine Erklärung gab;

Meine Tochter wurde erst an dem langen Krankenbett ihres vortreflichen Vaters, dann einsam, in einem Garten unter Bäumen, Büchern und Blumen erzogen. Sie sehen, daß dieses die Grundlage zu einem

sanft ernsten Karakter machte. Ich hatte wenig Vermögen, und mußte sie vieles entbehren lehren, doch wünschte ich meinem Kinde eine sichere Quelle zu täglichen Gefühlen des Glücks und Zufriedenheit anzuweisen, welche nicht von andern, nicht vom Zufall, sondern von ihr selbst abhing, fand sie in dem richtigen Begriff des Werths von allem was Menschen *sind*, *haben*, und *geben* können, in dem Schönen der Natur, der Moral, und den Kenntnissen des Geistes, kaufte einige der besten Bücher zu diesem Zweck, lehrte sie Arbeit und Ordnung lieben, zeichnen, in Wasserfarbe malen, Harfe spielen, und Gesang. Mit jeder Jahrszeit und jedem Buch erneute sich die Ueberzeugung, daß nur darin eine unversiegbare Quelle edler, reiner, von

fremder Gewalt, unabhängiger Freude sey. Mit Anlage zu geist- und zärtlichen Gefühlen geboren, so geleitet, entstand diese etwas eigene Schattirung eines guten weiblichen Karakters. Wenn Sie den Fleiß in Handarbeit, die Sorge für mich ihren Gatten und das Gesinde sehen könnten, so würden Sie, wie ich, bey den kleinen Erscheinungen moralischer Bilder ganz ruhig sagen: Wer seine Pflichten getreu erfüllt und so gerne zu dem Wohl seines Nächsten beyträgt, darf wohl in dem weiten Gebiet schöner Empfindung und Kenntniß, Blumen für den Altar ausübender Tugend pflücken.

Ende des Ersten Theils.

Verzeichniß einiger Druckfehler welche der Leser gefälligst abändern wolle.

S.	5	Z.	1	fehlt der i Buchstab vor indem
—	8	—	11	statt dem l. den
—	9	—	15	hinter Wucherer setze noch lebt
—	12	—	6	st. konnte l. könnte
—	13	—	4	st. den l. dem
—	14	—	7	st. Säugling l. Jüngling
—	33	—	16	st. welches l. welcher
—	68	—	13	st. meinem Verstande l. meinen Verstand und hinter diesem Worte setze noch Z. B.
—	76	—	10	st. an l. auf
—	91	—	9	st. die l. diese
—	91	—	18	st. affectirten l. affectiren
—	92	—	13	st. dem l. des
—	98	—	13	st. wie ist l. wie ist's
—	105	—	8	st. von welchem l. an dessen Ecke
—	105	—	9	st. welchen l. welcher
—	114	—	12	st. Anlage l. Anklage
—	142	—	6	nach und setze noch umwölkt und
—	149	—	18	st. diesen l. dieser
—	162	—	14	st. koste l. kostete
—	168	—	9	hinter Mannes setze noch an
—	177	—	2 u. 3	st. als ein solches des l. wie das von dem fröhlichen Gehorsam
—	180	—	5	st. dem l. den
—	180	—	14	st. meinen l. meinem
—	180	—	15	st. den l. dem
—	181	—	6	st. finde l. fände

S. 183 Z. 9 u. 10 st. schöner Welt l. schöne Erde
— 191 — 8 u. 9 st. und diese nun in ihre Stube gebannt sey l. welche nun in die Stube gebannt bliebe
— 196 — 17 st. doch l. hoch
— 199 — 2 u. 3 st. ruhigen Reden l. ruhigem Sprechen
— 201 — 15 hinter sahen setze noch ihn
— 206 — 11 st. wäre l. war
— 206 — 18 st. eilten auf sich zu l. eilten einander sich zu
— 207 — 12 st. schnell l. gleich
— 210 — 1 st. einen l. einem
— 220 — 6 hinter gerührten setze noch Mutter
— 226 — 15 hinter einst setze noch
— 250 — 15 u. 16 st. in meinen neuen Reisekleidern l. in meine neue Reisekleider
— 252 — 9 st. dem schnellen Gehen l. ernsten Schritten
— 281 — 3 st. Gebliebenen l. Getödtete
— 281 — 14 st. sollte l. soll
— 281 — 18 st. erfüllte l. erfüllt
— 283 — 13 st. Der Liebe l. Der liebe Oncle
— 287 — 6 st. werde l. wurde
— 292 — 16 hinter Mortonshouse st. ein, mache ein)
— 297 — 2 st. sagte l. schriebe
— 299 — 4 st. Aberglaube l. Vorbedeutung
— 302 — 7 u. 8 st. prächtiges von mir. l. schönes von mir so
— 304 — 12 st. und l. wie
— 319 — 5 st. Schaafhörden l. Schaafhürden
— 335 — 2 st. Außer l. Aus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Liebe-Hütten

Bd.: 1

Leipzig (1803)

P.o.germ. 794 ds-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113511-0